

0762 - Aufstand der Cyborgs

von H. G. Ewers

Anfang des Jahres 3582, zu einer Zeit also, da die Erde aus dem *Mahlstrom der Sterne* im "Schlund" verschwunden ist, hat Perry Rhodan, zusammen mit Tausenden von Getreuen, nach einer mehr als vier Jahrzehnte währenden *Odyssee*, die das Raumschiff *SOL* vom *Mahlstrom der Sterne* durch kosmische Weiten führte, vor kurzem die *Milchstraße* erreicht.

Nachdem der Terraner sich über die im alten Heimatbereich der Menschen herrschende Lage informiert hat, entschließt er sich trotz Atlan's Einspruch zur Durchführung des 80-Jahres-Plans, des von den Keloskern gesteuerten Befreiungsplans der galaktischen Völker vom Joch der Laren. Was dieser Plan bewirken wird, steht im wahrsten Sinne des Wortes noch in den Sternen.

Bereits jetzt kann es als sicher gelten, daß der Plan sich nicht ohne große Schwierigkeiten wird realisieren lassen können.

Hinzu kommen die Probleme, die Perry Rhodan und Atlan, der Präsident des Neuen Einstein-schen Imperiums, aufgrund von Meinungsverschiedenheiten betreffs der Vorgehensweise gegen die Laren miteinander haben.

Außerdem sind die Multi-Cyborgs, von Atlan als fünfte Kolonne in der kommenden galaktischen Auseinandersetzung eingeplant, offensichtlich nicht bereit, die in sie gesetzten Hoffnungen zu erfüllen. Sie handeln anders als erwartet - das zeigt der **AUFSTAND DER CYBORGS...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner macht sich Gedanken über die Micys.

Atlan - Der Chef des NEI läßt die Micys überprüfen.

Betty Toufry - Das Bewußtsein der Altmutantin im Körper eines Micys.

Ghaner Vreik - Verwalter des Pseudo-NEI.

Tatcher a Hainu und Dalai moc Rorvic - Das ungleiche Paar wird in den Einsatz geschickt.

Hotrenor-Taak - Der Lare erhält unverhofften Besuch.

1.

Taasen Clarke sah mit unbewegtem Gesicht zu, wie die riesige rote Scheibe des Sonnengiganten unterging. Sie verfärbte sich dabei violet und hüllte die Landschaft mit ihren Plaskengräsern, Rodi agronten und den kuppenförmigen, silbrig schimmernden Bauten in ihre Lichtflut. Der Horizont stand scheinbar in Flammen. Während die Scheibe allmählich versank, sah Taasen Clarke Eruptionen über ihren Rand wirbeln.

Dann, als sie verschwunden war, wurde es dunkler - aber nicht völlig dunkel. Am gegenüberliegenden Horizont tauchte der viel kleinere Ball von Yol-Beta-Gelb auf, eine schwach leuchtende gelbe Sonne, die so weit entfernt war, daß sie der Oberfläche des Planeten Taatlon nur mattes Dämmerlicht spenden konnte.

Das war Taasen Clarkes Stunde.

Er startete seinen Gleiter und ließ ihn in nur wenigen Zentimetern Höhe über den Boden schweben. Deshalb mußte er die mannsdicken Halme der Plaskengräser umfahren und auch um die in allen Farben schillernden Rodi agronten Bogen schlagen.

Aber dafür geriet er auch nicht in den Bereich der Ortungsstrahlen des Hermikons, wie der weiße würfelförmige Bau genannt wurde, in dem die Kommission residierte.

In sicherer Entfernung von dem Energiezaun, der das Grundstück mit dem Hermikon umgab, setzte Taasen Clarke den Gleiter ab und schaltete den Antrieb aus. Lautlos schwang er sich aus dem offenen schalenförmigen Fahrzeug, dann lief er geduckt auf den Energiezaun zu.

Taasen trug eine Tarnkombination, die sich über seinem muskulösen Körper spannte. In dem Kombigürtel, den er umgeschnallt hatte, befanden sich zahlreiche Taschen mit elektronischer und anderer Ausrüstung. Taasen Clarke war für seine Aufgabe gut gerüstet.

Nachdem er eine Lücke im Energiezaun geschaltet hatte, legte er sich auf den Bauch und kroch auf die andere Seite.

Das parkartig gestaltete Grundstück bot ihm gute Deckungsmöglichkeiten, so daß er ungesiehen an den würfelförmigen Bau herankam. Dennoch schwitzte er, als er sein Ziel endlich erreicht hatte. Allerdings weniger wegen der körperlichen Anstrengung, sondern wegen des inneren Konflikts, in den ihn sein Vorhaben gestürzt hatte.

Taasen Clarke setzte sich, lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand des Gebäudes. Danach streifte er Überschuhe und Handschuhe über. Die Sohlen der Überschuhe und die Innenflächen der Handschuhe waren mit Saugnäpfen aus Bagnuminoplast besetzt, die auf jeder glatten Unterlage sicher hafteten. Ohne Hast kletterte Taasen Clarke die

senkrechte Wand des Gebäudes hinauf, wobei er darauf achtete, die Sohlen der Überschuhe und die Innenflächen der Handschuhe so behutsam von der Unterlage zu lösen, daß dabei kein Geräusch entstand.

Als er die Oberkante des Bauwerks erreicht hatte, streckte er die Hände aus, legte sie auf die ebene Dachfläche und schwang sich ganz hinauf. Danach zog er die Überschuhe und Handschuhe wieder aus.

Hier oben hätte ihre Saugkraft ihn nur behindert. Sein Ziel war die überdachte Hauptöffnung der Klimaanlage, durch die ständig Frischluft ins Innere des Gebäudes gesaugt wurde.

Dort angekommen, nahm Taasen Clarke mehrere winzige elektronische Instrumente aus den Gürteltaschen, befestigte sie an den Plastikhaken von haardünnen Kunststoffseilen und wollte den Oberkörper in die Ansaugöffnung der Klimaanlage stecken.

Ein scharfer Zuruf hielt ihn davon zurück.

"Halt! Keine Bewegung!"

Taasen Clarke wirbelte herum, blickte für den Bruchteil einer Sekunde in ein hartes Gesicht mit stechenden Augen - und nahm ein grelles Aufblitzen wahr.

Es war seine letzte Wahrnehmung, denn im nächsten Augenblick hatte der sonnenheiße Energiestrahl eines Impulsstrahlers ihn getötet...

Zwanzig Minuten später standen vier Personen den gräßlich entstellten Leichnam, der auf dem Boden eines rundum gekachelten Raumes lag.

"Sie hätten ihn nicht erschießen müssen, Deiksen", sagte Trooger Abdein. "Er war unbewaffnet."

Abrun Deiksen blickte finster auf den Leichnam.

"Er hat meine Warnung mißachtet", entgegnete er. "Er fuhr herum, obwohl ich ihm zugerufen hatte, daß er sich nicht bewegen sollte - und ich konnte nicht wissen, ob er bewaffnet war oder nicht."

"Taasen Clarke war ein Multi-Cyborg, ein Dienender", warf Cindy Roosen ein. "Er hätte Sie niemals angegriffen, Deiksen."

Deiksen blickte die Kosmopsychologin zynisch an.

"Eben, er war nur ein verdammter Mucy", gab er zurück. "Wir sind uns ja wohl einig darin, daß Mucys keine Menschen sind. Folglich habe ich nur einen Roboter zerstört. Außerdem, wie kommt ein Mucy dazu, heimlich auf das Dach unserer Zentrale zu steigen? Wo ist seine unbedingte Ergebenheit gegenüber uns Menschen geblieben? Sie als Psychologin, die sich auf diese Monstren spezialisiert hat, müßten mir die Frage beantworten können."

"Mucys sind Kunstgeschöpfe", warf Vontz-Perkeen, ein hochgewachsener dürrer Ära, ein. "Ich habe schon immer vor ihnen gewarnt. Wenn man Kunstgeschöpfen ein menschliches Gehirn gibt und ihnen zugleich verwehrt, Menschen zu sein, muß es zu einem psychischen Zwillingspakt kommen, der letzten Endes zu Versagern führt. Taasan Clarke war ein solcher Versager."

Wir können nur hoffen, daß er der einzige Versager war."

Trooger Abdein, Kommissar des NEI für die Yolschor-Dunstwolke, räusperte sich und wandte sich an Cindy Roosen.

"Sie werden alle Mucys gründlich überprüfen, Cindy!" befahl er. "Wenn es zu Komplikationen größeren Ausmaßes kommt, ist unsere Produktion von Glort-Kristallen gefährdet. Ich denke dabei nicht nur daran, daß damit unsere Nebenerwerbsquelle versiegen könnte, sondern auch daran, daß wir alle erledigt wären, wenn Atlan etwas von unseren heimlichen Geschäften erfährt."

"Vielleicht sollten wir die Produktion einstellen und die Anlagen so beseitigen, daß auch die strengste Inspektion nichts zutage fördert, was uns belasten könnte", sagte Vontz-Perkeen.

"Typisch Ära!" sagte Deiksen verächtlich. "Die Hände aufhalten, wenn es Gewinne regnet, und bei der geringsten Gefahr kneifen."

"Primitivling!" fuhr Vontz-Perkeen ihn an.

Abrun Deiksen wollte den Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter reißen, aber Trooger Abdein packte seine Hand und hielt sie fest.

"Machen Sie keinen Unsinn, Deiksen!" befahl er. "Sie haben den Streit angefangen - und Sie, Vontz-Perkeen, sollten sich nicht so schnell provozieren lassen!"

"Tut mir leid, Kommandant", sagte der Ära.

Abrun Deiksen stieß zischend die Luft durch die Zähne.

"Sie können mich loslassen, Abdein", erklärte er. "Aber ich denke nicht daran, mir das Geschäft vermasseln zu lassen. Als Sicherheitschef werde ich dafür sorgen, daß die Mucys strenger kontrolliert werden. Wenn einer aus der Reihe tanzt, müssen wir eben ein Exempel statuieren."

"Ei verstanden", erwiderte Abdein. "Wir alle haben viel zu viel zu verlieren, als daß wir uns Gefühlsdusel einen erlauben könnten."

Was sind das für Gegenstände, die Sie bei Taasen Clarke gefunden haben, Deiksen?"

Abrun Deiksen verzog das Gesicht, als hätte er Zahnschmerzen.

"Elektronische Abhörgeräte der Leistungsstufe Alpha", antwortete er.

"Das bedeutet, daß sie Glort-Kristalle als Verstärkelmente enthalten!" entfuhr es Trooger Abdein. "Unsere Glort-Kristalle!"

Cindy Roosens braunes Gesicht wurde blaßgrau.

"Das bedeutet noch viel mehr, Kommissar", erklärte sie. "Wenn die Mucys sich Glort-Kristalle und damit menschliches Eigentum aneignen und außerdem Menschen, in diesem Falle uns, zu bespitzeln versuchen, dann haben sie praktisch bereits damit aufgehört, unsere Diener zu sein."

"So kraß sehe ich das nicht", sagte

Vontz-Perkeen. "Meiner Meinung nach sind die Mucys trotz ihrer krankhaften Handlungsweise der Menschheit und ihrem Repräsentanten gegenüber loyal.

Möglicherweise ist das der Grund, warum sie uns nachspielen wollen. Sie müssen gemerkt haben, daß etwas mit der Produktion der Glort-Kristalle nicht stimmt und suchen offenbar Beweise dafür, daß wir sie an die Akonen verkaufen und nicht an das NEI, wie wir ihnen weismachen wollten. Wenn Taasen Clarke nicht zu seinen Leuten zurückkehrt, werden sie ihren Verdacht als bestätigt ansehen. Dann müssen wir damit rechnen, daß sie versuchen, Atlan eine Nachricht zuzuspielen.

"Das können sie nicht", entgegnete Trooger Abdein. "Die einzige Hyperfunkstation wird von uns kontrolliert und von Kampfrobotern bewacht, desgleichen unsere Raumschiffe. Sollte ihnen trotzdem der Diebstahl eines Schiffes und der Start gelingen, werden sie von den vollrobotischen Wachschiffen abgeschossen, die zwischen den sechs- und zwanzig Planeten kreisen, denn sie kennen den Geheimcode nicht."

"Ich hoffe, Sie unterschätzen ... ", fing Cindy Roosen an.

Sie brach ab, als die einzige Tür des Raumers aufgestoßen wurde.

Trooger Abdein und Abrun Deiksen griffen nach ihren Waffen, als sie die Mucys erblickten, die in den Raum drängten. Doch sie kamen nicht dazu, sie abzufeuern. Zwei Paralysatorschüsse ließen sie gelähmt umfallen.

Acht Stunden später wurden die vier Gefangenen in die große Versammlungshalle der Hauptniederlassung auf Taatlon geführt. Die Deckenbeluchtung brannte und erfüllte den Kuppelsaal mit gleißender Helligkeit.

Auf den kreisförmig angeordneten Sitzbänken drängten sich Tausende von Mucys. Entsprechend der NEI-Planung, aufgrund derer sie nach Taatlon gebracht worden waren und die vorsah, im Falle höchster Gefahr für das NEI den Feinden der Menschheit vorzutäuschen, die Yolschor-Dunstwolke wäre identisch mit der Provcon-Faust, hatten alle Mucys menschliche Körperformen.

Die Unterteilung in Männer und Frauen war ebenfalls eine Täuschung, denn Mucys waren nicht nur unfruchtbar, sondern besaßen auch keinen Geschlechtstrieb.

"Was soll das werden?" schimpfte Abrun Deiksen, als zwei Mucys ihn unsanft in einen Sessel stießen, der in der Mitte der Halle stand.

"Sie werden es gleich erfahren, Deiksen", sagte ein weißhaariger Mucy, der zusammen mit fünf anderen Mucys hinter einem geschwungenen Pult saß, das ebenfalls im Mittelpunkt des Saales stand.

"Ghaner Vreik!" stieß Trooger Abdein hervor. "Und Sie hatte ich immer für einen loyalen Verwalter gehalten! Wie haben Sie es überhaupt geschafft, unsere Wach- und Kampfroboter auszuschalten?"

Ghaner Vreik lächelte. Seine Augen glitzerten dabei.

"Wir haben die Roboter davon überzeugt, daß wir Menschen sind", Danach konnten sie nichts mehr gegen uns unternehmen, weil die in ihnen verankerten Robotgesetze es verboten."

"Aber ihr seid keine Menschen!" protestierte Cindy Roosen. "Ihr seid nichts weiter als Kunstgeschöpfe, denen man menschenähnliche Gestalt gegeben hat!"

Auf den Rängen breitete sich Unruhe aus. Gemurmel ertönte, und bald war die Halle von dumpfem Brausen erfüllt.

Ghaner Vreik schaltete einen elektronischen Gong ein.

Die hallenden Schläge übertönten den Lärm und brachten die Versammelten nach kurzer Zeit zum Schweigen.

Inzwischen hatten alle vier Gefangenen ihre Plätze auf Sesseln eingenommen. Die Plattform, auf der die vier Sessel befestigt waren, schwebte einen Meter hoch, so daß alle Anwesenden die Gefangenen sehen konnten.

Das Pult, hinter dem die sechs Mucys, unter ihnen Ghaner Vreik, saßen, blieb jedoch unten.

"Ich erteile Helroth Amber das Wort!" rief Ghaner Vreik ins Mikrophon.

Ein Mucy erhob sich.

Er war zirka 1,98 Meter groß, breitschultrig und muskulös.

Aber sein Gesicht wirkte viel jünger als das von Vreik, und es verriet nicht nur Intelligenz, sondern ein geistiges Training, wie es nur durch intensive Lernprozesse zustande kommt.

Die Gefangenen wußten, daß Helroth Amber der Direktor der sieben Schaltmeister von Orcsy gewesen war, des Planeten der Täuschung, dreiundzwanzig Lichtjahre von der Yolschor-Dunstwolke entfernt, der vor einiger Zeit einem Angriff der Laren zum Opfer gefallen war.

Helroth Amber hatte überlebt, weil er zu diesem Zeitpunkt zur Berichterstattung auf Taatlon geweilt hatte.

Er war von Trooger Abdein wegen seines phänomenalen Wissens zum wissenschaftlichen Berater ernannt worden.

Amber deutete mit ausgestrecktem Arm auf Cindy Roosen.

"Sie haben behauptet, wir seien keine Menschen!" rief er. "Aber das stimmt nicht! Sehen Sie uns an!"

"Unfug!" brüllte Abrun Deiksen unbeherrscht. "Nur, weil ihr wie Menschen ausseht, bildet ihr euch ein, Menschen zu sein. Aber das nützt euch nichts. Ihr seid keine Menschen, sondern nur bessere Roboter."

Erneut wollte sich Unruhe unter der Menge breitmachen. Helroth Amber brachte seine Artgenossen durch eine Handbewegung zum

Schweigen. Danach wandte er sich an Deiksen.

"Es gibt Pflanzen und Tiere, die sich sowohl geschlechtlich als auch ungeschlechtlich vermehren", erklärte er.

"Die ungeschlechtliche Vermehrung erfolgt dabei durch Ableger. Terrani sche Wissenschaftler haben schon vor der Gründung des Solaren Imperiums eine Theorie entwickelt, wie ein ähnliches Verfahren sich zur ungeschlechtlichen Vermehrung von Menschen einsetzen lässt. Dieser Theorie lag das Wissen zugrunde, daß jede einzelne Körperzelle den vollständigen Bauplan des betreffenden Lebewesens enthält. Professor Lashorn Barghes von der EX-4489 setzte die Theorie des Cloning-Verfahrens als erster in die Wirklichkeit um.

Es war während des ULEB-Krieges, als die EX-4489 auf dem Planeten Refuge notlanden mußte und die Überlebenden für immer den Kontakt mit der übrigen Menschheit verloren.

Barghes züchtete in seinen selbst konstruierten und gebauten Cloning-Kammern aus einzelnen Zellen der Überlebenden Menschen, die total identisch mit denjenigen waren, aus denen die Zuchtzellen stammten."

Helroth Amber hob die Stimme.

"Man nannte diese Ablegermenschen treffend "Menschen aus der Retorte", aber man nannte sie Menschen. Wir Mucys wurden ebenfalls aus Zellmaterial gezüchtet, wenn auch teilweise aus modifiziertem Zellplasma von der Hundertsonnenwelt der Posbis. Aber man hätte uns weder menschliche Gestalt noch menschliche Gehirne geben können, wenn man dem Zellplasma der Posbis nicht die DNS natürlich entstandener menschlicher Zellkerne beigefügt hätte. Die geschlechtlich gezeugten Menschen behaupten aus Bequemlichkeit, wir seien keine Menschen, sondern nur Cyborgs. Die Wirklichkeit sieht anders aus, denn nicht die Menschen, die uns herumkommandieren, haben uns geschaffen. Sie haben sich des Materials bedient, das die Evolution hervorbrachte.

Folglich konnten sie gar nichts anderes tun, als Menschen zu schaffen - uns!"

"Nein, nein!" rief Vontz-Perkeen und hob abwehrend die Hände. "Ihr seid keine Menschen. Eure Gehirne sind anders, und auch sonst gibt es Unterschiede zu echten Menschen."

"Unterschiede, die durch Manipulationen der Basis, der DNS, hervorgerufen wurden", entgegnete Amber. "Diese Unterschiede sind also nicht naturbedingt, sondern wurden uns aufgezwungen. Ihr habt die Zellverbände der Hypophysen, die ihr nicht weglassen konntet, weil sonst der Organismus nicht lebensfähig gewesen wäre, in ihrer Wirkung zu neutralisieren versucht.

Es ist euch nicht gelungen. Wenn ihr euch objektiv prüft, werdet ihr erkennen, daß ich recht habe. Aber ihr wollt es nicht wahrhaben, weil ihr uns dann nicht mehr herumstoßen könntet.

Ihr habt uns missbraucht, und das NEI will uns noch stärker missbrauchen. Es beabsichtigt echten Menschen in der Provcon-Faust zu retten. Doch kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen zu zwingen, sich für ihn zu opfern."

"Zum Teufel!" schrie Trooger Abdein. "Ihr seid keine Menschen, denn ihr würdet nicht existieren, wenn wir es nicht gewollt hätten!"

"Ihr würdet ebenfalls nicht existieren, wenn eure Erzeuger es nicht gewollt hätten", entgegnete Helroth Amber. "Aber ich sehe, daß ihr euch der Einsicht verschließt.

Da ihr uns nicht nur im Namen des NEI missbraucht habt, sondern außerdem noch, um ganz persönliche Vorteile herauszuschlagen, haben wir beschlossen, daß ihr keine Milde verdient."

"Wollt ihr uns ermorden?" fragte Cindy Roosen.

"Nein", antwortete Helroth Amber.

"Dann seid ihr keine Menschen", erklärte Abrun Deiksen zynisch.

"Die uns bekannte Geschichte der Menschheit beweist, daß wir Menschen zwar von Natur aus Jäger sind, aber nur in Ausnahmefällen Mörder", erwiderte Amber ruhig. "Allerdings müssen auch friedfertige Menschen sich schützen. Aus diesem Grund werden wir euch in unserem Sinne paraenergetisch so programmieren, daß ihr uns nicht gefährden könnt."

"Das kann nicht gelingen", erklärte Cindy Roosen. "Ihr besitzt nicht die dazu erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse."

"Einige von uns haben sie sich angeeignet", erwiderte Helroth Amber. "Menschen lernen bekanntlich schnell."

"Das nützt Ihnen überhaupt nichts", sagte Trooger Abdein. "Falls die Feinde der Menschheit der Wahrheit über die Provcon-Faust gefährlich nahe kommen, wird Atlan ihnen die Yolschor-Dunstwolke präsentieren. Dann seid ihr verloren."

"Wir werden nicht für Menschen kämpfen und uns opfern, die uns die Menschenrechte verweigern!" warf Ghaner Vrek ein.

"Sie werden noch feststellen, daß wir auch in diesem Fall einen genialen Ausweg gefunden haben."

"Ihr seid völlig übergeschnappt!" flüsterte Cindy Roosen. Aber diese Erkenntnis nützte weder ihr noch ihren Genossen etwas. Das Unheil, von Menschen selbst verursacht, war nicht mehr aufzuhalten.

2.

Atlan lauschte mit unbewegtem Gesicht, dem Beifall, den die Abgeordneten ihm spendeten. Er empfand eine gewisse Befriedigung darüber, daß seine Worte auf positive Resonanz gestoßen waren. Aber er wußte auch, daß damit seine größten derzeitigen Probleme - beziehungsweise die Probleme der galaktischen Menschheit - noch längst nicht gelöst waren.

Als der Beifall verebbt war, fuhr der Arkonide mit seinem Rechenschaftsbericht fort.

"Sie haben gehört, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie Perry Rhodan versucht, gegen unsere Politik der Erhaltung des Status quo zu intrigieren und die Völker der Milchstraße in eine neue bewaffnete Auseinandersetzung mit dem Konzil zu ziehen, bei dem wir alle letzten Endes verlieren würden.

Ich habe nicht vor, Rhodans Bemühungen tatenlos zuzusehen. Aus diesem Grund schlage ich vor, daß wir ab sofort zum politischen Gegenangriff übergehen.

Wir haben in Form der Multi-Cyborgs, die seit vielen Jahren systematisch in der Milchstraße eingesickt sind, ein gewaltiges Reservoir an Helfern, die bedingungslos unsere Befehle befolgen und dabei so geschickt und so stark sind, daß niemand mit ihnen konkurrieren kann, falls es nicht zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt.

Diese Mucys sollen die Anweisung erhalten, erstmals in großem Umfang aktiv zu werden und eine psychologische Kriegsführung zu betreiben, die dem Frieden dient. Sie werden überall dort, wo sie sich befinden, als Stimmungsmacher auftreten und sich für die Interessen des NEI stark machen.

Vor allem sollen sie durch ihre Propaganda die Mitgliedsvölker der GAVÖK gegen Rhodans Ideen immunisieren. Auf diese Weise können wir ein Gegengewicht zu der gefährlichen aggressiven Politik Rhodans aufbauen und uns den Status quo erhalten.

Ich habe, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, entsprechende Maßnahmen in die Wege geleitet und erwarte in Kürze, die Rückkehr der ersten Kuriere, die die Provcon-Faust verlassen haben, um die Mucys im Sinne meiner Vorschläge zu instruieren.

Es ist nicht damit zu rechnen, daß Rhodan und seine Helfer gegen unsere Argumente ankommen. Bedenken Sie, Rhodan hat nur ein einziges Raumschiff, die SOL, und dessen Besatzung zur Verfügung, während unsere Mucys über die gesamte Galaxis verstreut sind. Während Rhodan also gezwungen ist, schwerpunktmäßig zu operieren, können wir auf breiter Front eine propagandistische Gegenoffensive starten."

Atlan lächelte verhalten, als sich diesmal in den Beifall Pfiffe und Buhrufe mischten. Er hatte es nicht anders erwartet, denn praktisch stellte er die Parlamentarier des NEI vor vollendete Tatsachen. Nicht, daß er sich über irgendwelche Gesetze hinweggesetzt hätte - er war vom Parlament ermächtigt, im Fall drohender Gefahr eigenmächtig Gegenmaßnahmen zu ergreifen -, aber es war das gute Recht der Abgeordneten, an der Notwendigkeit solcher Maßnahmen Zweifel anzumelden.

Dann packte er seine Unterlagen zusammen.

"Ich danke Ihnen, daß Sie mir so aufmerksam zugehört haben", erklärte er. "Leider zwingen mich dringende Amtsgeschäfte dazu, die Sitzung zu verlassen. Mein Sekretär wird Ihnen aber alle anfallenden Fragen ausführlich beantworten. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Diskussion und werde morgen wieder hier sein, um die Abstimmung zu verfolgen."

Er zog sich durch eine Tür, die unmittelbar hinter dem Rednerpult war, zurück und begab sich so schnell wie möglich in seine Diensträume, die mehr der Kommandozentrale eines riesigen Raumschiffs glichen als den Dienstzimmern früherer Regierungschefs der Menschen.

Eine ausgesuchte und erprobte Mannschaft aus Spezialisten hielt die Zentrale der Macht des NEI besetzt. Es waren alles Frauen und Männer, die jeweils mindestens zehn Jahre galaktischen Aufdienst getan hatten und deshalb genau wußten, was die Praxis erforderte. Bürokraten und Funktionäre konnte Atlan nicht gebrauchen.

Neres Breckon, der Chef vom Dienst, erstattete ihm Meldung. Breckon war Spezialist wie alle anderen Mitglieder der Zentralmannschaft. Er hatte keinen höheren Rang, denn so etwas gab es nicht, weil nur das Zusammenspiel Gleichberechtigter ein reibungsloses Funktionieren des gigantischen Apparates garantierte. Als Chef vom Dienst fungierte er lediglich als Sammelstelle für alle Fälle mit höchster Dringlichkeitssstufe und entschied, wer für welche Sonderaufgabe eingesetzt wurde.

Und er war, für die Dauer seiner Chef tätigkeit, dem Prätendenten des Neuen Einsteinischen Imperiums gegenüber verpflichtet, die wichtigsten Informationen persönlich zu überbringen.

Desmal waren es nur zwei Informationen, die als vordringlich eingestuft worden waren.

"Spezialist Riker Gowler ist von seinem Besuch einer zentralen Stelle der GAVÖK zurückgekehrt und hält sich zur Berichterstattung bereit", sagte Neres Breckon. "Außerdem hat der Vincraner, der Gowers Raumschiff einschleuste, um eine Unterredung mit Ihnen gebeten. Er heißt Anser Este-Vita."

"Was will er?" fragte Atlan kurzangebunden.

"Er möchte sein Anliegen nur Ihnen persönlich vortragen, Chef", erwiderte Breckon.

Atlan wollte aufbrausen, zwang sich aber zur Ruhe, weil er genau wußte, daß er die Vincraner nicht verärgern durfte. Die Errichtung des Neuen Einsteinischen Imperiums der Menschheit innerhalb der Dunkelwolke Provcon-Faust war überhaupt nur durch die großzügige Hilfe der Vincraner möglich gewesen.

Nur sie waren aufgrund einer besonderen parapsychischen Begabung in der Lage, Raumschiffe durch die sich ständig verändernden Energiestrudel der Provcon-Faust zu lotsen, weshalb sie auch Vaku-Lotsen genannt wurden.

Falls es ihnen eines Tages einfiel, den Menschen ihre Hilfe zu versagen, würde das Neue Imperium total von der übrigen Galaxis abgeschnitten sein. Dann kamen weder Raumschiffe hinein noch hinaus.

"Zuerst Spezialist Gowler, dann der Vincraner!" entschied Atlan.

Er nahm in einem Abteil der Zentrale Platz, das durch Energiewände gegen störende Geräusche abgeschirmt war. Neres Breckon verschwand und kehrte kurz darauf mit einem hochgewachsenen rothaarigen Mann zurück.

"Bitte, setzen Sie sich, Gowler!" sagte Atlan nach der Begrüßung. "Tasten Sie sich, wonach Ihnen gelüstet!" Er lächelte. "Allerdings liefert unsere Versorgungsautomatik nur Speisen, Getränke und Tabakwaren. Frauen sind nicht im Programm."

Riker Gowler lächelte über den Scherz und tastete sich einen Kaffee und einen Kognak.

"Frauen suche ich mir lieber selbst aus, Chef", erwiderte er und zündete sich eine Zigarette an. "Darf ich anfangen?"

Als Atlan nickte, sagte er:

"Die Völker der Koalition sind erleichtert darüber, daß wir die Initiative nicht Rhodan überlassen haben. Sie fürchten eine neue kriegerische Konfrontation mit dem Konzil und sind schon aus diesem Grund unsere natürlichen Verbündeten gegen den terranischen Kriegshetzer."

Atlan fuhr hoch.

"Sie vergessen sich, Spezialist Gowler!" sagte er eisig. "Nennen Sie Perry Rhodan nie wieder einen Kriegshetzer!"

"Aber Sie haben doch selbst erst kürzlich gesagt, daß Rhodans Politik auf eine neue kriegerische Konfrontation aus wäre", widersprach Gowler.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Ich habe gesagt, daß Rhodans Politik die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung heraufbeschwört!" erklärte er. "Aber Rhodan will den Krieg nicht. Er nimmt an, seine Politik würde zum Zerbrechen der Konzilsmacht führen, ohne daß es große kriegerische Verwicklungen gäbe. Ich halte das für einen Irrtum, aber ich muß auch seinen guten Willen anerkennen."

"Ich bitte, meinen Ausrutscher zu entschuldigen, Chef", sagte Gowler. "Kurz und gut, nach einigen Pannen, die dadurch entstanden, weil vor allem die Springer sich von einer Zusammenarbeit mit Rhodan bessere Geschäfte versprechen, scheinen sich doch diejenigen Elemente durchzusetzen, die am Status quo festhalten wollen. Allerdings ist neuerdings bei den Anhängern dieser Politik Unsicherheit aufgetaucht. Ich bin der Sache nachgegangen und dabei auf ein Gerücht gestoßen, dessen Tenor lautet, mit den Multi-Cyborgs wäre etwas nicht in Ordnung."

Atlan holte tief Luft.

"Mit den Multi-Cyborgs? Was soll mit ihnen nicht in Ordnung sein, Gowler?"

Riker Gowler zuckte die Schultern.

"Ich weiß es nicht, Chef. Mehr als dieses Gerücht habe ich nicht erfahren können. Niemand weiß, wer es aufgebracht hat, aber alle, die über die Mucys Bescheid wissen, sind natürlich beunruhigt."

"Das bin ich auch", erwiderte der Arkonide.

"Gerade die Mucys sind für unsere neue politische Strategie und Taktik so wichtig, daß die geringste Unsicherheit alle unsere Bemühungen zunichte machen würde. Warum haben Sie nicht intensiver nachgeforscht?"

"Ich hatte keine Zeit dazu, Chef", antwortete Gowler. "Meine Verhandlungen mit den Abgesandten der Mitgliedsvölker nahmen den größten Teil meiner Zeit in Anspruch. Außerdem war meine Rückkehr fest terminiert. Ich konnte mich nicht intensiver mit der Sache beschäftigen."

"Schon gut", erwiderte Atlan. "Ich werde der Sache persönlich nachgehen. Möglicherweise hat Rhodan dieses Gerücht in die Galaxis gesetzt, um meine Politik unglaublich zu machen und das Vertrauen der anderen Bündnisvölker in mich zu

untergraben. Aber eigentlich kann ich das nicht glauben. Das wäre heimtückisch, und heimtückisch hat Perry Rhodan bisher nie gehandelt."

"Vielleicht sieht Rhodan es als klugen Schachzug an, um seine personelle Unterlegenheit etwas auszugleichen", meinte Riker Gowler nachdenklich.

"Wir werden sehen", erwiderte Atlan. "Ich danke Ihnen jedenfalls. Ihren detaillierten Bericht geben Sie wie üblich in die Hauptposttronik ein."

Wissen Sie eigentlich, was der Vincraner Este-Vita von mir will?"

"Nein, Chef. Er bat mich darum, ihn mit nach Gää zu nehmen, und ich hielt es für ratsam, dem Vaku-Lotsen die Bitte zu erfüllen."

"Sie haben richtig gehandelt, Gowler", erklärte Atlan.

Kaum war Riker Gowler gegangen, führte Neres Breckon den Vincraner herein. Atlan bat ihn, Platz zu nehmen. Er musterte unauffällig das Gesicht seines Besuchers, vermochte aber daraus nichts zu erkennen, was auf die Absicht des Mannes schließen ließ.

"Wie mir mein Chef vom Dienst mitteilte, möchten Sie mir ein Anliegen vortragen", sagte er.

"Bitte, sprechen Sie ganz offen, Este-Vita. Wenn es Probleme gibt, bin ich der erste, der sich bemühen wird, sie in gegenseitigem Einvernehmen zu lösen."

"Es gibt keine Probleme, Atlan", erwiderte der Vincraner höflich. "Im Grunde genommen geht es nur darum, ein bedauerliches Versäumnis zu beheben. Wir Vincraner wissen, daß die Provcon-Faust der Menschheit guter Hirt ist, und wir sind froh darüber, dieser Menschheit helfen zu können."

Aber wir selber betreiben keine Raumfahrt außerhalb unserer Dunkelwolke. Das war bis vor einiger Zeit unnötig, da wir damit zufrieden waren, in totaler Isolation in ebenso totaler Sicherheit zu leben.

Das hat sich geändert, seit wir der Neuen Menschheit Gastfreundschaft gewährten - und es hat sich noch stärker geändert, seit ein neuer Faktor in die galaktische Politik eingetreten ist: Perry Rhodan. Soviel wir wissen, haben Sie und Rhodan Streit. Bitte, verstehen Sie mich richtig. Wir beabsichtigen nicht, uns in diesen Streit einzumischen.

Andererseits betrifft alles, was die politische Lage in der Galaxis destabilisieren könnte, letzten Endes auch uns, denn wenn die Provcon-Faust als Schlupfwinkel der Neuen Menschheit entlarvt wird, werden die Laren keine Rücksicht auf mein Volk nehmen.

Wir bitten deshalb darum, von Ihnen über alle politischen und militärischen Maßnahmen, die von Ihnen und von Rhodan und von den Laren geplant und durchgeführt werden, informiert zu werden, damit wir nicht von den Ereignisse überrascht werden können."

Atlan nickte.

Er hatte gewußt, daß die Vincraner eines Tages Forderungen an ihn stellen würden. Eine andere Verhältnisse wäre unverständlich gewesen, denn die Vincraner besaßen durch ihr Vaku-Lotsen-Monopol eine Macht, die ebenso schwer wog wie alle Kampfflotten des Neuen Imperiums. Allerdings war Atlan überrascht, weil sie eine so bescheidene Forderung stellten.

Er vermied es jedoch, seine Überraschung zu zeigen.

"Ihr Wunsch ist legitim Este-Vita", sagte er. "Bitte, entschuldigen Sie, daß ich nicht von selbst darauf gekommen bin, Sie laufend zu informieren. Ich bin total überlastet und mußte soeben erkennen, daß das sogar dazu führte, daß ich Sachen an mich herankommen ließ, in denen ich die Initiative hätte ergreifen müssen. Selbstverständlich veranlaßte ich, daß Sie künftig über alle politischen Ereignisse sowie über die jeweilige Lage in der Galaxis informiert werden."

Er erhob sich, als der Vincraner aufstand und sich höflich verneigte.

"Ich danke Ihnen, auch im Namen meines Volkes, Atlan", sagte Anser Este-Vita.

Der Arkonide neigte den Kopf.

"Wir Menschen haben Ihnen zu danken", erklärte er. "Ich veranlaßte, daß die neuesten Informationen Ihrer Regierung zugeliefert werden."

Als der Vincraner gegangen war, erteilte Atlan einem seiner Spezialisten einen entsprechenden Befehl. Er unterließ es jedoch, den Mann über das Gerücht zu informieren, das nach Gowlers Bericht kursieren sollte. Diese Angelgegenheit erschien ihm noch zu nebulös, als daß ihm eine Verbreitung angebracht erschienen wäre.

Er selbst aber entschloß sich, ihr sofort und mit aller Energie nachzugehen.

Scarl on Thorab war Chefkybernetiker der Forschungs- und Produktionsstätten des Micy-Programms auf Gää, ein sportlich aussehender Endfünfziger mit weißlichem schwarzem Haar, samtbrauner Haut und graugrünen Augen.

Atlan traf ihn in seinem Labor, wo er gerade eine Versuchsreihe abgeschlossen hatte, die sich mit der Erprobung neuer Techniken in der Implantierung halbsynthetischen Nervengewebes befaßte.

Er sprach seinen Abschlußbericht in einen Informationspeicher, bevor er von der Ankunft des Regierungschefs Notiz nahm.

"Sie versuchen, die Produktion von Micy-Gehirnen von organschem Nachschub unabhängig zu machen?" fragte Atlan, der aufmerksam den Worten des Kybernetikers gelauscht, aber nicht alle Fachausrücke verstanden hatte.

Scarl on Thorab nickte ernst.

"Ich halte das für ein dringliches Anliegen", antwortete er. "Nicht aus Sorge um den Nachschub an organischem Material, sondern aus ethischen Motiven. Die Verwendung natürlich entstandener Grundsubstanz als Programmierungskerne für das Bioplasma, aus dem wir die Mucy-Gehirne züchten, ist bedenklich, denn dadurch enthalten die Mucys sozusagen Zweit- und Drittauflagen der Gehirne intelligenter Lebewesen, die tatsächlich leben." Der Arkoni de runzelte die Stirn.

"Wo sehen Sie dabei das Problem?" erkundigte er sich.

Scarl on Thorab musterte den Arkoni den aufmerksam aus seinen hellwachen Augen.

"Das Problem liegt darin, daß wir die Multi-Cyborgs herstellen, damit sie anstelle von Menschen gefährliche Aufgaben übernehmen, bei denen sie notfalls ihren Selbsterhaltungstrieb ignorieren sollen. Kurzum, wir sind bereit, Multi-Cyborgs zu opfern, weil sie für uns nichtmenschliche synthetische Organismen sind.

Wenn wir zu ihrer Herstellung aber auf die genetischen Kodes echter Menschen zurückgreifen, ist es bei nahe, als fertigten wir von Ihnen oder von mir Duplos an und schickten unsere eigenen Duplikate in den Tod."

"Hm!" machte Atlan nachdenklich. "Bisher ist mir die Sachlage immer anders geschildert worden. Aus Ihrem Mund klingt es bei nahe, als wäre die Herstellung von Multi-Cyborgs ein Verstoß gegen unsere menschliche Ethik."

"In gewissem Sinne ist es das auch", erwiderte der Kybernetiker. "Ich muß allerdings gestehen, daß ich es erst seit kurzem so sehe. Im Grunde genommen ist unsere Bezeichnung 'Multi-Cyborgs' nämlich irreführend, denn nach der Definition von Manfred Clynes und Nathan Kling ist ein Cyborg ein exogen extender organische Komplex, der als homöostatisches System funktioniert. Kurz gesagt: eine Kombination von Lebewesen und Maschine."

Anfangs waren das die Mucys auch. Wir verbanden Bioplasmata mit maschinellen Teilen. Später gingen wir dann aus praktischen Erwägungen, die mit der Tarnung bei Einsätzen im Feindgebiet zusammenhingen, immer mehr daran, nur noch organisches Grundmaterial zu verwenden. Im Grunde genommen sind also unsere meisten Multi-Cyborgs keine Cyborgs mehr, sondern Androiden."

Atlan wurde blaß.

"Das kann nicht sein", sagte er tonlos. "Ich selbst habe mich immer gegen die Herstellung von Androiden ausgesprochen und sie unterbunden, wenn ich dazu die Macht besaß. Wenn das zutrifft, was Sie mir erklärt haben, müssen unsere Mucys früher oder später menschliches Bewußtsein entwickeln. Wer aber menschliches Bewußtsein besitzt, ist ein Mensch, egal, ob er gezeugt wurde oder in einer Retorte entstand."

"Das meinte ich mit meinen ethischen Bedenken", sagte Thorab. "Wir müssen vollsynthetische Mucys entwickeln, die wir ohne Skrupel in gefährliche Einsätze schicken können. Sie sollten dann die bisherigen Mucys ablösen."

Atlan dachte daran, daß er Millionen von Mucys ausgeschickt hatte, damit sie überall in der Galaxis einsickerten und die fünfte Kolonne der Neuen Menschheit bildeten, die insgeheim den Boden für die Entmachtung des Konzils in der Milchstraße vorbereitete. Wenn er diese Mucys zurückzog, würde das seine Strategie und Taktik um viele Jahrzehnte zurückwerfen.

Er beschloß, dieses Problem vorerst zurückzustellen, da ein anderes Problem dringender der Klärung bedurfte.

"Halten Sie es für möglich, daß mit unseren Mucys etwas nicht in Ordnung sein könnte - die ethische Seite einmal ausgeklammert?" erkundigte er sich.

"Sie müssen mir schon erklären, wie Sie zu dieser Frage gekommen sind, Atlan!" forderte Scarl on Thorab nach kurzem Überlegen.

"Es handelt sich darum, daß einer meiner Beauftragten in der Galaxis ein Gerücht aufgeschnappt hat, das besagt, etwas ginge mit den Mucys vor."

"Ja, und?" forschte Thorab weiter.

"Nichts und", erwiderte Atlan. "Das ist alles."

Der Chefkybernetiker lachte erleichtert.

"Und ich dachte, Sie hätten einen Hinweis über ein Versagen von Mucys", sagte er. "Ich schlage vor, Sie vergessen dieses Gerücht. Es ist einfach lächerlich, sich darüber Sorgen zu machen, wenn jemand verbreitet, etwas ginge mit den Mucys vor. Dieses Gerücht hat nicht die geringste Aussagekraft."

"Dann bin ich beruhigt", erwiderte Atlan - und merkte sogar, daß er überhaupt nicht beruhigt war. Zu groß war die Verantwortung, die auf ihm lastete. "Führen Sie dennoch eine stichprobenhafte Überprüfung der fertigen Mucys vor, Thorab!"

Der Kybernetiker blickte ihn misstrauisch an.

"Entweder haben Sie mir Fakten verheimlicht, oder Sie sind ein Narr", sagte er scharf. "Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich mich nicht zum Narren machen lasse, auch nicht von Ihnen."

Atlan wollte aufbrausen, beherrschte sich aber.

"Vielleicht bin ich ein Narr", erklärte er. "Aber ich lasse mich lieber einen Narren nennen, als daß ich etwas versäume, was im Endeffekt vielleicht Millionen von Menschen das Leben kostet."

Sie können wählen. Entweder führen Sie meine Anordnung aus, oder Sie treten von Ihrem Posten zurück und überlassen es Ihrem Nachfolger, die Überprüfung der Mucs durchzuführen."

"Sie haben mir also keine Fakten verheimlicht?" erkundigte sich Scarlon Thorab ruhig.

"Nein, zum Teufel!" erwiderte der Arkonide.

"Dann sind wir bei den Narren", erklärte der Kybernetiker. "Ich, weil ich mich von Ihrer Sorge habe anstecken lassen. In Ordnung. Sie erhalten das Ergebnis innerhalb von vierundzwanzig Stunden."

Atlan lächelte.

"Danke, Sie Narr", sagte er scherhaft. "Ich bin ständig über die Zentrale zu erreichen."

Als er den Chefkybernetiker verlassen hatte, überlegte er, ob er nicht tatsächlich ein Narr war. Trotz dieser Überlegung wurde er seine innere Unruhe nicht los. Er versuchte, gegen dieses Gefühl anzukämpfen. Doch es wurde immer stärker.

Schließlich entschloß er sich, ebenfalls eine stichprobenhafte Überprüfung der Mucs vorzunehmen - und zwar dort, wo ein Ausfall der Multi-Cyborgs katastrophale Folgen für das NEI haben würde: in der Yolschor-Dunstwolke.

Er kehrte in die Zentrale zurück und ordnete über Funk an, die LYK-KOLA startklar zu machen. Das Raumschiff sollte mit einer menschlichen Besatzung starten.

Zusätzlich sollte der Multi-Cyborg Tennyson Imps, der in mehreren galaktischen Einsätzen bereits seine Zuverlässigkeit bewiesen hatte, aus dem Mutantenblock den Bewußtseinsinhalt Betty Toufrys übernehmen und mit an Bord gehen.

Damit glaubte Atlan, alles getan zu haben, um eventuellen Gefahren vorzubeugen.

3.

Ich hatte mir den Mund fusselig geredet, um hierher zu kommen. Deshalb war ich erstaunt, daß ich hier weder von den Keloskern noch von den anwesenden Menschen beachtet wurde.

Der Raum war die Große Rechenzentrale des Verbunds SENECA-Shetanmargt, und die Kelosker arbeiteten unter der Leitung des Rechenmeisters Dobrak daran, ein siebendimensionales Rasterfeld des Solsystems anzufertigen und damit die Koordinaten der Erde im Mahlstrom so exakt zu bestimmen, daß ein gezielter Flug mit der SOL dorthin ermöglicht wurde.

Von der Arbeit des Rechenverbunds selbst war nichts zu bemerken. SENECA und das Shetanmargt arbeiteten völlig lautlos, jedenfalls für menschliche Ohren. Das Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit aber konnte ich in einem riesigen Trivideokubus sehen, der sich über die Fläche einer ganzen Wand erstreckte.

Allerdings verwirrte das, was ich sah, mich, anstatt mich aufzuklären. Myriaden von scheinbar regellos durcheinander wirbelnden Lichtpunkten, die offenbar immer neuen Nachschub aus einer nachtdunklen Hülle bekamen, die sie bis auf ein vorderes Sichtfenster völlig umschloß.

"Auch neugierig, Tatcher?" fragte eine wohl bekannte Stimme.

Ich zuckte zusammen, denn ich hatte nicht gewußt, daß Perry Rhodan sich ebenfalls in der Großen Rechenzentrale aufhielt.

Als ich mich nach ihm umwandte, sah ich, daß er lächelte.

"Ich dachte, ich würde etwas davon verstehen, Perry", gab ich zurück. "Leider scheine ich dafür zu dumm zu sein."

Rhodan wurde ernst.

"Wir alle sind zu dumm dafür, Tatcher", erklärte er. "Außer den Keloskern natürlich. Das menschliche Gehirn ist eben nicht in der Lage, sich mit Dingen zu befassen, die weit über dem naturgegebenen Erfahrungsbereich liegen."

Wir können zwar n-dimensional Berechnungen durchführen, aber es ist uns nicht möglich, die Ergebnisse praktisch anzuwenden, weil wir sie nicht begreifen."

"Aber wir haben doch sechsdimensionale Energieschirme, die Paratronschirme, und wir sind in der Lage, ihre Funktion zu begreifen", wandte ich ein. "Und die SOL verfügt über ein Dimesextatriebwerk, das uns einen Flug zwischen der fünften und sechsten Dimension erlaubt. Ich verstehe nicht, warum dann eine einzige Dimension mehr soviel ausmachen sollte."

"Ihr Einwand erscheint mir logisch, Tatcher", meinte er. "Ich gestehe, daß ich es so noch nicht gesehen habe, wahrscheinlich, weil unsere Theoretiker mir mit statistischen Mitteln immer wieder klargemacht haben, daß der menschliche Geist niemals fähig sein wird, sich die siebte Dimension zu erschließen. Vielleicht aber irren sie sich, und es braucht nur genug Zeit, damit unsere Gehirne sich an die Vorstellung gewöhnen können, daß es jenseits der sechsten Dimension eine siebte gibt."

"Ich hoffe es", erwiderte ich. "Es wäre schade, wenn wir es nicht schaffen, denn bestimmt würde uns dadurch etwas entgehen, das notwendig ist, damit unsere Evolution weitergeht." Ich deutete in den Tri-videokubus. "Wo ist eigentlich das Zentrum dieses Rasterpunktuniversums dort?"

Rhodan lächelte erheitert.

"Rasterpunktuniversum ist gut", meinte er. "Aber im Grunde genommen haben Sie recht, Tatcher. Diese Rasterpunkte bilden ein eigenes unendliches Universum. Endlich erscheint es nur unseren unvollkommenen Sinnen. Das Zentrum befindet sich übrigens außerhalb des für uns erkennbaren Rasterfeldes."

"Es ist demnach nicht identisch mit dem Mittelpunkt?" erkundigte ich mich.

"Ich nehme an, es gibt hierher gar keinen Mittelpunkt, Tatcher", erwiderte Perry. "Jedenfalls nicht in unserem Sinn. Vielleicht liegt der Mittelpunkt außerhalb des Rasterfeldes, so wie das Zentrum. Jedenfalls hat Dobrak es mir so zu erklären versucht."

"Er befindet sich, allerdings im siebendimensionalen Sinn, dort, wo nach unseren Berechnungen die Erde sein muß", warf eine dumpf klingende Stimme ein, die Stimme eines Keloskers. Unsere körperlich unbeholfene Superdenker beherrschten inzwischen ausnahmslos das Interkosmo.

Wir drehten uns nach dem Sprecher um. Es war Dobrak.

"Darf ich Ihren Worten entnehmen, daß Sie die Position der Erde im Mahlstrom endgültig ermittelt haben?" fragte Rhodan.

"Wir haben den dimensionslosen Punkt im Mahlstrom bestimmt, an dem die Erde nach ihrem Transmittersprung rematerialisierte", stellte Dobrak richtig. "Es bleibt nur noch die Aufgabe übrig, den Kurs so zu errechnen, daß mit Hilfe des Dimesexta-Triebwerks Ihres Schiffes ein linearer Flug ohne Komplikationen durchgeführt werden kann."

"Ich danke Ihnen, Dobrak", erwiderte Rhodan. Seine Miene verdüsterte sich. "Leider kann ich von der Möglichkeit, die Sie und Ihre Freunde uns bieten, noch keinen Gebrauch machen.

Ich muß Sie sogar bitten, die letzte Berechnungsphase noch zu verschieben. Es ist dann nämlich ein neues Problem aufgetaucht, das der Klärung bedarf."

"Ein siebendimensionales Problem?" fragte Dobrak.

"Ein achtdimensionales", warf ich scherhaft ein.

Leider schienen weder Rhodan noch Dobrak meinen Scherz zu verstehen. Perry warf mir einen finsternen Blick zu, und der Kelosker schaute mich verständnislos an.

"Vergessen Sie es", sagte ich verlegen. "Ich wollte nur einen Spaß machen."

"Mir ist nicht danach zumute, Tatcher", erklärte Rhodan.

"Immerhin hat Captain Hainu mich nachdenklich gestimmt", meinte Dobrak. "Wir alle sind trotz unseres Wissens immer nur Unwissende. Folglich darf ich die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es außerhalb unseres Begriiffsvermögens xdimensionale Phänomene gibt, von denen wir vielleicht nie etwas erfahren werden. Ich werde in den nächsten Tagen versuchen, das Modell eines achtdimensionalen Phänomens rechnerisch zu entwerfen.

Ob es mir gelingt, ist eine andere Sache."

Perry Rhodan räusperte sich.

"Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Suche nach Tatchers Hirngespinst", sagte er. "Aber zuerst, bitte, beschäftigen Sie sich mit einem realen Problem. Sie sind sicher über das seltsame Verhalten des Multi-Cyborgs Herthor Smolk und seinen Selbstmord informiert."

"Ja", bestätigte Dobrak. "Ich finde sein Verhalten allerdings nicht seltsam, sondern ganz normal - außer dem Selbstmord natürlich. Ansonsten müßte es irgendwann bei Mucys zu der Illusion kommen, sie seien keine Sachen, sondern Menschen."

Rhodan preßte die Lippen zusammen.

"Menschen!" stieß er hervor. "Wie können sie der Illusion unterliegen, Menschen zu sein, Dobrak?"

"Wofür sollten sie sich sonst halten?" entgegnete der Kelosker. "Cyborgs sind sie nicht, denn die Definition trifft auf sie nicht zu. Aber sie sind auch keine Roboter im Sinne der allgemeinen gebrauchten Definition. Man könnte sie als Androïden bezeichnen. Aber die grundlegenden Zahlenkombinationen von Menschen und Androïden stimmen so weitgehend überein, daß ich keine wesentlichen Unterschiede zwischen Menschen und Androïden erkennen kann. Die Illusion Smolks, ein Mensch zu sein, entspringt dem gleichen Denkprozeß wie beispielsweise Ihre Illusion, ein Mensch zu sein."

"Aber ich weiß, daß ich ein Mensch bin!" erklärte Perry Rhodan.

"Niemand weiß, was er wirklich ist", sagte Dobrak. "Im Grunde genommen sind wir alle nur Illusionen in einer übergeordneten Illusion, hinter die wir nicht zu blicken vermögen - noch nicht."

"Ja, das erwähnten Sie vor langer Zeit bereits einmal", erwiderte Rhodan. "Doch auch dann, wenn wir nur Illusionen sind, müssen wir bestimmte Regeln beachten, wenn wir nicht erlöschen wollen. Dobrak, ich bitte Sie, mit Hilfe des Rechenverbunds die Auswirkungen zu ermitteln, die eine mögliche Krise unter den Mucys zeitigen würde, abgestuft nach ihrer Folgenschwere."

Dobrak antwortete nicht. Statt dessen wandte er sich dem Kommunikationspult zu, mit dem man mit SENECA-Shetanmärt in Verbindung treten konnte, um Berechnungen oder Informationen anzufordern. Als er schaltete, erloschen die Myriaden durcheinander wirbelnder Lichtpunkte in dem Trivideokubus. Über die anderen Wände huschten vielfarbige Lichter, dazwischen vogelhafte Schatten, auf die menschliche Mentalität

abgestimmte optische Nebeneffekte der Arbeit des Rechenverbunds, die nicht zwingend notwendig waren.

Als die Lichter schlagartig erloschen, verschwanden auch die Schatten. Dann sagte die melodische Stimme von SENECA:

"Eine Krise unter den Mucys würde den Zusammenbruch von Atlans Strategie und höchste Gefahr für das NEI bedeuten.

Am folgenschwersten müßte sich eine solche Krise in der Yolschor-Dunstwolke auswirken. Begründung: Die Yolschor-Dunstwolke beziehungsweise die dort stationierten Mucys sollen im höchsten Gefahrenfall für das NEI dem Feind vorgaukeln, daß sich dort der Hauptsitz des Imperiums der Neuen Menschheit verbirgt. Notfalls soll das Pseudo-NEI zugunsten des echten NEI geopfert werden. Fällt das Pseudo-NEI im Gefahrenfalle aus, kann der Feind nicht irregeleitet werden. Es besteht dann die Gefahr, daß er infolge intensiver Suche das echte NEI findet. Ende."

Ich schaute Rhodan an. Er war blaß geworden. Aber seine funkeln den Augen verrieten, daß er bereits darüber nachdachte, wie der erkannten Gefahr vorgebeugt werden konnte.

"Holen Sie Dalaimoc, Tatcher!" befahl er. "Die Einsatzbesprechung findet im ASIP CENTRE statt - in zwanzig Minuten!"

Ich wußte hinterher nicht mehr, wie ich aus der Großen Rechenzentrale gekommen war. Als ich meine Benommenheit abschüttelte, befand ich mich jedenfalls auf einem Transportband und glitt mit mäßiger Geschwindigkeit durch einen Korridor mit teilweise transparenten Wänden.

Also kein Wohnsektor! überlegte ich, denn in den Wohnsektoren der SOL waren die Wände undurchsichtlich. Schließlich besaß jedermann das Recht auf ein ungestörtes Intimleben.

Dennoch wußte ich nicht, ob ich mich in einem Korridor der SZ-1 oder der SZ-2 befand, denn beide Kugelgebilde glichen sich - bis auf die Beschriftung - innerlich und äußerlich wie einige Zwillinge.

Ich wußte, daß ich nur eine entsprechende Frage auszusprechen brauchte, und eines der überall in den Wänden verborgenen KOM-Geräte würde sie mir beantworten. Dennoch formulierte ich die Frage nicht, weil ich meinen Ärger noch nicht überwunden hatte, den Ärger darüber, daß ausgerechnet ich wieder einmal dazu ausersehen worden war, das leichenhäßige tibetische Scheusal aus seiner meditativen Versunkenheit zu reißen und zu einer Besprechung zu schlappen.

Infolge meiner Stimmung verfehlte ich in der nächsten Verteilerhalle sämtliche Kontaktpunkte - und als ich es bemerkte, sprang ich so ungeschickt auf ein entgegengesetzt fahrendes Transportband, daß ich mit jemandem zusammenstieß.

Sekundenlang rollte ich, halb umschlungen von einem weichen Körper und in eine Duftwolke gehüllt, hilflos umher, dann aktivierte sich eine Servoschaltung, streckte zwei Kraftfeldgreifer aus und stellte uns auf einen der beiden Fixstreifen neben den gegenüberliegenden Transportbändern.

"Können Sie nicht aufpassen, wohin Sie springen?" fragte eine weibliche Stimme.

Ich zupfte verlegen an meiner Bordkombination und sah mir die Person an, mit der ich zusammengestoßen war.

Vor mir stand eine etwa dreißigjährige Frau in dicht anliegendem hellblauen Gewand. Schultern und Busen waren von etwas verhüllt, das wie dunkelblaue Vogelfedern aussah.

Der Bauch lag frei und offen vor mir und präsentierte sich in einem warmen Bronzeton, gegen den das Auge in seiner Mitte sich scharf abhob.

Ich erkannte, daß das Auge um den Bauchnabel gemalt war. Es schien mir zuzuzwinkern, während ich wie gebannt hinschaute. Der Anblick fasziinierte mich so, daß ich vergaß, daß ich nicht nur einen Bauch vor mir hatte, sondern einen kompletten Menschen. Sicher eine SOL geborene, denn nur die auf der SOL geborenen Menschen fielen in Kleidung und Verhalten so stark aus dem Rahmen der Normen, mit denen wir Planetengeborenen aufgewachsen waren.

Erst ein silberhelles Lachen ließ mich aufblicken.

Ich schaute in ein ovales Gesicht mit grüngeschminkten Lippen und ebenso bemalten Nasenlöchern, brauen Augen unter silberfarbenen Brauen und einer Frisur, die heimartig aufgetürmt war und die Ohren völlig verdeckte. Das Haar war mit goldenem Spray gefestigt.

"Auf welchem Primitivplaneten hat man dich aufgelesen, Partner?" fragte die Frau belustigt.

Diese Unterstellung ärgerte mich so, daß ich meinen Ärger über Rorvic vergaß und mich entschloß, es der aufgetakelten Fregatte - man entschuldige meinen präkosmischen Slang - heimzuzahlen.

Ich rollte die Augen, gab einige Grunzlaute von mir und kratzte mich ausgiebig unter den Achselhöhlen, dann schmatzte ich und radebrechte:

"Du terranische Vogelgöttin?"

"Darauf falle ich nicht herein", erwiderte die "Vogelgöttin". Meine Bemerkung war nur ein Scherz, Partner. Ich weiß natürlich, daß man niemals Primitive frei an Bord herumlaufen ließe.

"Aber dennoch scheinst du nicht auf dem laufenden zu sein, sonst würdest du mich nicht anstarren wie eine Rhee. Ich bin Isodyne Somao-AM Und wer bist du?"

"Tatcher a Hainu", antwortete ich. "Marsianer der a-Klasse, falls dir das etwas sagt, Isodyne. Was bedeutet eigentlich das AM bei dir hinten?"

"Es bedeutet, daß ich zum Projekt Antimaterie-Forschung gehöre, Thatcher", antwortete die Frau. "Multi dim Hochenergiophysik, wenn dir das mehr sagt. Der Mars ist ein Planet des Solsystems, soviel ich weiß."

Bist du erst vor kurzem von dort gekommen?"

Es gab mir einen Stich, wie Isodyne von meinem Heimatplaneten redete. So, als wäre er eine Welt, von der man rein durch Zufall einmal etwas gehört hatte. Doch dann sagte ich mir, daß alle SOL-Geborenen keine echten Beziehungen mehr zu der Welt der Planeten hatten. Für sie war die SOL ihre Heimatwelt.

Man konnte sie deshalb bedauern, aber nicht verurteilen.

"Ich war dabei, als die Erde in den Mahlstrom versetzt wurde", erklärte ich. "Damals gehörte ich zur Besatzung der MARCO POLO."

In den Augen der Frau erwachte Interesse.

"Dann gehörst du zu den Oldies, Thatcher. Das ist toll. Wir müssen uns unbedingt einmal ausführlich darüber unterhalten. Man erfährt so wenig über die Welten, von denen unsere Ahnen gekommen waren. Treffen wir uns in der Grünen Freizeitphase im Forum, ja?"

Ich nickte.

"Ich werde kommen, wenn ich kann, Isodyne. Aber, sage mir, ist das hier die SZ-1 oder die SZ-2?"

"Die SZ-1", erwiderte Isodyne verwundert. "Bist du tatsächlich hier herumgefahren, ohne zu wissen, wo du dich befindest?"

Ich lächelte.

"So etwas soll bei Primitvlingen vorkommen, schöne Vogelkönigin. Jedenfalls vielen Dank für die Auskunft. Und vielen Dank dafür, daß es dich gibt, Mädchen. Dein Anblick hat mich soweit aufgemuntert, daß ich meinem Alpträum zuversichtlich entgegensehe."

Isodyne schien nur die Hälfte von dem zu begreifen, was ich gesagt hatte.

Der Wortschatz von SOL-Geborenen war eben nicht der von uns Planetenkriechern, wie man uns auch zu nennen pflegte.

"Wenn du Zeit hast, könnten wir auch gleich zu mir gehen", meinte sie.

Ich seufzte.

"Wir würden uns nicht verstehen. Außerdem habe ich keine Zeit. Ich muß Commander Rorvic wecken."

Die Augen Isodynes und ihre Lippen rundeten sich.

"Commander Rorvic!" rief sie begeistert. "Ich habe schon viel von den Abenteuern gehört, die dieser geheimnisvolle und wunderbare Mutant bestanden hat. Aber dann bist du ja sein Assistent!"

Ich erinnere mich jetzt. Captain a Hainu, nicht wahr?"

Ich fühlte Groll in mir aufsteigen.

"Nicht Rorvics Assistent, sondern sein Dompteur", gab ich zähneknirschend zurück. "Drücke mir die Daumen, denn mir steht ein weiterer lebensgefährlicher Dressurakt bevor. Bis später einmal, Isodyne!"

Ich öffnete Rorvics Kabinenschott mit meinem Impulsgeber-Duplikat, da es ohnehin sinnlos gewesen wäre, das fette Scheusal mit dem Türsummer wecken zu wollen.

Mit einem Bauch voller Wut stapfte ich in die Wohnzelle der Kabine, bereit, alle nicht befestigten Einrichtungsgegenstände nacheinander auf dem kahlen Kugelschädel meines Vorgesetzten zu zerschmettern.

Ich kam nicht weit.

Von dem schäbigen Teppich, auf dem mein Vorgesetzter sonst zu meditieren pflegte, erhob sich ein schwarzgelb geflecktes Löwengroßes Raubtier, streckte sich und riß gähnend den Rachen auf. Ich erblickte zwei zirka zwanzig Zentimeter lange gelbliche Reißzähne, die aus dem Oberkiefer ragten.

Ein Smilodon - ein Säbelzahntiger!

Ich prallte zurück, als wäre ich gegen eine unsichtbare Barriere gerannt. Aber ich faßte mich schnell wieder, denn bei Dalaimoc Rorvic hatte ich notgedrungen gelernt, mich blitzschnell auf die unglaublichesten Situationen umzustellen.

"Was fällt Ihnen ein, harmlose Besucher zu erschrecken, Sir", sagte ich, in der Überzeugung, Rorvic hätte sich in einen Säbelzahntiger verwandelt.

Doch das Tier reagierte nicht auf meine Worte. Seine gelblich leuchtenden Augen funkelten mich gierig an - und plötzlich entdeckte ich zwischen den kleineren Zähnen des Unterkiefers einen graugrünen Fetzen.

Es war der Fetzen einer Bordkombination! Demnach war das Raubtier Realität - und es hatte offensichtlich meinen Vorgesetzten gefressen!

Meine Hände tasteten suchend über den Waffengürtel, bevor mir einfiel, daß ich den Impulstrahler und den Paralysator in meiner Kabine gelassen hatte. Schließlich brauchte man an Bord unseres Schiffes nicht bewaffnet herumzugehen. Jedenfalls hatte ich das bis zu diesem Moment angenommen.

"Sei friedlich!" sagte ich. "Ich tue dir ja auch nichts."

Das Raubtier ließ ein dumpfes Grollen hören. Das Geräusch erinnerte an die Startgeräusche eines weit entfernten Raumschiffes, das kein energetisches Startgerüst benutzt.

Wir standen uns gegenüber und musterten uns. Ich überlegte fieberhaft, wie ich entkommen konnte. Wenn ich zurückwich, würde ich damit sicher den Verfolgungsininstinkt des Smilodons wecken.

Ich konnte auch nicht blitzschnell auf den Korridor springen, denn das Schott hatte sich hinter mir wieder geschlossen.

"Wenn du Rorvic verspeist hast, kannst du keinen Hunger mehr haben", sagte ich - und kam mir sofort darauf reichlich dummi vor. Das Tier konnte ja nicht verstehen, was ich sagte. Außerdem wußte ich nicht, wieviel Fleisch es an einem Tag vertrug. Möglicherweise hatte der Tibeter trotz seiner Leibesfülle gerade ausgereicht, um den Appetit der Bestie zu wecken.

Erst durch diese Überlegungen durchdrang ich die Mauer, die der Schock gleich einer Nebelwand um mich herum errichtet hatte und wurde mir der Ungeheuerlichkeit bewußt, daß Dalai moc Rorvic tot war, zerrissen von den riesigen Zähnen eines Säbeltigers.

Der Schmerz über diesen Verlust bewirkte, daß mein Magen sich zu einem steinharren Klumpen zusammenballte.

Mein Blick verschleierte sich. Plötzlich fürchtete ich mich nicht mehr. Aber ich brachte es auch nicht fertig, das Tier wegen seiner Tat zu hassen. Schließlich war es nur seinem Instinkt gefolgt.

Als der Smilodon auf lautlosen Sohlen näher schllich, schloß ich die Augen. Es hatte keinen Sinn, gegen die Kraft und Wildheit dieses Tieres anzukämpfen. Entweder tötete es mich, dann wollte ich schnell sterben, oder es ließ mich am Leben. Irgendwie tröstete mich der Gedanke an Dobraks Behauptung, daß wir alle nur Illusionen einer übergeordneten Illusion waren.

Eine feuchte Schnauze stieß sanft gegen meinen rechten Handrücken. Sanft war der Stoß aber nur für den Säbelzahntiger. Mich warf er um, und ich landete krachend auf dem Gesäß.

Im nächsten Augenblick hörte ich das charakteristische Zischen, mit dem die hermetisch abschließenden Fluoroplastdichtungen eines Schottes sich trennten. Das Zischen kam aber nicht von hinter mir, sondern von vor mir.

Ich öffnete die Augen und sah, daß das Schott der Naßzelle sich geöffnet hatte. Sekunden später stapfte die unbekleidete Gestalt Dalai moc Rorvics durch die Öffnung. Seine Nacktheit gab ein Geheimnis preis, das mir allerdings schon lange bekannt war:

Der scheinbar total verfettete Körper enthielt kein überflüssiges Gramm Fett, wohl aber jede Menge hart trainierter Muskeln.

"Verflixt und zugenährt!" schimpfte der Tibeter. "Hast du meine Bordkombi aufgefressen, Walter?"

Mein Gott, Walter! konnte ich noch denken, dann fiel ich in Ohnmacht.

Ich erwachte davon, daß mir etwas Gräßliches um die Ohren flog. Nach einer Weile erkannte ich, daß es ein nasses Handtuch war, das mir um die Ohren geschlagen wurde. Meine Abneigung vor dem nassen Element ließ mich impulsiv reagieren. Ich zog die Knie an den Leib, dann stieß ich die Beine mit aller Kraft von mir.

Ich hatte das Gefühl, als hätte ich einen Elefanten getreten.

Dann hörte ich ein Zischen und Poltern - und plötzlich war ich von dem nassen Handtuch erlöst. Als ich mich aufrichtete, sah ich, wie Rorvic sich gerade mit schmerzverzerrtem Gesicht aus der Horizontalen in eine sitzende Stellung brachte.

"Was war das?" stammelte der Tibeter.

"Leichenschändung, vermutlich", antwortete ich. "Denn Sie leben ja nicht mehr. Niemand lebt, wenn er von einem Smilodon gefressen wurde."

Rorvic preßte seine Hände gegen seinen Magen, stieß auf und erklärte:

"Wie kommen Sie auf diesen Unsinn, Captain Hainu? Walter ist völlig harmlos. Er vergreift sich höchstens an Bordkombinationen oder Raumstiefeln. Aber diese Unart werde ich ihm noch abgewöhnen. Hatten Sie wirklich gedacht, der Kleine hätte mich gefressen?"

"Der - Kleine?" erkundigte ich mich zaghhaft. "Mir kam er groß wie ein terranischer Löwe vor."

Das fette Scheusal lachte und riß den Mund dabei so weit auf, daß ich glaubte, an seinen beiden Rachenmandeln vorbei bis in den Magen und noch weiter sehen zu können. Als er den Mund wieder zugeklappt hatte, meinte er:

"Mein Smilodon wächst weiter, Tatcher. Er wird so groß werden wie ein Kaffernbüffel. Sage nicht, Smilodons wären selten größer als terranische Löwen geworden! Das weiß ich selber."

Mein Bursche ist etwas Besonderes. Du wirst es schon noch merken. Und nun erkläre mir endlich, was du in meiner Intimsphäre zu suchen hast, du marsianisches Hippocampus!"

Ich schluckte, denn ich hatte meinen Auftrag tatsächlich vergessen gehabt.

"Es ist das Übliche, Sir", antwortete ich. "Perry Rhodan erwartet uns zu einer Konferenz im Forum."

Rorvic wölbte die Brauenwülste.

"Im Forulum? Eigenartig. Aber mir soll es recht sein. Nach dem Schreck über die gefressene Bordkombi kann ich einen kräftigen Schluck vertragen."

4.

Obwohl ich ihm meine Bedenken vortrug, ließ sich Dalaimoc Rorvic nicht davon abbringen, seinen Säbelzahntiger mitzunehmen. Das Tier schien allerdings wirklich harmlos zu sein. Es ließ sich gelassen von den Kindern, die wir unterwegs trafen, streicheln, kraulen und betatschen. Mir sträubten sich dabei die Haare, aber die Kinder hatten nicht die geringste Angst, sondern behandelten das Raubtier wie ein Spielzeug.

Als wir das Forulum erreichten, waren wir von zirka zwanzig Jungen und Mädchen im Alter von drei bis fünf Jahren umringt, und Walters Fell war schon arg zerzaust. Aber das Forulum war ein für Erwachsene reserviertes Freizeitzentrum, was seine Gründe hatte. Jedenfalls bedeutete diese Tatsache, daß die robotischen Eingangswächter die Kinder zurückscheuchten, so daß wir - Rorvic, Walter und ich - ohne Gefolge weitergehen konnten.

Minuten später standen wir unter dem energetischen Torbogen der Stardust-Halle. Eine verblüffend naturgetreue Projektion gab dem Raum eine scheinbar unendliche Weite. Unter einem funkeln Sternenhimmel mit leuchtenden und dunklen Gasnebeln schwebten niedrige Tische, deren Oberflächen in verschiedenen Farben leuchteten. Darüber schwammen von unten beleuchtete Gesichter.

Niedrige, bequeme Sessel beherbergten Frauen und Männer in schreiend bunter Freizeitkleidung. Es waren aber auch Personen zu sehen, die schlichte dunkle Kombinationen bevorzugten. Lampions schwebten gleich riesigen Glühwürmchen durch die Dämmerung, verbreiteten kaltes Licht.

Ich blickte fasziniert auf dieses Bild. Seit ich zum letztenmal hier war, hatte sich die Einrichtung geändert. Synkopen dröhnten durch die Halle.

Paare schritten zu einem blaßleuchtenden quecksilberfarbenen Parkett, bewegten sich tanzend über die glatte Fläche. Langsam hob sich das Rund des Parketts in die Luft, drehte sich dabei und entführte die tanzenden Paare scheinbar zu fernen Sternen.

Der Säbelziger brüllte; niemand nahm davon Notiz.

Rorvic blickte von oben auf mich herab. Sein blaßes Gesicht flackerte im Widerschein bunter Lichter.

"Hat Perry gesagt, daß er in der Stardust-Halle auf uns wartet, Cap-tain Hainu?" Er brüllte, um die Musik zu übertönen.

Mir war, als erwachte ich aus einem Traum.

"Perry? Nein, es war Isodyne, die mir ..." Verwirrt brach ich ab. "Ich fürchte, ich habe etwas durcheinandergebracht, Sir."

"Nenne mich nicht in der Öffentlichkeit, Sir', du Backpflaume!" fuhr das fette Scheusal mich ungnädig an. "Du weißt genau, daß gemäß Dienstanweisung 398507 alle Mitglieder des Mutantenkorps und alle alten Kämpfen von der MARCO POLO sich mit ihren Vornamen anzureden haben. Die meisten Leute duzen sich sogar. Wenn wir allein sind, will ich selbstverständlich diesen Schmus nicht. Dann bin ich, Sir' für dich. Kapiert?"

"Kapiert, Sir - äh, Dalaimoc", erwiderte ich.

Rorvic schnaufte, stemmte die Fäuste in die Seiten und sagte:

"So, und nun verrätst du mir, was du durcheinandergebracht hast, du marsiani sche Oasenkröte!"

Ich war nicht gewillt, dem Scheusal etwas über meine Bekanntschaft mit Isodyne zu verraten.

"Ich muß wohl geträumt haben", erklärte ich. "Perry Rhodan erwartet uns nicht hier, sondern im ASIP CENTRE."

Dalaimoc grinste breit.

"Endlich gibst du zu, daß du immer nurträumst. Du hastest wohl geträumt, Perry Rhodan wollte hier mit dir tanzen, du Traumtänzer?" Er lachte schallend über seinen Witz, dann fuhr er fort: "Aber irgendwann treibe ich dir die Flausen noch aus. Komm jetzt!"

Als wir eine Viertelstunde später im ASIP CENTRE ankamen, war die Führungsspitze der SOL bereits versammelt. Ich erblickte Ras Tschubai und Gucky, die leise diskutierten. Sogar Galto Quohlfahrt war da. Seine Pickelhaube glänzte, als hätte er sie frisch poliert.

Gucky erblickte uns zuerst. Er starrte aus geweiteten Augen auf den Säbelzahntiger - und war im nächsten Moment verschwunden. Offenbar hatte ihn beim Anblick der großen Raubkatze Panik ergripen.

Perry Rhodan blickte mich vorwurfsvoll an.

"Ich hatte zwanzig Minuten gesagt, nicht fünfzig, Tatcher", sagte er.

"Der Marszwerg hat wieder einmal geträumt, Perry", meinte der Tibeter. "Er träumte, du wolltest uns in der Stardust-Halle treffen."

Perry lächelte gequält. Er war offenbar nicht dazu aufgelegt, über das, was er für einen Witz hielt, zu lachen. Er beachtete nicht einmal den Säbelziger, obwohl Gucky durch seinen Anblick vergrault worden war.

"Setzt euch!" befahl er.

Im nächsten Augenblick rematerialisierte Gucky wieder. Er hielt mit beiden Händen ein riesiges Stück Synthofleisch und warf es dem Smilodon zu. Das Tier schnappte sich den Brocken, hielt ihn mit den Vorderpranken fest und zerrte mit den gewaltigen Reißzähnen Stücke ab, die es gierig hinunterschläng.

"So, jetzt kommt das Tier wenigstens nicht auf die Idee, einen von uns zu verschlingen", meinte der Ilt beruhigt. "Wo ist es überhaupt her?"

"Das ist mein Geheimnis", erwiderte Rorvic. "Aber Walter ist völlig harmlos. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer."

"Lassen wir diese Albernheiten!" sagte Rhodan. Er schien seinen Humor tatsächlich verloren zu haben. "Ich habe euch hierher gebeten, weil ich befürchten muß, daß sich eine unheilvolle Entwicklung anbahnt. Wir alle wissen, daß das NEI Millionen von Multi-Cyborgs an die neuralgischen Punkte der weiten Galaxis geschickt hat. Sie sollen insgeheim und mit psychologischen Mitteln den Widerstand gegen das Konzil schüren.

Zuerst nur passiven Widerstand, später aktiven.

Ich weiß, daß Atlan damit verhindern will, daß die Laren das NEI für den Drahtzieher des Widerstands halten. Das klappt aber nur dann, wenn die Multi-Cyborgs mitspielen. Am Beispiel vom Herthor Smolk haben wir erleben müssen, daß ein Cyborg total versagte, weil er sich für einen Menschen hielt. Ich gestehe, daß seine Argumente mich bewegten. Noch mehr beeindruckten mich die Worte, die Dobrak mir zu dem Fall sagte. Wahrscheinlich haben die Mucys ein Recht darauf, als Menschen eingestuft und behandelt zu werden. Aber wenn es nur das wäre, brauchten wir keine Katastrophe zu fürchten. Leider ist es nicht nur das."

Er blickte zu einer etwa vierzigjährigen Frau, die zu der üblichen Bordkombination spitz Federkappen über den Ohren trug. Offenbar waren Federn Mode an Bord der SOL geworden. "Asa Degorah, Psycho-Physiologin, Spezialgebiot Endokrinologie", stellte er vor.

"Bitte, berichten Sie, Asa!"

Die Wissenschaftlerin nickte knapp, dann sagte sie:

"Die Untersuchung des Leichnams von Herthor Smolk hat ergeben, daß bei der Erzeugung der Mucys infolge Unwissenheit schwerwiegende Fehler begangen wurden, die sich aber nicht sofort auswirkten, sondern erst nach einer gewissen Anlaufzeit."

Sie schwieg, um ihre Worte auf uns einwirken zu lassen, dann fuhr sie fort:

"Die Erzeuger der Multi-Cyborgs gingen von falschen Voraussetzungen aus. Das beweist allein schon die Namensgebung. Was man Multi-Cyborgs nannte, waren bestenfalls in der Anfangsphase tatsächlich Cyborgs, später wurden Androiden daraus.

Dennoch klammerten sich die Erzeuger weiter an die irreführende Bezeichnung. Wahrscheinlich wollten sie damit ihr eigenes Gewissen beruhigen, denn was sie mit den Mucys trieben, war permanenter Mißbrauch von intelligenten Lebewesen mit eigener Persönlichkeit.

Die Erzeuger müssen gewußt haben, daß ihre Erzeugnisse ihnen aus der Kontrolle entgleiten würden, wenn sie sich vermehrten. Dem beugten sie vor, indem sie bei der Aufzucht der Mucy-Gehirne durch genchirurgische Eingriffe dafür sorgten, daß beispielsweise einige Zellverbände des Hypophysenvorderlappens wegfielen, nämlich die, die bei weiblichen Mucys für die Eireifung und bei den männlichen für die Samenbildung verantwortlich waren.

Da sie aus Gründen der vollkommenen Tarnung aber die eigentlichen Fortpflanzungsorgane nicht verstümmeln durften, enthielten die Multi-Cyborgs selbstverständlich echte Keimdrüsen beziehungsweise Ovarien.

Man wünschte allerdings nicht, daß die von diesen Organen gebildeten Hormone einen Geschlechtstrieb bewirkten, denn das hätte dazu geführt, daß Wesen, die man am liebsten als reine Roboter betrachtet hätte, miteinander Geschlechtsverkehr ausgeführt hätten. Andererseits konnten auch die Erzeuger nicht ganz auf diese Wirkstoffe verzichten, denn sie prägten ja auch die sekundären Geschlechtsmerkmale wie Stimme, Bartwuchs, die Körperformen und den weiblichen Genitalzyklus.

Ein Fehlen dieser Faktoren hätte es unmöglich gemacht, Mucys unter den Augen eines stets wachsamen Gegners als normale Menschen agieren zu lassen.

Man züchtete deshalb organische Überleiter, die die erzeugten Hormone in die richtigen Bahnen lenkten und verhinderten, daß sie dort angriffen, wo sie nicht angreifen sollten.

Andere Hormone, wie beispielsweise des Luteinisierende Hormon mit dem Molekulargewicht von sechzig- bis hunderttausend, wurden neutralisiert, sofern man es nicht vorzog, die basophilen und acidophilen Zellen des Hypophysenvorderlappens ganz wegzulassen.

Das alles habe ich durch die Untersuchung des Leichnams sowie durch frühere Informationen aus dem NEI feststellen können.

Noch sind die Auswertungen nicht abgeschlossen, und noch fehlen Informationen, die Lücken füllen müssen, aber ich wage schon jetzt zu behaupten, daß die schwerwiegenden Eingriffe in die Hormonproduktion und die Hormonwirkung innerhalb der Mucy-Körper eine latente Instabilität der psychischen Verfassung zur Folge gehabt hat.

Dieser Instabilität unterliegen logischerweise alle Multi-Cyborgs, die uns Menschen oder anderen intelligenten Lebewesen - wie beispielsweise Überschweren - nachgebildet wurden.

Nun braucht eine nur latent vorhandene psychische Instabilität freilich einen Anstoß von außen, um effektiv in Erscheinung zu treten. Über den Anstoß, der bei Herthor Smolk das, was ich einmal Emotio-Expllosion nennen möchte, ausgelöst hat, wissen wir noch so gut wie nichts.

Aber eine Reihe von Wahrscheinkalktsrechnungen zeigt, daß grundsätzlich alle menschlichen Multi-Cyborgs zu dieser Emotio-Expllosion neigen dürften.

Leider äußerte sich die Emotio-Expllosion bei Smolk nicht nur darin, daß er verlangte, als Mensch anerkannt zu werden. Dann würde sich das Problem nämlich lösen lassen, indem man allen Multi-Cyborgs diesen Status zuerkennt.

Aber Smolks Verlangen nach Anerkennung war offenbar nur das erste Symptom der Emotio-Expllosion. Wahrscheinklich führt die Destabilisierung der Psyche bei allen Mucys am Ende zum gleichen Resultat wie bei Smolk."

Als die Wissenschaftlerin geendet hatte, saßen wir alle wie versteinert da. Asa Degorah hatte sich so allgemeinverständlich ausgedrückt, daß wir alle begriffen, was da auf uns zukam - beziehungsweise auf die Neue Menschheit.

Nach einer Weile räusperte sich Rhodan und sagte tonlos:

"Wir müssen also befürchten, daß früher oder später alle Multi-Cyborgs an der Emotio-Expllosion erkranken und Selbstmord begehen."

"Mit großer Wahrscheinlichkeit", erwiderte Asa Degorah.

"Du mußt sofort Atlan Bescheid geben, Perry!" rief Gucky entsetzt.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Ich habe schon darüber nachgedacht, Kleiner", erklärte er. "Wenn ich Atlan informiere, besteht die Gefahr, daß er es nur für ein taktisches Manöver hält, mit dem ich unsere zur Zeit größten Gegenspieler im psychologischen Feldzug zur Gewinnung von Anhängern ausschalten möchte.

Nein, wenn ich unseren arkonidischen Freund warnen will, muß ich Beweise haben."

Er blickte uns der Reihe nach ernst an.

"Der Rechenverbund hat ermittelt, daß eine Micy-Krise sich am verheerendsten in der Yolschor-Dunstwolke auswirken würde. Deshalb werden wir mit der SOL zur Yolschor-Dunstwolke fliegen, Kontakt mit den dort stationierten Mucys aufnehmen und möglichst unauffällig ihre psychische Gesundheit überprüfen. Ich hoffe, daß wir dabei nicht nur die notwendigen Beweise finden, sondern auch Mittel und Wege, um durch psychotherapeutische Maßnahmen den Ausbruch einer allgemeinen Emotio-Expllosion zu verhindern - beziehungsweise, ihre Wirkung so abzuschwächen, daß die Mucys dem NEI erhalten bleiben."

"Das ist eine Aufgabe für Tatcher und mich", erklärte Dalaimoc Rorvic spontan.

"Wieso?" entgegnete ich. "Du hast doch genug damit zu tun, dich selber psychisch stabil zu erhalten, Dalaimoc. Die Mucys in der Yolschor-Dunstwolke würden bei deinem Anblick erst recht in eine Psychokrise gestürzt."

"Nicht, wenn du dabei bist, Marsungeheuer", erwiderte der fette Tibeter gehässig. "Sie würden so über dich lachen, daß sie dadurch schon halb geheilt wären."

"Ich habe schwere Bedenken, Rorvic und a Hainu zu den Mucys zu schicken", wandte Asa Degorah sich an Rhodan. "Meines Erachtens gehören beide Männer selbst dringend in psychotherapeutische Behandlung."

Diesmal lächelte Rhodan wieder.

"Sie irren sich, Asa", sagte er. "Tatcher und Dalaimoc benehmen sich nur dann wie Idioten, wenn sie nichts zu tun haben. Im Einsatz leisten sie Unglaubliches."

"Sie glauben gar nicht, wie unglaublich unsere Leistungen sind", versicherte Rorvic. Er wandte sich an mich. "Nicht wahr, Tatcher?"

"Ja, Sir!" sagte ich, um ihn zu ärgern.

Aber das Scheusal zeigte seinen Ärger nicht. Es grinste mich nur bösartig an und sagte:

"Walter kommt natürlich mit - und da du so tierlieb bist, wirst du für die Dauer des Einsatzes sein Pfleger sein, du kleiner Marskrabbler."

5.

Joosen Shen warf einen Blick auf die Bildschirme, die die Gegend des Weltraums zeigten, die hinter dem Raumschiff lag.

Er sah ein chaotisch wirkendes Muster aus Lichtpunkten, leuchtenden Nebelstreifen und blitzartig aufflammenden und wieder verlöschenden Entladungen - und im Hintergrund eine düster glühende Wand, die eine vertikale Sperre durch das Universum zu sein schien.

Und irgendwo zwischen dem Meer der Lichtpunkte war vage eine spiralförmige Konzentration interstellaren Gases zu sehen, aus dem sich eine grell strahlende blaue Riesensonne erhob: Yol-Alpha, kosmischer Bezugspunkt für die Raumfahrer des Neuen Einsteinischen Imperiums, die zur Yolschor-Dunstwolke flogen.

Oder die sie verließen - wie wir! überlegte Joosen Shen.

Er spürte einen Schauer über seinen Rücken rieseln - und wußte nicht zu sagen, warum. Als er sich mit seinem Kontursesessel wieder so drehte, daß er nach vorn, in Flugrichtung, schaute, begegnete er dem Blick Geddon Wifts.

"Man kann Taatlon nicht sehen", sagte Wift. "Seit wir ihn aus den Augen verloren haben, kommen mir Zweifel, ob es Taatlon überhaupt gibt."

"Natürlich existiert Taatlon", erwiderte Shen. "Aber ich verstehe deine Zweifel, Geddon. Du bist nur am Simulator ausgebildet und befindest dich zum erstenmal im Weltraum. So ein unmittelbarer Eindruck ist eben doch stärker als einer, von dem man weiß, daß er nur aus einem Speicherkrystall kommt."

Er warf einen Blick auf die Kontrollen. Das Schiff flog mit dem Autopiloten, der wiederum seine Anweisungen vom Hauptcomputer erhielt - und der wiederum war von Joosen Shen mit den notwendigen Daten gefüttert worden.

"In drei Minuten müßten wir in den Linearraum gehen, wenn nicht ein Energiesturm dazwischenkommt. Rechne doch mal die Angaben der Energieortung durch, Geddon!"

Geddon Wift rührte sich nicht.

"Ich fürchte mich", erklärte er leise.

"Wovor?" fragte Shen verwundert. "Vor allem Vor dem Weltraum dem überlichtschnellen Flug in dem Phänomen, das man den Zwischenraum nennt, vor den Laren und vor den Menschen."

"Du bist ein Mensch!" stellte Shen fest. "Vergiß das niemals.

Du bist ein Mensch. Wir alle sind Menschen."

"Die ... die anderen sagen, wir seien keine Menschen, denn wir wären nicht von Menschen gezeugt, nicht von Menschen geboren und wir könnten keine Nachkommen haben", wandte Wift ein.

"Sie sind Ignoranten und Lügner", erklärte Shen zornig. "Welche Rolle spielt es schon, ob wir mittels Geschlechtsverkehr gezeugt oder aus evolutionär und völlig natürlich entstandenen Zellgruppen - beziehungsweise den darin gespeicherten Erbanlagen - gezüchtet wurden? Welche Rolle spielt es, daß wir nicht in der Gebärmutter eines lebenden Wesens heranreiften, sondern in Brutkammern?"

Und ist es nicht völlig egal, ob wir uns wie Tiere vermehren oder mit Hilfe des Cloniing-Verfahrens?"

"Warum nennt man uns dann Multi-Cyborgs?"

"Weil man uns als Sklaven missbrauchen will, als willenlose Opfer einer unmenschlichen Politik, für die zu opfern sich die anderen Menschen zu schade sind.

Manche dieser sogenannten echten Menschen bezeichnen uns als Ungeheuer. In Wirklichkeit sind sie die Ungeheuer."

Er warf einen Blick zu seinem Gefährten und sah, daß Wift sich noch immer nicht rührte.

"Rechne endlich die Angaben durch!" schrie er ihn in plötzlicher Wut an und tastete nach einem Gegenstand, den er Wift an den Kopf werfen konnte.

Er fand allerdings keinen lose herumliegenden Gegenstand - und er kam auch nicht dazu, noch länger danach zu suchen, denn plötzlich erloschen die Lichter in der Hauptzentrale. Ein harter Ruck durchfuhr das Schiff, dann herrschte auch außerhalb undurchdringliche Finsternis.

Joosen Shens Zorn verrauchte so schnell, wie er über ihn gekommen war. Er drückte mit den Fingern auf einige Sensorpunkte seines Schaltpults. Doch nichts rührte sich.

"Wir sind in einen Negativ-Energiesturm geraten", sagte er. "Alle Systeme sind ausgefallen. Entweder entläßt uns der Sturm innerhalb der nächsten halben Stunde, oder wir werden ersticken."

"Wir müssen die Raumanzüge schlüpfen und auf Aggregatversorgung schalten", sagte Wift.

"Zwecklos", gab Shen zurück. "Nichts, was auf der Basis von Hochenergieströmen arbeitet, funktioniert noch. Folglich können auch die Tornisteraggregate der Raumanzüge nicht funktionieren. Da die Luftumwälzung ausgefallen ist, werden wir in spätestens einer halben Stunde an dem von uns selbst ausgeatmeten Kohlendioxid ersticken. Der Tod wird schmerzlos kommen, denn vorher werden wir schlaftrig und gleichzeitig werden."

"Woher weißt du das alles?" fragte Wift.

"Bevor ich nach Taatlon versetzt wurde, machte ich einen Einsatz auf einem Großkampfschiff des NEI mit", berichtete Shen. "Wir flogen zur galaktischen Eastside, um mit den Blues zu verhandeln. Auf dem Rückflug wurden wir von drei SVE-Raumern angegriffen und mußten ein Notlinearmanöver durchführen. Dabei gerieten wir in einen Energiestrudel nahe des galaktischen Zentrums und mußten das Auge eines Positiv-Energiesturms durchstoßen, um wieder heraus zu kommen. Wir wären bei nahe explodiert, weil sich die Hochenergieströme in den Leitern und Aggregaten des Schiffes um einen Faktor fünf potenzierten. Als wir wieder in Sicherheit waren, beschrieb uns der Kommandant des Schiffes, wie es uns ergangen wäre, wenn wir in einen Negativ-Energiesturm geraten wären."

"Und wie lange wart ihr in dem Positiv-Energiesturm?"

"Rund zehn Minuten. Es war grauenhaft. Ich glaube, schon damals wurde mir klar, daß ich ein Mensch wie alle anderen Besatzungsmitglieder war. Ich fühlte die gleiche

Todesangst wie die anderen Menschen und war genauso erleichtert wie sie, als die Gefahr überstanden war."

Eine ganze Weile sagte niemand etwas, dann meinte Wift:

"Ich glaube, die Luft ist schon viel schlechter geworden, Joosen. Das Atmen fällt mir immer schwerer."

"Das ist die Angst", erwiderte Shen

- und ertappte sich dabei, wie er in sich hineinlauschte, ob sich bei ihm die ersten Anzeichen der tödlichen Ermüdung bemerkbar machen. Plötzlich fühlte er sich schwerelos - aber nur einen Herzschlag lang, dann war die normale künstliche Schwerkraft von einem Gravo wieder da.

Und das Licht brannte - und auf den Bildschirmen leuchteten die Sterne!

Joosen Shen atmete auf, dann schaltete er die Rundrufanlage ein und sagte:

"Kommandant an Besatzung. Wir haben einen Negativ-Energieesturm durchquert, darum die Energieausfälle. Zur Zeit besteht keine Gefahr mehr. Nach Feststellung unserer Position erfolgt neuer Anlauf zum Linearmanöver."

Er wandte sich nach seinem Gefährten um und sah, daß Geddon Wifts Gesicht kalkweiß und schweißbedeckt war.

"Das erstemal ist es immer am schlimmsten", sagte er verständnisvoll. "Aber man gewöhnt sich daran. Es ist auch notwendig, daß wir uns alle daran gewöhnen, denn das Sternenreich Yolschor kann seine Raumfahrt schließlich nicht den NEI-Menschen überlassen, wenn es unabhängig sein will."

Hel Roth Amber blickte hoch, als er das entnervende Heulen der Alarmsirenen hörte. Spöttisch musterte er Troger Abdein, der ihm gegenüber saß und beim ersten Heulen zusammengezuckt war.

"Es ist nur Delta-Alarm, Kommissar", erklärte er. "Dennoch nähert sich ein Raumschiff der Dunstwolke. Es kann aber kein SVE-Raumer sein, sonst wäre sofort Alpha-Alarm gegeben worden."

Abdein blickte sein Gegenüber geistesabwesend an. Er spürte ein eigenartiges Ziehen im Hinterkopf, konnte es sich aber nicht erklären.

"Wer kann das sein?" fragte er. "Die nächste Inspektion von Seiten des NEI ist erst in sechs Monaten fällig."

Amber schaltete seinen Telekom zur Zentrale der Raumüberwachung durch. Auf dem Bildschirm erschien der Oberkörper von Sarten Baan, einem der Ortungsspezialisten auf Taatlon.

"Ein Kugelraumschiff von der Größe eines Schweren Kreuzers", beantwortete Baan die unausgesprochene Frage. "Sobald es in den Sperrbezirk kommt, werden wir die Identifikation anfordern."

"Danke!" erwiderte Hel Roth Amber. "Die Wachflotte ist unter Kontrolle?"

"Absolut", antwortete Sarten Baan. "Notfalls verwandeln unsere Schiffe den Fremden innerhalb einer Sekunde in eine glühende Gaswolke."

Amber nickte.

"Ich hoffe, es ist nicht notwendig, Sarten."

Er wandte sich wieder an den Kommissar, sagte aber nichts, sondern musterte den Mann nur nachdenklich.

Troger Abdein und seine drei Mitarbeiter von der Überwachungskommission des NEI waren vor drei Tagen paraenergetisch umprogrammiert worden.

Die Erinnerung an den Aufstand der Mucys war gelöscht, ebenso die Erinnerung an die Kristallmine, die sie ohne Wissen des NEI mit Hilfe missbrauchter Mucys ausgebeutet hatten. Troger Abdein hielt sich für einen dem NEI treu ergebenen Mann, der mit seinen drei Mitarbeitern die Lage in der Yolschor-Dunstwolke einwandfrei beherrschte.

Er wußte nicht, daß er zu einem Werkzeug der Mucys geworden war.

Hel Roth Amber war sicher, daß die paraenergetische Behandlung der NEI-Leute intensiv genug gewesen war, um eine Abschwächung zu verhindern. Dennoch fühlte er sich leicht beunruhigt. Falls das anfliegende Raumschiff vom NEI kam, mußte er sich die Frage stellen, warum es gekommen war. Die Herren des Neuen Imperiums der Menschheit hatten sich bisher auf die drei vierteljährlichen Inspektionen beschränkt, damit die galaktische Position der Yolschor-Dunstwolke nicht infolge regen Schiffsverkehrs von den Laren gefunden werden konnte.

Nur außergewöhnliche Umstände rechtfertigten eine Abweichung von diesem Grundsatz.

Amber überlegte, ob das Schiff Joosen Shens, das Kontakt mit dem Konzil aufnehmen sollte, durch einen dummen Zufall von Einheiten der NEI-Flotte aufgebracht worden war. Es erschien ihm wenig wahrscheinlich, aber doch nicht völlig ausgeschlossen.

Dann allerdings würde die Imperiumsführung mißtrauisch geworden sein, denn Raumschiffe des Pseudo-NEI hatten außerhalb der Yolschor-Dunstwolke nichts zu suchen. So lauteten jedenfalls die entsprechenden Befehle Atlans.

Hel Roth Amber überlegte noch immer, wie er sich herausreden könnte, wenn seine Befürchtung sich bewahrheitete, als Sarten Baan sich über Telekom meldete.

"Das anfliegende Raumschiff hat sich als NEI-Schiff LYCKOLA identifiziert", berichtete er. "Kommandantin ist eine gewisse Betty Toufry. Sie hat erklärt, daß im Rahmen neuer

galaktischer Entwicklungen eine außerplanmäßige Inspektion der Yolschor-Region erforderlich geworden sei und forderte Landeeraubnis."

Amber erschrak.

"Betty Toufry? Weißt du nicht, wer das ist?"

"Nein", antwortete Baan.

"Telopathin und Telekinetin", erklärte Amber. "Versuche herauszubekommen, in welchem Trägerkörper sie sich befindet. Betty Toufry gehört zu den Altmutanten, von denen nur noch die Bewußtseinsinhalte existieren. Sie benötigt einen organischen Trägerkörper, wenn sie den PEW-Block verlassen will, in dem sie normalerweise lebt."

"Verstanden, Helroth", erwiderte Baan. "Telopathin! Das kann alles auffliegen lassen!"

"Halt den Mund!" fuhr Amber ihn heftig an.

Als der Telekombildschirm dunkel wurde, sagte Abdein:

"Ich habe nicht ganz mitbekommen, wovon die Rede war. Erkläre es mir, Helroth!"

Helroth Amber kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen, um den unbändigen Zorn auf den arroganten NEI-Menschen zu verbergen, der darin loderte. Er spürte das Verlangen, Trooper Abdein umzubringen und konnte es nur mit größter Willensanstrengung niemals kämpfen.

Danach erklärte er mit flacher Stimme:

"Ein Raumschiff des NEI kommt zu einer außerplanmäßigen Inspektion nach Taatlon, Kommissar. Ich bitte darum, alles für einen würdigen Empfang der Delegation vorbereiten zu dürfen."

Abdein winkte ab.

"Du weißt genau, daß meine Kollegen und ich nur als Beobachter hier sind, Helroth. Ihr Micys verwaltet euch selbst. Folglich müßt ihr auch eure Gäste selbst empfangen.

Also, hebe deinen Bioplasmahintern vom Sessel und entschwebe!"

Im nächsten Moment starrte er verständnislos in das wutverzerrte Gesicht Ambers. Er begriff nicht, warum der Micy sich wegen eines Scherzes so aufregte - und er hatte es noch immer nicht begriffen, als Helroth Amber ihm mit einem Meteorstein, der als Briefbeschwerer diente, die Schädeldecke zertrümmerte.

Sekunden später erwachte Helroth Amber aus einem tranceähnlichen Zustand.

Er hielt noch immer den Meteorstein in der Hand, aber er begriff den Zusammenhang damit und mit dem toten Kommissar nicht. Erst allmählich kam er zu dem Schluß, daß er offenbar in einem Wutanfall Trooper Abdein umgebracht hatte. Zitternd sank er in seinen Sessel, ließ den Meteorstein fallen und schlug die Hände vors Gesicht.

So fanden ihn wenige Minuten später Sarten Baan und Epdon Link, die gekommen waren, weil sich auf ihre Anrufe niemand mehr am Telekom gemeldet hatte.

Nachdem sie den Sachverhalt erfahren hatten, sagte Sarten Baan erschüttert:

"Das war ein völlig sinnloser Mord, Helroth. Du wirst dich dafür verantworten müssen. Allerdings nicht vor den Leuten des NEI, sondern vor einem Gericht, das wir noch zu bilden haben."

"Nicht jetzt", warf Epdon Link ein. "Die Besatzung der LYCKOLA darf nichts merken. Wir müssen ihr sagen, daß Trooper Abdein bei einem Jagdausflug von einer Bergklippe gestürzt und tödlich verunglückt ist."

"Die Telopathin wird in unseren Gehirnen lesen, wie es wirklich war", sagte Amber dumpf. "Wir haben nicht die geringste Chance."

"Dann müssen wir dafür sorgen, daß die Telopathin ihr Wissen nicht weitergeben kann", erklärte Link.

"Willst du sie umbringen?" fuhr Baan auf.

Epdon Link schüttelte den Kopf.

"Ich weiß eine bessere Lösung. Wir haben in eigener Regie einen Modulstrahlprojektor gebaut, der dazu dienen soll, uns die einheimischen Vagrans vom Leibe zu halten. Seine Wirkung beruht auf einer Umpolung der Zellkernstrahlung.

Wenn wir einen kräftigen Modulstrahl auf die LYCKOLA richten, wird der normalen menschlichen Besatzung wahrscheinlich nichts geschehen - abgesehen von geringfügiger Verwirrung. Aber ich hoffe, daß der Bewußtseinsinhalt der Telopathin die Rückkopplung mit seinem Trägerkörper verliert und dadurch nicht in der Lage ist, sich anderen Menschen mitzuteilen."

"Das mußt du schon genauer erklären, Epdon", erwiderte Amber.

"Dazu fehlt uns die Zeit", sagte Link. "Die LYCKOLA landet in zwei Stunden. Bis dahin muß der Modulstrahlprojektor einsatzbereit sein. Wir wollten ihn schließlich erst nächsten Monat erproben."

Du aber sorgst dafür, daß der Tote so im Gebirge plaziert wird, daß es tatsächlich nach einem Unglücksfall aussieht."

"Gib mir keine Befehle!" brauste Helroth Amber auf und ballte die Fäuste.

Sarten Baan zog eine kleine Impulswaffe aus der rechten Beintasche.

"Eine falsche Bewegung - und ich brenne dir das Gehirn aus dem Schädel!" drohte er.

Amber starrte auf die Waffe, sah das flimmernde Abstrahlfeld hinter der Mundung und wußte, daß Baan schießen würde, wenn er nicht gehorchte. Ganz kurz tauchte die Überlegung in seinem Gehirn auf, daß Baans Reaktion genauso wenig normal war wie seine eigenen Wutanfälle.

Aber er verdrängte diesen Gedanken sofort wieder.

Mit dem Vorsatz, sich irgendwann für die Demütigung zu rächen, die Sarten Baan ihm zugefügt hatte, lud er sich den toten Kommissar auf die Schultern und verließ den Schaltraum.

Betty Toufry war verärgert. Sie fand es rücksichtslos von Atlan, daß er ihr als Bewußtseinsträger den Körper eines Mannes und nicht den einer Frau zugewiesen hatte.

Zwar war dieser Mann kein vollwertiger Mann, da es sich um einen Multi-Cyborg handelte.

Aber es gab schließlich auch genug Multi-Cyborgs mit weiblichen Körperperformen. Der Mißgriff Atlans zwang sie jedesmal dann, wenn ihr Trägerkörper einem menschlichen Bedürfnis nachgehen mußte, sich in einen Winkel seines Unterbewußtseins zurückzuziehen und sich jeglicher Kontrolle zu enthalten.

Sie beschloß, dem Arkoniden gehörig die Meinung zu sagen, wenn sie nach Gää zurückgekehrt war.

Ihr Ärger übertrug sich auch auf die Beurteilung der Abfertigung durch die Yolschor-Wachflotte. Sie ging ihrer Meinung nach viel zu langsam vor sich. Ungeduldig blickte sie mit Imps' Augen - denn sie hatte ihren Bewußtseinsträger inzwischen wieder unter Totalkontrolle genommen - auf den Hyperkombildschirm, auf dem das Abbild eines Mucys namens Ghaner Vreik zu sehen war.

Die Bildübertragung war wegen der zahlreichen energetischen Störungen in diesem Raumsektor miserabel, aber wenigstens der Ton kam verständlich an.

"Ich habe den Eindruck, daß die Wachschiffe unsere Abfertigung absichtlich verzögern, Vreik", sagte sie.

"Das kann ich mir nicht vorstellen", erwiderte der Multi-Cyborg. "Es handelt sich um reine Robotschiffe, auf deren Funktionen wir keinen Einfluß nehmen können. Sie wurden von Spezialisten des NEI programmiert."

Betty Toufry sah ein, daß damit ihre Verdächtigung entkräftet war, denn warum sollten Spezialisten des NEI daran interessiert gewesen sein, in die Programmierung der Robotwachschiffe Abfertigungsverzögerungen einzubauen.

"Ich bitte, meine Ungeduld zu entschuldigen", sagte sie höflich.

"Keine Ursache, Kommandantin", erwiderte Ghaner Vreik. "Ist Ihr Bewußtseinsträger eigentlich ein Multi-Cyborg oder ein Mensch?"

Was soll diese Frage? dachte Betty.

Sie wollte sie schroff zurückweisen, verzichtete dann jedoch vorläufig darauf, da sie spürte, wie sich in Imps' zurückgedrängtem Bewußtsein etwas regte, das bisher nicht dagewesen war.

Es war ein ganz eigenartiger Impuls. Betty konnte ihn nicht identifizieren.

Sie beschloß, Vreiks Frage zu beantworten, obwohl sie darüber einem Cyborg keine Rechenschaft ablegen mußte.

"Es handelt sich um einen Multi-Cyborg", erklärte sie. "Er heißt Tennyson Imps."

Wieder spürte sie einen seltsamen Impuls in Imps' Bewußtsein. Diesmal definierte sie ihn als verneinenden Impuls, wußte jedoch nicht, worauf er sich bezog. Möglicherweise dachte Imps über etwas nach, das mit ihrer Mission überhaupt nichts zu tun hatte.

Bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, wurde sie von der Stimme Entron Laakulais, des Piloten der LYCKOLA, abgelenkt.

"Robotschiffe geben den Weg frei!" brüllte Laakulai.

"Warum müssen Sie immer brüllen, Entron?" fuhr Betty den Mann an. "Denken Sie vielleicht, in meinen Ohren würden Radioschen wachsen?"

"Radioschen?" fragte Laakulai, und seine Miene verriet, daß er sich darunter absolut nichts vorstellen konnte.

Betty seufzte.

"Vergessen Sie es. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie künftig in Zimmerlautstärke zu sprechen haben, sonst merke ich Sie für eine Disziplinarstrafe vor!"

"Jawohl!" erwiderte Entron Laakulai kleinlaut. "Ich fliege jetzt den Raumhafen Ersten Grades Setalmino auf Taatlon an. Wir werden in einer Stunde landen."

"In Ordnung", sagte Betty. Dann mußte sie lächeln. "Sie können ja ganz manierlich sprechen, Entron, wenn Sie nur wollen."

"Tut mir leid, Betty", meinte der Pilot. "Aber ich war nach einer Zievra-Infektion auf Kattos taub gewesen - oder doch so gut wie taub - und bin erst vor einer Woche durch eine Operation wiederhergestellt worden. Es fällt mir immer noch schwer, mir das Schreien wieder abzugewöhnen, das ich mir während meiner Taubheit angewöhnt hatte."

Als Betty Toufry nicht darauf reagierte, blickte er sie verwundert an. Die Mutantin schien geistesabwesend zu sein. Laakulai fand dieses Verhalten unhöflich, aber seine Achtung vor der Altmutantin war zu groß, als daß er auch nur im Traum daran gedacht hätte, ihr einen Vorwurf zu machen.

Betty aber war keineswegs geistesabwesend. Das konnte sie gar nicht sein, da ja ausschließlich ihr Geist anwesend war. Sie konnte nur entweder anwesend oder abwesend sein, und das total.

Und genau diese Überlegung war es, die sie voll beanspruchte, seitdem sie von einem Augenblick zum anderen festgestellt hatte, daß die Rückkopplung zwischen dem Körper des Multi-Cyborgs und ihr schlagartig an Intensität verloren hatte.

Eben noch war sie praktisch überall in ihrem Trägerkörper manifest gewesen - und im nächsten Moment hatte sie das Gefühl, als wollte sich ein betäubender Nebel zwischen sie und das Nervensystem des Mucys schieben.

Betty Toufry war darüber so erschrocken, daß sie die aufsteigende Panik nur mit äußerster Willensanstrengung niederkämpfen konnte. Aber die Furcht und die Unsicherheit blieben.

Sie kannte die Symptome. Sie pflegten immer dann aufzutreten, wenn der Bewußtseinsinhalt eines Altmutanten länger in einem Trägerkörper blieb, als es die Wirkungsdauer der PEW-Injektion eigentlich zuließ. Aber in ihrem Fall war nicht einmal ein Zehntel der Zeit verstrichen, die die gesteuerte Zellkernmitosestrahlung, die von dem injizierten flüssigen PEW-Metall verursacht wurde, anhielt.

Oder anhalten sollte!

Betty fragte sich, ob den Medotechnikern, die ihr auf Gaa die entsprechende Injektion verabfolgt hatten, ein Fehler unterlaufen sein könnte, ob sie die Dosis zu gering bemessen hatten.

Sie konnte es sich nicht vorstellen. Die Teams, die alle wichtigen Einsätze vorbereiten halfen, bestanden aus erfahrenen und erprobten Frauen und Männern, die sich überdies von Computern kontrollieren ließen, damit ihnen keine Fehler unterliefen. Diese Einsatzvorbereitungen waren perfekt.

Folglich mußte es andere Gründe dafür geben, daß sie das ganz bestimmte Gefühl hatte, allmählich die Kontrolle über ihren Trägerkörper zu verlieren.

Sie kam nach Abwagen des Für und Wider zu dem Entschluß, vorläufig nicht über die ratselhafte Störung zu sprechen, um die Besatzung des Schiffes nicht zu beunruhigen.

Statt dessen konzentrierte sie sich mit Hilfe einer kurzen T'athein-Übung. Der imaginäre Nebel verflüchtigte sich, und aufatmend stellte Betty fest, daß die Rückkopplung zwischen ihrem und Imps' Nervensystem wiederhergestellt war. Zwar blieb eine gewisse Schwäche, aber damit wollte sie sich abfinden.

Als sie sich durch Imps' Augen umschauten, bemerkte sie, daß Entron Laakulai und andere Raumfahrer sie besorgt musterten. Sie zwang sich zu einem Lächeln.

"Alles in Ordnung", erklärte sie.

6.

Die SOL war wieder einmal unterwegs. Sie hatte ihre Position in der Nähe des Solsystems verlassen und war in die erste Linearflugtappe eingetreten.

Das Leben an Bord ging jedoch fast unverändert weiter. Lediglich einige Reserve-Stationenbesetzungen mußten sich in ihren Quartieren in Bereitschaft halten, damit sie das Personal, das derzeit auf den Stationen Dienst tat, notfalls verstärken konnten. Ansonsten lief der Wechsel von Dienst und Freizeit, von Essen und Trinken, Vergnügungen, Weiterbildung und Schlafen, unverändert weiter.

Die Kinder wurden gewartet, erzogen, gebildet und tollten in ihrer freien Zeit in den Parks der Solarien, auf Spielplätzen und sonstwo herum. Die fünf Kanäle des Bord-Fernsehens brachten ihre Programme und Meldungen, darunter auch die Meldung über die Geburt von Vierungen während der Linearflugtappe.

Dalai moc Rorvic hatte mir erklärt, er wolle während der ersten Etappe meditieren. Ich sollte in der Zeit seinen Säbelzahntiger ausführen. So war ich denn losgezogen, hatte mich im Solarium Nr. 3 auf die Astgabel eines anscheinend uralten Apfelbaums gesetzt und Walter umhertollen lassen.

Während ich zusah, wie das Tier mit einer Horde Kinder durch den benachbarten Park tollte, überlegte ich wieder, woher der rotäugige Tibeter eigentlich mitten im Weltraum einen Säbelzahntiger bekommen haben könnte. Diese Tiere hatten schließlich auf der Erde nur vom Oligozän bis zum Pleistozän gelebt und waren dann ausgestorben. Zwar sollte es in einigen Galaktischen Zoos einige Exemplare geben, die man durch mühselige Rückzüchtungen anderer Raubkatzenarten erhalten hatte, aber an diese Exemplare konnte Rorvic nicht herangekommen sein.

Andererseits war bei Dalai moc Rorvic bei nahe nichts unmöglich. Er war ja kein gewöhnlicher Mensch, sondern der Nachkomme eines auf die Erde verschlagenen Cynos und einer Erdgeborenen.

Von dem Cyno hatte er seine parapsychischen Fähigkeiten geerbt, die wir bis heute nicht alle kannten. Manchmal schlug auch eine negative Seite seines Cyno-Erbes durch. Dann verwandelte er sich gegen seinen Willen in ein Ungeheuer.

Er hatte sich sogar einmal in eine Halluzination verwandelt und damit bei nahe großes Unheil angerichtet.

Über diesen Überlegungen schlief ich unbemerkt ein. Als ich erwachte, war Solarium Nr. 3 auf Nacht geschaltet.

Die Projektionskuppel zeigte einen klaren Sternenhimmel und einen silberweiß leuchtenden Halbmond. In der Nähe meines Apfelbaums verschmolzen die Schatten eines Liebespaars miteinander. Ich schaute diskret in eine andere Richtung.

Zwei getigerte Katzen schritten gravitätisch über einen Plattenweg. Ihr vornehmes Gehabe erheiterte mich - und gleichzeitig erinnerten sie mich daran, daß ich nicht allein hierher gekommen war.

Wo steckte der Säbel tiger?

"Mein Gott, Walter!" entfuhr es mir. Ich rutschte den Stamm hinab.

Die männliche Komponente des Liebespaars gab eine Verwünschung von sich.

"Tut mir außerordentlich leid", murmelte ich und eilte davon.

Nach einiger Zeit wurde mir klar, daß ich nicht den ganzen Park absuchen konnte, ohne letzten Endes eine Tracht Prügel zu bekommen. Die jungen Solaner schienen die Romantik der Liebe unter freiem Himmel entdeckt zu haben.

Überall standen oder saßen Paare herum, flüsterten miteinander oder schmäusten. Von dem Tiger aber war nichts zu sehen oder zu hören.

Ich blieb stehen und warf einen Blick auf die leuchtenden Ziffern meines Armband-Chronographen. Mir blieben noch vierzehn Stunden Zeit bis zum Ende der ersten Linarettape. Bis dahin würde mein Vorgesetzter bestimmt vor sich hindösen. Aber wenn er danach nach Walter fragte und ich das Tier nicht präsentieren konnte, würde er bestimmt sehr ungemütlich werden.

In meiner Not entsann ich mich eines alten Freundes, der mir noch etwas schuldig war. Ich hatte ihm einmal aus einer großen Verlegenheit geholfen. Vielleicht konnte diesmal er mir aus einer Verlegenheit helfen.

Eine Viertelstunde später empfing Afan Kisorscheiitse mich verschlafen in seiner Kabine.

"Ich habe fest geschlafen, Tatcher", erklärte er. "Was willst du?"

"Ich brauche deine Hilfe, Afan", sagte ich. "Du bist doch ein berühmter Kyberno-Konstrukteur, wurdest sogar dreimal mit dem Goldenen Cyborg ausgezeichnet, nicht wahr?"

Afan gähnte.

"Hast du mich geweckt, um mich das zu fragen?"

"Ich sagte doch, ich brauche deine

Hilfe, Afan. Rorvics Smilodon ist verschwunden, und wenn es mir nicht gelingt, ihn innerhalb von vierzehn Stunden wiederzufinden, dann verwandelt das leichenhautige Scheusal mich vielleicht in eine Kröte und setzt mich in einem Tümmel aus."

"Igitt!" machte Afan. "Ein Marsianer der a Klasse in einem Tümpel! Etwas Schlimmeres könnte dir kaum zustoßen. Aber wie stellst du dir meine Hilfe vor? Die SOL ist so riesig, daß auch zwei Mann monatelang suchen können und einen einzelnen Smilodon wahrscheinlich trotzdem nicht finden würden."

"Nicht suchen, machen", entgegnete ich. "Du kannst doch einen Cyborg machen, der wie ein Säbelzahntiger aussieht, oder?"

Af ans Augen weiteten sich.

"Einen Cyborg, der wie ein Säbelzahntiger aussieht?" echte er verblüfft. "Du bist ganz schön naiv, Tatcher. Sicher, ich könnte so etwas machen, aber es würde mindestens ein Vierteljahr dauern. Allein die Züchtung des Nervengewebes dauert eigentlich viel länger. Aber ich könnte das fertige Nervengewebe einsetzen, das für andere Cyborgs lagert. Dennoch brauchte das Wachstum des Skeletts, der Muskeln und der Organe mindestens ein Vierteljahr."

"Dann bin ich verloren", sagte ich niedergeschlagen.

Plötzlich lächelte Afan Kisorscheiitse verschmitzt.

"Nicht unbedingt", meinte er. "Der echte Smilodon wird ja irgendwann von selbst wieder auftauchen. Folglich brauchst du den Ersatz nur für die Übergangszeit. Da genügt ein gewöhnliches Robottier mit Stahlplastikskelett und Synthoheil und einem kleinen Positronengehirn. Wenn ich sechs Stunden Arbeitszeit am Kyberphysiotron bekomme, schaffe ich das spielend."

"Du bekommst die Zeit bestimmt", erklärte ich. "Schließlich bist du eine Berühmtheit. Kannst du sofort anfangen, Afan?"

Der Kyberno-Konstrukteur seufzte.

"Nur, weil ich tief in deiner Schuld stehe, Tatcher. Aber mein Säbelzahntiger wird sich in einigen Kleinigkeiten von dem echten unterscheiden."

Ich winkte großzügig ab.

"Das macht gar nichts. Rorvic würde die Unterschiede nicht mal sehen, wenn sie direkt ins Auge fülen."

"In Ordnung!" erwiderte Afan. "Ich ziehe mir nur etwas über, dann gehen wir beide an die Arbeit."

Da Afan Kisorscheiitse zu dem zahlenmäßig kleinen Personenkreis gehörte, der autorisiert war, aus eigener Initiative mit dem Rechenverbund SENECA-Shetanmärgt zu arbeiten, gab es keine Schwierigkeiten, den exakten Bauplan eines Smilodon aus den Speichern des Supergehirns auf die Arbeitsschablone zu übertragen, mit der das Steuergehirn des Kyberphysiotrons programmiert werden mußte.

Afan und ich sahen auf großen Bildschirmen, wie in zahlreichen Arbeitsgängen das Skelett des Tieres aus Leichtstahlplastik geformt wurde. Gleichzeitig fertigten andere Maschinen aus synthetischem Bioplasmagewebe der Organ- und Gewebsersatzbanken die Muskeln, Sehnen-Bänder und die zahlreichen Körperorgane wie Herz, Leber, Lungenflügel und so weiter.

Normalerweise ging das nicht so schnell, aber da wir nur eine Übergangslösung anstreben, kam es nicht so genau darauf an, ob die vorhandenen Grundmaterialien exakt zusammenstimmten.

Das galt auch für das Nervengewebe. Afan verwendete einfach tiefgefrorenes Nervengewebe, das als Ersatz bei entsprechenden Verletzungen von Menschen dienen sollte.

So erhielt der Robot-Säbel tiger beispielsweise auch menschliche Augen - natürlich künstlich gezüchtete -, die lediglich so modifiziert wurden, daß die Nachsichtigkeit ungefähr der einer Raubkatze entsprach.

Problematischer war die Auswahl eines Gehirns, obwohl wir nur ein Positronengehirn brauchten und in den Ersatzteillagern Tausende von handlichen Positronengehirnen lagerten.

Aber wir konnten schlecht das Gehirn eines Kampfroboters oder einer Robotsonde verwenden, da diese Einheiten zu sehr spezialisierte Aufgaben zu erfüllen hatten. Afan wählte schließlich das Positronengehirn eines HUGOH. Die Abkürzung HUGOH stand für "Haus und Garten- oder Hofroboter". Davon hatte die SOL wahrscheinlich durch ein Versehen des für die Ausrüstung auf der Erde Verantwortlichen genau drei hundert Exemplare mitgenommen, aber bisher keine Verwendung dafür gehabt.

Da ein HUGOH-Gehirn infolge seines vielseitigen Verwendungszwecks nicht starr programmiert war und einen Zusatzsektor besaß, der für Spezialaufgaben programmiert werden konnte, erschien es mir als elegante Notlösung, so ein Gehirn für den falschen Säbelzahntiger zu verwenden.

Die Zeit verging wie im Fluge, und als der Smilodon in die Testkammer kletterte, waren von den vierzehn Stunden zwölf verstrichen. Meine Annahme, damit sei alles erledigt, erwies sich allerdings als Irrtum. Zwar war das Robottier fertig montiert und sah völlig echt aus, aber es bewegte sich, als wäre es eine Kreuzung von Dackel und Graugans.

"Das liegt an dem zusammengewürfelten Ausgangsmaterial", meinte Afan. "Es muß sich alles erst aufeinander einstimmen, und das Gehirn muß durch unermüdliches Training lernen, die verschiedenen Körperteilfunktionen zu koordinieren. Das geht nicht ohne den Aufbau von Reflexbögen."

Ich war enttäuscht.

"Aber so kann ich das Tier meinem Vorgesetzten nicht präsentieren!" wandte ich ein. "Es hinkt und schielst, taumelt, als wäre es betrunken, rennt dauernd gegen Hindernisse und bellt, anstatt zu brüllen."

"Ich hatte es nicht anders erwartet", erwiderte der Kyberno-Konstrukteur. "Deshalb habe ich von SENECA ein robothypnotisches Schnelltrainingsprogramm erarbeiten lassen.

Es dürfte höchstens anderthalb Stunden beanspruchen."

Es dauerte zwar gut zwei Stunden, bis der falsche Säbelzahntiger endlich vom Kyberphysiotron freigegeben wurde, aber dann bewegte er sich bei nahe so geschmeidig wie das Original und konnte sogar brüllen, auch wenn das Gebrüll mich an ein Nebelhorn erinnerte. Aber wer auf der SOL hatte jemals ein Nebelhorn tuten gehört!

Wir waren keine Sekunde zu früh fertig geworden, denn kurz darauf wurden Dalai moc Rorvic und ich über die Rundrufanlage aufgefordert, ins Hauptlabor für Psycho-Physiologie zu kommen. Ich bedankte mich bei Afan, packte Walters Nackenfell und machte mich auf den Weg zu Rorvics Kabine.

Natürlich döste der Tibeter vor sich hin, als ich seine Kabine betrat. Ich überlegte noch, wie ich ihn wachbekommen konnte, da ging der Robot-Säbel tiger hin, stellte sich vor Rorvic und riß den Rachen auf.

Im ersten Augenblick dachte ich, er wollte dem Mutanten den Kopf abbeißen, aber er brüllte ihm nur sein Nebelhorngetüte genau ins Ohr.

Dalai moc Rorvic schoß hoch wie eine Rakete, riß einen kleinen Tisch um, sprang hinter die Couch in Deckung und tauchte erst eine halbe Minute später wieder auf. Sein Gesicht wirkte nicht gerade geistreich.

"Was war das?" erkundigte er sich.

"Walter hat Sie geweckt", antwortete ich. "Perry Rhodan erwartet uns im Hauptlabor für Psycho-Physiologie."

Rorvic stieß über die Couch, steckte einen Finger ins linke Ohr und massierte sein überbeanspruchtes Trommelfell. Dann musterte er den Säbelzahntiger misstrauisch. Ich dachte schon, er hätte etwas bemerkt, aber er wollte sich nur vergewissern, daß ich Walter nicht hatte verkommen lassen, wie er mir erklärte.

"Ich habe ihn so gepflegt, daß er wie neu aussieht, nicht wahr?" fragte ich.

"Wie haben Sie sein Fell auf Hochglanz gebracht?" wollte der Tibeter wissen.

"In einem Wäschvoltautomaten", erklärte ich.

Dalaimoc Rorvic grinste, trat auf mich zu und drehte mir die Nase herum, bis mir die Tränen aus den Augen schossen.

"Ich werde Ihnen helfen, mir freche Antworten zu geben. Sie marianische Nudelnummie! Und außerdem . . ."

Zu mehr kam er nicht, da der Säbelzahntiger seine mächtigen Reißzähne tief in sein Sitzfleisch schlug. Rorvic ließ mich los, brüllte wie ein Ertruser und versuchte vergebens, das Tier abzuschütteln. Erst auf einen Befehl von mir ließ Walter von dem Tibeter ab.

Ich war ins Schwitzen geraten, weil mir klar wurde, daß es ein Fehler gewesen war, den Robotersäbelzahntiger auf mich als seinem Herrn zu programmieren. Dadurch war er gezwungen, mich gegen jeden Angriff zu verteidigen. Der echte Walter hätte Rorvic sicher nicht angegriffen, weil der Commander sein Herr war.

"Ich blute wie ein Schwein", stellte Rorvic fest.

"Kein Wunder, Sir", erwiderte ich.

"Werden Sie nicht frech, Captain Hainu!" fuhr er mich an. "Holen Sie lieber eine Dose Heilplasma und behandeln Sie meine Wunden. Aber sehen Sie dabei diskret weg."

Ich gehorchte schweigend. Als Rorvic aus der Wäsche gestiegen war, hielt ich die Heilplasmadose mit dem Sprühkopf ungefähr ins Ziel, dann schaute ich weg und preßte den Daumen auf den Auslöser. Ich ließ erst los, als die Dose leer war.

Nachdem der Mutant sich neu eingekleidet hatte, brachen wir auf. Der Säbelzahntiger lief hinter uns her, brüllte in unregelmäßigen Abständen und saugte auf den Transportbändern Konzentratschachteln, Bonbonpapier und anderen Unrat in sich hinein, offenbar als Wirkung einer Restprogrammierung seines HUGOH-Gehirns. Ich schwitzte, als ich es sah - natürlich nur innerlich, denn ein Marianer der a-Klasse geht sparsam mit seiner Körperflüssigkeit um -, aber der Tibeter merkte nichts.

Im Hauptlager angekommen, befahl ich Walter, sich still in eine Ecke zu legen und sich nicht zu rühren. Insgesamt fünfzehn Wissenschaftler waren versammelt, darunter auch Asa Degorah. Außerdem waren Rhodan, Ras Tschubai und Gucky anwesend.

Nach einigen einleitenden Worten Rhodans berichtete Asa Degorah.

"Nach weiteren intensiven Studien des Problems Emotio-Explosion, vor allem nach Computer-Durchspielungen, sind wir zu einem neuen wichtigen Ergebnis gekommen", sagte sie. "Es scheint, als wäre es unvermeidlich, daß alle Multi-Cyborgs früher oder später auf die gleiche oder ähnliche Weise versagen."

Da wir der Ansicht waren, daß es einen Grund dafür geben muß, daß Smolk so viel früher als andere Cyborgs versagte, haben wir nach dem Grund geforscht. Dabei stellten wir durch Recherchen fest, daß Smolk mehrfach einer intensiven n-dimensionalen Strahlung ausgesetzt war.

Natürlich ist der Ausdruck „n-dimensional Strahlung“ vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen eine Platitude, aber ich drücke mich absichtlich so vage aus, weil die genaue Definition für Nichtfachleute unverständlich wäre.

Jedenfalls ist diese n-dimensionale Strahlung, der Smolk mehrfach ausgesetzt war, identisch mit jener n-dimensionalen Strahlung, die in der Dunkelhülle der Provcon-Faust vorkommt - und sie ist anscheinend ein auslösender Faktor der Emotio-Explosion.

Alle Mucys, die von Gää aus in die Milchstraße transportiert wurden, waren dieser Strahlung ausgesetzt. Deshalb werden sie irgendwann an der Emotio-Explosion erkranken.

Die Krankheit trat bei Smolk nur deshalb so früh auf, weil er mehrmals zwischen der Milchstraße und Gää pendelte und so eine erheblich größere Strahlendosis abbekam als die meisten anderen Mucys."

Perry Rhodan nickte, als die Wissenschaftlerin geendet hatte.

"Danke, Asa", sagte er. "Wir wissen also nun, was auf uns beziehungsweise die Neue Menschheit zukommt. Gleichzeitig aber dürfen wir hoffen, noch so rechtzeitig zur Yolschor-Dunstwolke zu kommen, daß wir Maßnahmen ergreifen können, die verhindern, daß eine Emotio-Explosion der dort stationierten Multi-Cyborgs sich katastrophal auswirkt."

Er blickte zuerst Ras und Gucky, dann Rorvic und mich an.

"Sie vier werden, sobald wir die Yolschor-Dunstwolke erreicht haben, mit einer Space-Jet ausgeschleust werden und als geheimes Vorauskommando auf Taatlon landen. Wir anderen warten ab, was Sie herausfinden. Dann können wir uns vor der Landung - und bevor die SOL geortet wird - auf die Lage einstellen, die auf Taatlon herrscht."

Er warf einen Blick auf den Säbelzahntiger.

"Das Tier bleibt am besten an Bord."

Rorvic hob die Hände und fuchtelte damit in der Luft herum.

Er schien sehr erregt zu sein.

"Ausgeschlossen, Perry!" begehrte er auf. "Ich brauche das Tier, um meinen Aufgaben gerecht werden zu können."

Wie zur Bekräftigung hielt Walter schallend - und aus seinem aufgerissenen Rachen stoben Bonbonpapiere, Kaugummikugeln, leere Konzentratschachteln und seltsamerweise sogar eine tote Maus.

"Was ist das?" fragte Rhodan indigniert.

Rorvic schaute mich wütend an.

"Das sind Fäxen, die dieser marsianische Trockenwassermolch mein Smilodon bei gebracht hat!" schimpfte er. Er trat auf mich zu und wollte mich packen. Ein warnendes Fauchen des Tigers ließ ihn es sich anders überlegen.

Ich fing einen vielsagenden Blick Gucky's auf. Natürlich hatte der Ilt mit seiner Fähigkeit der Telepathie herausgefunden, daß Walter gar nicht Walter war, sondern eine robotische Nachbildung. Offenbar amüsierte er sich köstlich darüber.

Rhodan räusperte sich.

"Meinetwegen, Dalai moc, nimmt deinen Tiger mit nach Taatlon", sagte er. "Aber sorge dafür, daß er kein Unheil anrichtet."

"Selbstverständlich lasse ich Tatcher auf ihn aufpassen, Perry", versicherte Rorvic und blickte mich mit schadenfrohem Grinsen an.

Du wirst noch dein blaues Wunder erleben! dachte ich.

Der Säbelzahntiger kam auf mich zu, stieß seine Schnauze in meine Kniekehlen und schnurrte laut. Erschrocken bemerkte ich, daß ihm dabei eine Schraube aus dem linken Nasenloch flog. Sein Innenleben löste sich doch wohl nicht auf.

Ich beugte mich zu ihm und flüsterte:

"Nicht mehr schnurren, hörst du!"

Das Robottier blickte mich aus seinen menschlichen Augen an. Der Blick erschütterte mich zutiefst, denn er erinnerte mich an den treuherzigen Blick eines berüchtigten Falschspielers, den ich früher einmal auf dem Planeten Irregundo kennengelernt hatte.

Das kann ja heiter werden! dachte ich.

7.

Während die LYCKOLA ins Yol-Beta-System einflog, rief sich Betty Toufry die Daten dieses Systems in Erinnerung.

Yol-Beta war eine Doppelsonne, die aus einem Roten Riesen und einem schwachen gelben Stern bestand, die durchschnittlich 3,29 Lichtmonate voneinander entfernt waren. Doppelsonnen waren im Kosmos nicht gerade selten. Dennoch stellte Yol-Beta einen Sonderfall dar, denn das Sternenpaar besaß sechsundzwanzig Planeten, die auf teilweise recht exzentrischen Bahnen bei den Sonnen umkreisten - mit Ausnahme von sechs Planeten, die ausschließlich den Roten Riesen umliefen.

Auf diesen sechs Welten waren die Multi-Cyborgs stationiert, die die Aufgabe hatten, riesige Städte und Industriezentren zu errichten und in Funktion zu halten. Außerdem hielten sie eine beachtliche Raumflotte in Bereitschaft.

Das alles aber diente nur einem Zweck: Im Fall der Gefahr, daß das Konzil die Spur zum NEI innerhalb der Provcon-Faust finden könnte, sollten die Multi-Cyborgs im Yol-Beta-System ihre Entdeckung provozieren und den anfliegenden Schiffen des Konzils vorgaukeln, die Yolschor-Dunstwolke wäre identisch mit der Provcon-Faust, und das Yol-Beta-System wäre das NEI.

Ihre Raumschiffe sollten aufsteigen und das System erbittert verteidigen. Aber letzten Endes würden die SVE-Raumer der Laren siegen, die Planeten des Pseudo-NEI würden im Feuersturm ihrer Geschütze untergehen - und mit ihnen sämtliche in der Yolschor-Dunstwolke lebenden Multi-Cyborgs.

Dadurch würden die Laren glauben, das NEI endgültig ausgeschaltet zu haben - während es in Wirklichkeit in der Dunkelwolke Provcon-Faust weiterhin existierte.

Die Mutantin gestand sich ein, daß dieser Plan nicht mehr realisierbar war. Er war nur solange moralisch vertretbar gewesen, wie die Verantwortlichen hatten annehmen dürfen, daß die Multi-Cyborgs keine individuellen Persönlichkeiten besaßen, sondern nur bessere Roboter aus organischen Materialien waren.

Es spielte keine Rolle, ob sich diese Annahme durch wissenschaftliche Argumente stützen ließ. Entscheidend war einzige und allein die Beantwortung der Frage, ob sich die Multi-Cyborgs als Menschen fühlten oder nicht. Fühlten sie sich als Menschen - und entsprang dieses Fühlen ihrer persönlichen Individualität, so würde es moralisch nicht mehr vertretbar sein, am ursprünglichen Plan festzuhalten.

Wie ein neuer Plan beschaffen sein mußte, wußte Betty noch nicht. Sie wußte nur, daß er keine bewußte Opferung von Menschen vorsehen durfte. Vielleicht würden die zu Menschen gewordenen ehemaligen Cyborgs im System Yol-Beta bleiben, aber sie durften keine Entdeckung provozieren, sondern mußten sich im Gegenteil noch besser tarnen.

Betty Toufry unterbrach ihre Überlegungen, als die LYCKOLA auf Taatlon, der Hauptwelt des Yol-Beta-Systems, landete.

Sie blickte auf die Bildschirme der Panoramagalerie und sah, daß die Gebäude des Raumhafens tatsächlich der Ankunft des Schiffes beflagt waren. Zahlreiche Gleiter waren aufgeflogen. Sie hatten wahrscheinlich die Empfangskommission gebracht.

Es sah ganz danach aus, als wäre in der Yolschor-Dunstwolke alles in Ordnung, als zweifelten die Multi-Cyborgs noch nicht daran, daß sie lediglich bessere Roboter waren.

Betty wußte nicht, ob sie darüber froh sein sollte. Eigentlich, so überlegte sie, ändert es nichts an den Tatsachen, wenn die Multi-Cyborgs sich ihrer Menschlichkeit noch nicht bewußt sind. Ich soll zwar nur nachprüfen, ob in der Yolschor-Dunstwolke

alles in Ordnung ist, aber ich bin sicher, daß Atlan im Grunde genommen schon weiß, daß er den Multi-Cyborgs nicht den Status von Robotern lassen kann.

Wenn die Mucys nicht von selbst darauf kommen, werde ich eben das Thema anschneiden müssen.

Als die Gleiter sich in Richtung auf die LYCKOLA in Bewegung setzten, beschloß sie, die Bewußtseinsinhalte der Passagiere zu überprüfen, um Ansatzpunkte für die bevorstehenden Gespräche zu finden.

Sie setzte ihren Entschluß in die Tat um - und erschrak im nächsten Augenblick.

Sämtliche Mucys, deren Gedankenimpulse sie aufgenommen hatte, hielten sich für vollwertige Menschen!

Aber das war es nicht, was ihr einen Schrecken eingejagt hatte. Es war der Haß dieser Mucys auf die "anderen" Menschen, ein Haß, der aus der Überzeugung resultierte, die "NEI-Leute" hätten sie als Köder für das Konzil in die Yolschor-Dunstwolke geschickt, obwohl sie wußten, daß die Mucys keine Roboter, sondern Menschen waren.

Und das war nicht alles, denn den Haß hatte man abbauen können. Aber die Mucys der Yolschor-Dunstwolke hatten aus ihrem Haß und ihrer Furcht heraus bereits gehandelt und mit einem Schiff eine Verhandlungsdelegation zu dem Laren geschiickt.

Diese Delegation sollte einen Nichtangriffspakt mit dem Konzil aushandeln und sich vom Konzil als eigenständiges Staatsgebilde anerkennen lassen.

Betty Toufry wußte, daß Hotrenor-Taak sich niemals darauf einlassen würde, ein von Menschen- oder Mucys-gründetes selbständiges Sternenreich anzuerkennen.

Das wurde andere Volksgruppen und Völker zur Nachahmung reißen und die Macht des Konzils in der Milchstraße aushöhlen - jedenfalls nach Hotrenor-Taaks Ansicht.

In logischer Konsequenz wurde Hotrenor-Taak das Ansinnen der Mucys zurückweisen und mit einer Raumflotte ihre Unabhängigkeit bestrebungen zunehmen machen.

Es gab nur einen Weg, die drohende Katastrophe von der Yolschor-Dunstwolke abzuwenden.

Die Mucys auf Taatlon mußten veranlaßt - oder notfalls gezwungen - werden, ihr Schiff zurückzurufen, bevor es Kontakt mit den Laren aufgenommen hatte.

Danach konnte man in Verhandlungen weiter sehen.

Betty wandte sich nach Entron Laakulai um. Sie wollte ihn über das Ergebnis ihrer Sonderungen informieren und veranlassen, daß er entsprechend reagierte.

Aber Imps Körper gehorchte ihr nicht mehr.

Sein eigenes Bewußtsein widersetzte sich den Bemühungen des fremden Bewußtseinsinhalts, sich mit den eigenen Leuten zu verständigen - und Betty war infolge ihrer unerklärlichen Schwäche nicht in der Lage, sich gegen den bewußten Widerstand des Mucys zu behaupten.

Aber sie konnte noch mit Tennyson Imps' Augen sehen und mit seinen Ohren hören. Entron Laakulai lächelte.

"Alles in Ordnung, Kommandantin?"

"Alles in Ordnung", antwortete Tennyson Imps.

Der Pilot nickte zufrieden und befahl der Besatzung, die Schleusen zu öffnen.

Er konnte ja nicht ahnen, daß soeben nicht Betty durch Imps' Mund gesprochen hatte, sondern Imps selber.

"Warum tust du das, Tennyson?" dachte Betty verzweifelt.

"Ich tue es für meine Schwestern und Brüder, die dort draußen sind", erwiderte Imps auf die gleiche Art.

Da Bettys Bewußtseinsinhalt in seinem Gehirn wohnte, war eine rein gedankliche Kommunikation zwischen ihm und der Mutantin möglich. "Du hast ihre Gedanken gelesen und weißt, daß sie ihre Menschlichkeit erkannt haben."

Da ich einer der ihren bin, muß ich zu ihnen halten."

"Aber ich will ihnen doch gar nicht schaden", erklärte Betty Toufry. "Im Gegenteil, ich will ihnen helfen."

"Vielleicht meinst du es ehrlich", erwiderte Imps. "Aber die Regierung des NEI wird humanitäre Gründe nicht gelten lassen, wenn es um die Sicherheit der Provcon-Faust geht. Man würde uns zwingen, in der Yolschor-Dunstwolke weiterhin als Köder für die Laren zu dienen und uns eines Tages alle toten zu lassen, damit ihr in der Provcon-Faust nicht zu kämpfen braucht."

Imps' Worte trafen die Mutantin tief.

Sie erkannte, warum die Cyborgs - beziehungsweise die Ungeschlechtlichen - so und nicht anders dachten.

Sie waren ja als Köder für die Laren in die Yolschor-Dunstwolke gesetzt worden, und die Menschen des NEI hatten es als selbstverständlich betrachtet, daß man sie opferte, wenn der Provcon-Faust Gefahr drohte.

Die Ungeschlechtlichen bedachten nur nicht, daß diese Maßnahmen auf einer Fehleinschätzung durch die Verantwortlichen beruhte und daß diese falsche Einstellung selbstverständlich korrigiert werden würde.

"Wir messen euch NEI-Menschen nicht an Worten oder Gedanken, sondern nur an euren Taten", teilte Imps der Mutantin mit. "Es ist zwecklos, mich umstimmen zu wollen. Ich gehöre zu meinen Brüdern und Schwestern und werde immer zu ihnen halten."

"Wenn du ein Mensch bist, dann sind auch wir . anderen Menschen deine Brüder und Schwestern", erwiderte Betty

"Das hatte euch früher einfallen müssen", hieß Imps ihr entgegen.

Betty Toufry riß alle ihre Geisteskräfte zusammen und führte einen Überrumpelungsschlag gegen Imps' Bewußtsein.

Der Ungeschlächliche strauchelte, wehrte den Angriff aber erbittert ab

Im nächsten Augenblick war Entron Laakulai an Imps' Seite und stützte ihn.

"Ist Ihnen nicht gut, Betty?" erkundigte er sich besorgt.

"Mit mir ist alles in Ordnung", sagte Imps, als spräche die Mutantin aus ihm

"Mein Trägerkörper ist nur ein wenig müde, aber ich werde ihn wieder in Schwung bringen.

Gehen wir, Es wäre unhöflich, das Begrüßungs-komitee warten zu lassen".

Verzweifelt versuchte Betty, sich dem Piloten durch Gesten bemerkbar zu machen.

Es war unmöglich Imps paßte scharf auf und ließ es nicht zu, daß der Bewußtseinsinhalt der Mutantin auch nur einen einzigen Körperteil kontrollierte.

Auf dem Landefeld waren die Mucys inzwischen aus ihren Gleitern gestiegen.

Unter ihnen befanden sich auch drei Mitglieder der menschlichen Kommission, die zur ständigen Überwachung auf Taatlon stationiert waren.

"Trooger Abdein kann leider nicht kommen, Kommandantin", erklärte Abrun Deiksen, an Imps gewandt "Ich erhielt vor einer Stunde die Mitteilung, daß er bei einem Jagdausflug ins Gebirge abstürzte und tödliche Verletzungen erlitt".

Betty Toufry konnte sich zwar nicht bemerkbar machen, aber ihre parapsychischen Fähigkeiten konnte sie noch immer gebrauchen

Sie las in den Gedanken Deiksen, daß er es nicht anders wußte, als er sagte, aber in den Gedanken mehrerer umstehenden Cyborgs las sie, daß Trooger Abdein von einem Cyborg ermordet worden war. Die Cyborgs billigten den Mord nicht, aber sie waren gewillt, ihren Kollegen zu decken.

"Was kann man denn auf Taatlon jagen?" erkundigte sich Entron Laakulai ahnungslös.

"Vagrans", antwortete ein Cyborg, der als Ghaner Vreik und Chef der Yolschor-Cyborgs vorgestellt worden war.

"Das sind Eisassen, die normalerweise in den hiesigen Gletscherregionen leben.

Manchmal kommen sie aber auch in die Ansiedlungen und beschädigen mutwillig Einrichtungen oder veranstalten Jagden auf einzelne Unbewaffnete.

Sie sind eine Plage für uns, deshalb gelten für sie die Naturschutzgesetze des NEI nicht".

"Wer hat die Naturschutzgesetze auf Taatlon außer Kraft gesetzt? fragte Laakulai verwundert

"Kommissar Abdein", erklärte Ghaner Vreik

Der Pilot sah sich nach Betty-Imps um und meinte

"Er hatte kein Recht dazu, nicht wahr?"

"Wahrscheinlich nicht", antwortete Imps vorsichtig.

Er kannte sich mit den Gesetzen nicht besonders gut aus und wollte keine Antwort geben, die offensichtlich falsch war.

Laakulai runzelte die Stirn, griff aber das Thema nicht wieder auf.

"Wie geht es den Mucys der sechs Welten?" wandte er sich wieder an Vreik. "Sind alle mit ihren Lebensbedingungen zufrieden? Gibt es Vorschläge, wie etwas besser organisiert werden könnte? Oder gibt es Beschwerden?"

Entsetzt nahm Betty zahlreiche Häßimpulse bei den Mucys wahr, darunter mehrere Gedanken an eine Ermordung des Piloten.

Die Mucys hielten ihn für einen Heuchler, weil er sich nach ihrem Wohlergehen erkundigte, obwohl das NEI sie jederzeit bereitwillig opfern würde, wenn die Lage es erforderte. Dabei meinte Laakulai es tatsächlich gut mit den Mucys.

Er ging nur deshalb nicht auf das eigentliche Problem ein, dessentwegen sie hierher gekommen waren, weil er eine entsprechende Initiative der Mutantin überlassen wollte. Schließlich war Betty Toufry die Kommandantin der LYCKOLA und die Leiterin des Sonderungskommandos.

"Es gibt keine Beschwerden", antwortete Ghaner Vreik. "Ich bitte Sie, in die bereitstehenden Gleiter zu steigen, damit wir Ihnen alle Einrichtungen des Planeten zeigen können."

Man redet aneinander vorbei! dachte Betty Toufry. Dabei sollte es doch so einfach sein, sich zu verständigen. Dazu gehört doch wirklich nur schonungslose Offenheit auf beiden Seiten.

"Wir werden nicht den Fehler begehen, uns durch Offenheit auf Gedeh und Verderb dem NEI auszuliefern!" teilte Tennyson Imps ihr gedanklich mit. "Wir wollen selbst bestimmen, was aus uns wird."

"Aber ihr gehört doch zu uns!" entgegnete die Mutantin.

"Nein", erwiderte Imps. "Ihr habt uns immer nur als euer Eigentum betrachtet. Das ist vorbei. Wir wollen endlich frei sein."

Betty resignierte. Sie erkannte, daß die Mucys an den Realitäten vorbeidachten. Sie würden sich in ihr eigenes Verderben stürzen und die Menschheit des NEI mit hineinziehen, wenn es nicht gelang, ihre Pläne zu durchkreuzen.

Schweren Herzens entschloß sich Betty Toufry, die Mucys ab sofort als Gegner der Menschheit einzustufen und entsprechend zu handeln - falls sie dazu eine Gelegenheit bekommen sollte.

Entron Laakulai gehörte zu den fünf Männern der LYCKOLA, die die Hyperfunkzentrale auf Taatlon inspizierten.

Es behagte ihm nicht, daß er von Betty Toufry getrennt worden war, aber Betty hatte die Besatzung des Inspektionsschiffes selbst in Gruppen aufgeteilt, und da sie das Unternehmen leiteten, mußte Laakulai ihre Anordnungen akzeptieren.

Aufmerksam musterte er die Multi-Cyborgs, die vor den Kontrollen saßen. Zwar wurden zur Zeit keine Hyperfunkgespräche geführt, aber die leistungsstarken Antennen lauschten ununterbrochen in den Weltraum, um eventuelle anfliegende Raumschiffe an ihrem Funkverkehr miteinander und mit ihren Basen identifizieren zu können. Der Mucy Ghaner Vreik gab die notwendigen Erklärungen selbst.

"Die Störungen aus dem galaktischen Zentrum müssen doch Ihre Aufgabe sehr erschweren", warf Akden Bronc, ein Funkoffizier der LYCKOLA, ein.

"Das stimmt", erwiderte Vreik. "Im Raumsektor der Yolschor-Dunst-wolke kommt es ständig zu Energiestürmen und hyperenergetischen Entladungen.

Eine Hyperfunküberwachung dieses Gebietes wäre ohne Hilfe unserer hochwertigen Computer gar nicht möglich, da wir von Funksprüchen aus diesem Gebiet nur verstümmelte Fragmente empfangen. Erst die Computer stellen daraus durch Rekonstruktionen wieder brauchbare Meldungen her."

Entron Laakulai hörte, wie auf der anderen Seite der Funkzentrale ein schwaches Signal ertönte, ein Pfeifen, dem etwas folgte, das wie eine Reihe dumpfer Klopfgeräusche klang.

Schon wollte er sich bei Ghaner Vreik danach erkundigen, als er einen Blick Yll Tershons auffing. Yll Tershon war Kybernetiker und sollte das Verhalten der Mucys auf Taatlon unauffällig überprüfen und analysieren.

Laakulai verstand, was Tershon ihm mit dem Blick sagen wollte. Er sollte abwarten, ob Ghaner Vreik das Signal von sich aus erklärte.

Akden Bronc allerdings hatte von der stummen Verständigung zwischen dem Piloten und dem Kybernetiker nichts bemerkt.

Er schlenderte bereits zu dem betreffenden Funkgerät und konnte nicht mehr zurückgehalten werden, ohne das Misstrauen der Mucys zu wecken. Im Gegenteil, um nicht durch ihr geheucheltes Desinteresse aufzufallen, mußten Laakulai und Tershon dem Beispiel des Funkoffiziers folgen.

Ghaner Vreik ging neben ihnen her.

"Das wird nur eine Routinemeldung eines der Roboterschiffe sein, die die Dunstwolke überwachen", meinte er.

Inzwischen hatte der an das betreffende Funkgerät angeschlossene Computer seine Arbeit aufgenommen. Die farbigen Kontrollampen auf seiner Stirnseite blinkten in schnellem Wechsel auf. Der Mucy, der vor dem Positronengehirn saß, nahm eine schnelle, bei nahe hastige Schaltung vor.

Entron Laakulai erkannte verwundert, daß der Mucy die Schriftbildübertragung ausgeschaltet hatte. Das konnte nur eines bedeuten:

Die Mucys wollten etwas verheimlichen.

Die nächsten Handlungen der anwesenden Mucys erhärteten Laakulais Verdacht.

Einige von ihnen waren nämlich aufgestanden und hatten sich so postiert, daß sie dem neugierigen Akden Bronc den Blick auf den Filmenauswerfer versperrten. Andere Mucys drängten sich unauffällig zwischen Laakulai, Tershon und den arbeitenden Computer.

Als Ghaner Vreik sich entfernen wollte, hielt der Pilot ihn am Ärmel fest.

"Nicht so eilig!" sagte er. "Ich möchte auch wissen, was für ein Funkspruch da soeben eingegangen ist."

"Ich wollte Ihnen gerade die Auswertungsfolie holen", erwiderte Vreik. Er sprach dabei so laut, daß Laakulai sofort argwöhnte, daß seine Worte für den Mucy vor dem Computer bestimmt waren. Wenn der Mucy folgerichtig reagierte, würde es für ihn kein Problem sein, eine Auswertungsfolie zu präparieren und als Inhalt des aufgefangenen Funkspruchs zu präsentieren.

Der Pilot konnte nichts dagegen tun, da sich zwischen ihm und dem betreffenden Computer unterdessen zu viele Mucys drängten. Auch der Funkoffizier war hoffnungslos eingekeilt und vermochte keinen Blick auf den Computer zu werfen.

Sekunden später warf der Computer die Auswertungsfolie aus. Laakulai hörte es an dem trockenen Knacken des Schlitzeverschlusses - und er sah es an der Folge von undeutbaren Symbolcodezeichen, die über einen Monitor huschten.

Er öffnete den Mund zu einem scharfen Protest, da fing er einen weiteren Blick des Kybernetikers auf. Verwundert sah er, daß Yll Tershons Stirn sich mit einem Netz feiner Schweißperlen bedeckt hatte.

Aber sein Blick besagte eindeutig, daß Laakulai schweigen sollte.

Der Pilot preßte die Lippen zusammen. Er hielt es für falsch, das Spiel der Mucys mitzuspielen, aber er sah auch ein, daß er den Mucys niemals ein Täuschungsmanöver würde beweisen können.

Ghaner Vreik war inzwischen zu dem Computer gegangen, der den eingelaufenen Hyperkomspruch ausgewertet hatte.

Als er mit der Auswertungsfolie zurückkehrte, glitzerte im Hintergrund seiner Augen schlacht verhohener Triumph Laakulai konnte sich das nicht erklären.

"Hier ist der Text", sagte Vreik "Eine Routinemeldung von einem unserer vorgeschobenen Außenposten".

Entron Laakulai nahm schweigend die Folie und überflog den Text. Er stellte tatsächlich die Routinemeldung eines Außenpostens dar, der absolute Ruhe innerhalb seines Kontrollsektors meldete.

Aber die Auswertungsfolie konnte von einem Spruch stammen, der schon vor Tagen eingegangen war.

"Zufrieden?" fragte Vreik.

Laakulai nickte widerwillig.

"In Ordnung, Vreik", sagte er "Ich denke, wir können die Inspektion der Hyperfunkzentrale beenden.

Meine Leute und ich werden auf die LYK-KOLA zurückkehren und etwas ruhen.

Morgen setzen wir unsere Inspektionsreise fort.

Ich hoffe, wir können dabei einige Eisaften beobachten".

"Das läßt sich arrangieren", erwiderte Ghaner Vreik, offenkundig erleichtert.

Als die Gruppe Laakulai sich auf dem Rückflug zur LYCKOLA befand, brach der Pilot das Schweigen.

"Ich sollte in der Funkzentrale nichts sagen", wandte er sich an Yll Tershon "Hoffentlich hatten Sie einen triftigen Grund dafür, mir das zu signalisieren".

Der Kybernetiker nickte. Er war bleich und wirkte verstört.

"Ich habe früher einmal gelernt, Symbolcodezeichen zu lesen", erklärte er leise "Deshalb konnte ich den Inhalt der richtigen Meldung entziffern.

Hätte ich dort schon gesagt, daß ich Bescheid wußte, wir waren bestimmt nicht lebend herausgekommen.

Die Hyperfunkmeldung stammt nämlich von einem Raumschiff der Mucys, das die Yolschor-Dunstwolke verlassen hat".

"Aber das ist Ihnen untersagt", warf Akden Bronc ein.

"Dennoch wäre das an sich nicht weiter schlimm", fuhr Yll Tershon fort "Aber die Mucys an Bord haben Befehl, Kontakt mit den Laren aufzunehmen.

Sie teilten den Mucys auf Taatlon mit dem bewußten Funkspruch mit, daß sie auf drei SVE-Verhandlungen mit den Kommandanten die Zusage erwirkt hatten, daß man sie zu einer Stützpunktstadt des Konzils eskortieren würde".

Entron Laakulai brauchte einige Sekunden, um das Gehörte geistig zu verarbeiten. Dennoch sträubte sich alles in ihm, es zu glauben.

"Ist das wahr?" fragte er.

"Hatte ich es sonst gesagt?" erwiderte Yll Tershon.

"Aber das ist Hochverrat!" sagte der Pilot "Damit haben die Mucys von Taatlon das NEI verraten.

Nur gut, daß sie nicht wissen, daß wir den Inhalt des Funkspruchs kennen. Ich muß schnellstens Betty Toufry Bescheid sagen, damit sie dafür sorgt, daß Atlan über die verhängnisvolle Entwicklung informiert wird".

Betty Toufry konnte alles hören und sehen, was um sie herum vorging, aber sie konnte nicht aktiv in das Geschehen eingreifen.

Die Wirkung des flüssigen PEW-Metalls, das man ihr auf Gaa injiziert hatte, ließ weiter nach.

Sie begriff das noch immer nicht.

Betty wußte genau, wie die Injektion wirkte. Das PEW-Metall blieb nicht etwa in der Blutbahn des Trägerkörpers, sondern gelangte über eine Kette chemischer Reaktionen in die Zellkerne.

Dort rief es eine programmierte Veränderung der Zellkern-Mitosestrahlung hervor - und dadurch erst wurde der sogenannte PEW-Effekt bewirkt, der es dem Bewußtseinshalte eines Altmutanten erlaubte, sich über einen längeren Zeitraum in einem Trägerkörper zu halten und ihn zu beherrschen.

Betty wußte ebenso, daß die Dosis, die man ihr injiziert hatte, ausreichte, um ihr während ihres Aufenthalts auf Taatlon und für die Dauer des Rückflugs nach Gaa absolute Sicherheit zu gewährleisten.

Zudem garantierte sie die Wirkung noch über den vorgesehenen Zeitraum hinaus.

Eine solche Sicherheitsspanne wurde grundsätzlich eingebaut, wenn der Bewußtseinshalte eines Altmutanten außerhalb der Prokon-Faust operierte.

Um so weniger konnte sich die Mutantin ihre Schwäche erklären. Der PEW-Effekt hätte noch mindestens drei Wochen unverändert anhalten müssen.

Eine Panne war angesichts der großen Erfahrungen, die mit PEW-Injektionen vorlagen, ausgeschlossen.

Und doch wurde der PEW-Effekt immer schwächer.

Betty Toufry vergaß ihr eigenes Problem vorübergehend, als sie mit hörte, wie Entron Laakulai über den Telekon der Hauptzentrale die anderen Inspektionsgruppen in die LYK-KOLA zurückbeorderte.

Sie begriff, daß der Grund, den er dafür nannte - eine Zwischenauswertung der gesammelten Informationen - nur ein Vorwand war.

Aber sie konnte den Piloten nicht danach fragen.

Als Laakulai seine Funkgespräche beendet hatte, kam er zu Imps-Toufry

"Ich muß Ihnen eine wichtige geheime Mitteilung machen, Kommandantin", erklärte er so leise, daß es niemand in der Hauptzentrale verstehen konnte.

"Yll Tershon hat einen Funkspruch belauscht, der von außerhalb der Yolschor-Dunstwolke kam und für die Mucys auf Taatlon bestimmt war"

Betty unternahm einen neuen verzweifelten Versuch, die Herrschaft über Imps' Körper wenigstens vorübergehend zurück zu gewinnen und den Piloten zu warnen.

Doch sie kam gegen den Widerstand von Imps nicht an.

Hilflos mußte sie mit anhören, wie Laakulai - im guten Glauben, daß Imps völlig unter ihrer Kontrolle stand - dem Mucy genau das verriet, was er allen Mucys verheimlichen wollte.

"Die Mucys haben ein Raumschiff nach draußen geschickt", teilte der Pilot mit "Die Besatzung hat Kontakt mit den Laren aufgenommen und befindet sich auf dem Weg zu einem Stützpunktplaneten des Konzils.

Offenbar wollen die Mucys mit dem Konzil verhandeln und sich mit den Herrschenden in der Milchstraße arrangieren.

Wir müssen so schnell wie möglich Atlan über diesen Hochverrat informieren Ich schlage vor, wir starten, sobald die Besatzung wieder vollzählig an Bord ist Was meinen Sie dazu?"

Tennyson Imps reagierte außerordentlich geistesgegenwärtig.

Er war bestürzt darüber, daß die Menschen hinter das Geheimnis der Mucys von Taatlon gekommen waren Aber er ließ sich seine Bestürzung nicht anmerken und spielte seine Rolle überzeugend weiter.

"Das ist ungeheuerlich", sagte er "Sind Sie sicher, daß Tershon sich nicht geirrt hat?"

"Absolut", antwortete der Pilot "Tershons Aussage wird außerdem durch das verdächtige Verhalten der Mucys in der Hyperfunkzentrale erhärtet.

Sie verhinderten daß wir den Klartext der betreffenden Meldung zu sehen bekamen und schoben uns statt dessen die Auswertungsfolie eines Routine-Funkspruchs unter."

"Dann müssen wir tatsächlich schnellstens etwas unternehmen", erwiderte Tennyson Imps.

"Aber wir dürfen nichts tun, was die Mucys misstrauisch machen könnte. Ein Blitzstart aber würde sie sofort argwöhnen lassen, daß ihr Geheimnis verraten ist.

Deshalb schlage ich vor, daß wir einige Stunden verstreichen lassen und danach den Mucys mitteilen, daß wir einen kurzen Inspektionsflug zu den übrigen fünf besiedelten Planeten machen wollen, bevor wir unsere Inspektion auf Taatlon fortsetzen.

Sobald wir außerhalb der Reichweite der planerischen Raumverteilung sind, können wir beschleunigen und in den Linearraum gehen."

"Fürchten Sie, die Raumverteidigung der Mucys würde uns abschießen, Kommandantin?" erkundigte sich Laakulai. "So weit können sie doch nicht gehen."

"Und wenn sie es doch tun?" fragte Imps zurück. "Dann würde Atlan nie etwas vom Verrat der Mucys erfahren - bis es zu spät wäre. Nein, wir gehen so vor, wie ich es gesagt habe. Das ist ein Befehl, Entron!"

Betty Toufry sah, wie der Pilot unwillig die Brauen wölbte.

Er war es nicht gewohnt, daß Betty ihre Autorität überflüssigerweise herauskehrte, indem sie sich auf ihre Befehlsgewalt berief.

Für einen Moment hoffte die Mutantin, daß Laakulai durch diesen Fehler des Mucys merkte, daß nicht sie, sondern Imps zu ihm gesprochen hatte. Aber als der Pilot "ihren" Befehl, wenn auch betont kühl, bestätigte, erkannte sie, daß Laakulai es offenbar gar nicht in Erwägung zog, daß die legendäre Mutantin versagt haben könnte.

Aber sie mußte um jeden Preis verhindern, daß Imps Gelegenheit erhielt, sich mit seinen Freunden auf Taatlon in Verbindung zu setzen. In ihrer Not konzentrierte sie sich darauf, in den Körper des Piloten überzuwechseln.

Sie nahm bewußt das Risiko in Kauf, dadurch noch schwächer zu werden, denn in Laakulais Körper befand sich kein PEW-Metall.

Doch zu ihrem Entsetzen mußte sie feststellen, daß sie auch dazu schon zu schwach war. Sie war in Imps' Körper gefangen.

Als auch der Versuch, sich mittels Telekinese irgendwie bemerkbar zu machen, an ihrer Schwäche scheiterte, verlor sie bei nahe den Verstand. Sie schrie telepathisch um Hilfe, und wurde sich der Sinnlosigkeit dieser Schrei gar nicht bewußt.

Denn wer sollte ihre telepathischen Hilferufe hören, wenn sich im Raumsektor der Yolschor-Dunstwolke keine telepathisch begabte Person befand . . . !

Tennyson Imps hatte sich unter einem Vorwand in Bettys Kabine zurückgezogen.

Er war aufgeregt, denn er wußte, wenn es Laakulai gelänge, Atlan zu verständigen, dann würde der Präsident des NEI harte Gegenmaßnahmen ergreifen.

Das mußte auf jeden Fall verhindert werden. Sobald der Pakt mit dem Konzil geschlossen war und die Yolschor-Dunstwolke von SVE-Raumern der Laren gegen Übergriffe des NEI geschützt wurde, dann konnte Atlan ruhig erfahren, daß die sogenannten Mucys ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen hatten.

Wenn nur der Bewußtseinsinhalt der Mutantin nicht wäre!

Die ständigen Impulse Bettys und ihre Versuche, die Kontrolle über ihn zurückzugewinnen, störten Imps sehr. Sie beanspruchten mehr als die Hälfte seiner geistigen Kapazität. Es wurde höchste Zeit, Betty endgültig loszuwerden.

Tennyson Imps war sicher, daß seine Brüder und Schwestern auf Taatlon die Mittel dazu besaßen, ihn von dem lästigen Bewußtseinsinhalt zu befreien. Er hatte genau registriert, wie Bettys Kraft beim Anflug auf Taatlon schlagartig abgenommen hatte.

Das konnte nur auf äußere Einflüsse zurückzuführen sein. Wahrscheinlich besaßen die Taatlon-Mucys ein Gerät, dessen Strahlung den PEW-Effekt nachhaltig störte.

Imps wußte genau, daß Betty Toufry, wenn sie gezwungen wurde, seinen Körper zu verlassen, in den Hyperraum geschleudert würde und niemals mehr einen Trägerkörper aufsuchen könnte.

Für einen Moment erschrak er vor seiner Unerbittlichkeit, Betty dennoch aus seinem Körper zu vertreiben. Doch inzwischen war in ihm der Haß auf alle natürlich gezeugten und geborenen Menschen so stark geworden, daß er alle positiven Gefühle erstickte.

Tennyson Imps öffnete den Koffer, der Bettys Spezialausrüstung enthielt. Als er den Minikom, ein kleines Hyperfunkgerät von der Größe einer Federhantel herausnahm, spürte er wie sich Bettys Bewußtseinsinhalt erneut gegen ihn aufbäumte. Der Angriff war so stark, daß Imps vorübergehend den Wahrnehmungskontakt mit seiner Umgebung verlor und den Minikom fallen ließ.

Aber er setzte sich wiederum durch. In seinen Augen flackerte heißer Zorn. Er ballte die Fäuste und wünschte sich die Mutantin greifbar vor sich zu haben und ihr die Kehle zuzudrücken. Es wurde Zeit, daß seine Brüder und Schwestern ihm halfen, sich von Betty Toufry zu befreien.

Schwer atmend hob er den Minikom auf, schaltete das Antennenfeld ein und richtete den Abstrahlkopf nach seiner Erinnerung auf die Stelle aus, an der sich die Hyperfunkzentrale von Taatlon befand. So war gewährleistet, daß die Hyperfunkzentrale der LYCKOLA seine Mitteilung an die Mucys nicht auffing.

Zwar würde die automatische Energieortung die Aktivität eines Hyperkommpulses registrieren, würde sie den Abstrahlort nicht lokalisieren können.

Tennyson Imps schaltete die Rafferautomatik ein und aktivierte den Speicher. Dann sprach er seine Mitteilung an die Mucys von Taatlon.

"Es ist Wahnsinn, was du tun willst, Tennyson!" meldete sich die Mutantin. "Das Konzil ist nicht nur der Feind des NEI, sondern auch euer Feind. Es wird niemals zulassen, daß ihr in der Yolschor-Dunstwolke ein autarkes Sternenreich gründet."

"Warum nicht?" gab Imps zurück. "Wir können für die Laren als Verbündete sehr wertvoll sein."

"Vielleicht für eine begrenzte Zeit", erklärte Betty. "Nämlich so lange, wie man euch braucht. Anschließend wird man euch nur noch als lästig betrachten. Warum arrangiert ihr euch nicht mit dem NEI? Atlan wird sich der Erkenntnis, daß ihr Menschen seid, nicht verschließen."

Tennyson lachte bitter.

"Er muß sich dieser Erkenntnis verschließen, da er nicht zulassen kann, daß alle Mucys in der Milchstraße nur noch das tun, was sie selber wollen. Folglich wird er uns als fehlgesteuerte Menschmaschine bezeichnen und alles versuchen, um uns zur Räson zu bringen."

Er überzeugte sich davon, daß seine Meldung im Kristall des Minikoms gespeichert war, schaltete die Rafferautomatik auf eine Millionstel Sekunde und aktivierte anschließend den Sendeteil des Geräts. Der geraffte Spruch ging schneller als ein einzelner Gedanke hinaus.

Tennyson warf das Gerät in den Abfallvernichter, um zu verhindern, daß der Abstrahlort doch noch durch Anmessung der nur allmählich abklingenden nachfunktionalen Streustrahlung eingespielt wurde.

Als der Interkom summte, schaltete er ihn ein. Auf dem Bildschirm war der Oberkörper von Entron Laakulai sichtbar.

"Kommandantin!" sagte Laakulai erregt. "Die Ortungszentrale meldete, daß vor wenigen Sekunden ein geraffter Minikomspruch aus dem Schiff nach draußen gegangen ist."

"Ein Minikomspruch?" fragte Tennyson Imps mit gut gespielter Verwunderung. "Warum fragen Sie nicht über Rundruf, wer den Spruch abgestrahlt hat, dann klärt sich die Sache doch schnell?"

"Sind Sie wirklich so naiv!" explodierte Laakulai. "Ist Ihnen nicht klar, daß die Ortung nur bedeuten kann, daß jemand die Mucys über die geplante Flucht informiert hat?"

"Unsinn!" entgegnete Imps. "Wer sollte so etwas tun, Entron?"

"Das frage ich mich allerdings auch", gab Laakulai zurück. Plötzlich weiteten sich seine Augen. "Nur ein Micy kann daran interessiert sein, daß Atlan nicht von uns über den Verrat seiner Artgenossen informiert wird. Sie sind der einzige Micy an Bord - und Sie wissen Bescheid, daß wir den Inhalt des bewußten Funkspruchs kennen. Was haben Sie mit Betty gemacht, Imps?"

Tennyson Imps lächelte verzerrt.

"Ich dachte nicht, daß Sie mich so schnell durchschauen, Entron. Aber das nützt Ihnen nichts. Sie können nicht gewaltsam gegen mich vorgehen, ohne gleichzeitig Betty in Gefahr zu bringen.

Sie ist so stark geschwächt, daß sie sich wahrscheinlich schon verflüchtigen würde, wenn ich unter Paralysatorbeschuß geriete."

"Sie sind ein abscheulicher Verräter!" schimpfte Laakulai. "Ich sorge dafür, daß Sie Ihrer Strafe nicht entgehen. Wir werden eben sofort starten. Die Verantwortung für das Risiko übernehme ich - und wenn wir sterben, werden Sie auch sterben, Imps."

Imps' blickte auf den erloschenen Bildschirm des Interkoms.

Auf seiner Stirn erschienen Schweißtropfen, als er hörte, wie die Impulstriebwerke der LYCKOLA ansprangen.

Wenn dem Schiff der Start gelang, würden seine Schwestern und Brüder es mit Hilfe der weitreichenden Transformgeschütze abschließen, die in den Raumabwehrforts installiert waren.

Und die Aussicht dabei umzukommen, erfüllte den Ungeschlechtlichen mit panischer Angst.

Er schaltete den Interkom ein. Als sich niemand meldete, hämmerte er mit den Fäusten gegen die Bildscheibe des Geräts und schrie seine Angst und seinen Haß hinaus. Als er spürte, wie das Schiff abhob, stürzte er sich wie ein Tobsüchtiger auf die Einrichtung der Kabine.

Ein heftiger Ruck riß ihm die Füße unter dem Körper weg. Tennyson stürzte und hörte noch im Fallen, wie die Triebwerksgeräusche erstarben. Da begriff er, daß der Start des Schiffes mit Hilfe von Traktorstrahlen verhindert worden war.

Er blieb liegen, wie er gefallen war. Seine psychische Anspannung löste sich in hemmunglosem Weinen...

"Wir müssen das Feuer eröffnen!" sagt Yll Tershon und deutete auf die Bildschirme der Panoramagalerie, auf denen zahlreiche mit Mucys besetzte Flugpanzer zu sehen waren, die sich der LYCKOLA näherten.

Entron Laakulai schüttelte den Kopf.

"Wir hätten keine Chance gegen die Transformgeschütze der Raumhafenforts, Yll", erwiderte er leidenschaftslos. "Sie würden uns zusammenschließen. Wir müssen die Mucys herankommen lassen. Nur, wenn wir in den Clinch mit ihnen gehen, sind wir vor den Raumhafenforts sicher."

"Es sind zu viele - und ihre Reserven sind nahezu unerschöpflich", erklärte Tershon.

Der Interkom vor Laakulai wurde hell. Auf der Bildfläche erschien Akden Broncs Gesicht.

"Ich habe versucht, einen Notruf mit aller verfügbaren Energie über den großen Hyperkom abzustrahlen", sagte er. "Die Mucys haben einen hyperdimensionalen Störschirm über dem Raumhafen errichtet. Wir kommen nicht durch."

"Das dachte ich mir", erwiderte der Pilot. "Versuchen Sie es trotzdem immer wieder, Yll. Mehr können wir leider nicht tun."

Er schaltete die Rundrufanlage ein und sagte:

"Pilot an Besatzung! Die Mucys von Taatlon paktieren mit dem Konzil.

Sie haben erfahren, daß wir Bescheid wissen und verhinderten unseren Start. Außerdem haben sie ein Störfeld über dem Raumhafen aufgebaut, so daß wir keinen Hyperkomspruch absetzen können.

Jetzt wollen sie das Schiff erobern. Ich fordere alle Frauen und Männer der LYCKOLA auf, das Schiff zu verteidigen." Er senkte den Kopf, und seine Stimme klang müde, als er fortfuhr:

"Da wir aller Wahrscheinlichkeit nach keine Gelegenheit mehr bekommen werden, einen Funkspruch an das NEI abzustrahlen und die Micy mit erdrückender Übermacht angreifen, verbiete ich jegliche Anwendung tödlicher Waffen.

Verteidigen Sie das Schiff mit Paralysatoren und ergeben Sie sich den Angreifern lieber, als daß Sie Ihr Leben sinnlos opfern.

Ich übernehme die volle Verantwortung für diesen Befehl. Laakulai, Ende!"

Er schaltete die Rundrufanlage aus und blickte den Kybernetiker an.

"Man wird mich vielleicht einen Feigling nennen, aber ich konnte nicht anders."

Yll Tershon lächelte und legte dem Piloten eine Hand auf die Schulter.

"Es gehört mehr Mut dazu, in einer aussichtslosen Lage die Opferung von Menschenleben zu verbieten als durch Widerstand bis zum Letzten etwas beweisen zu wollen, was nicht bewiesen werden muß. Ich bin sicher, daß Atlan es genauso sehen wird, Entron."

"Danke, Yll", sagte Laakulai. "Ich begreife nur nicht, wie es diesem Imps gelungen ist, Bettys Bewußtseinsinhalt zu unterdrücken.

Jetzt wird mir auch klar, warum Betty uns nicht schon beim Anflug auf Taatlon warnte.

Sie muß zu diesem Zeitpunkt bereits keine Kontrolle mehr über ihren Trägerkörper gehabt haben und konnte zwar die verräterischen Gedanken der Taatlon-Mucys lesen, uns aber nicht warnen. Sie muß Höllenqualen ausgestanden haben."

"Ich begreife nur nicht, warum sich Tennyson Imps gegen uns stellte", warf Ferent Sheljun, der Navigator, ein.

"Er ist ein Mucy", erklärte Yll Tershon. "Offenbar genügt diese Tatsache, um sich mit den Mucys von Taatlon solidarisch zu fühlen. Mit uns kann er sich ja nicht solidarisch fühlen, weil wir ihn gar nicht als Menschen angesehen und behandelt haben, als der er sich empfindet und der er vielleicht auch ist. Es war ein Fehler, Multi-Cyborgs aus rein organischen Material herzustellen."

Das NEI hat damit gegen die universelle Ethik verstößen, als deren Fürsprecher es immer aufgetreten ist."

"Ein tragischer Irrtum", meinte Sheljun. "Tragisch für alle Beteiligten."

Entron Laakulai sagte nichts mehr. Er blickte auf die Bildschirme und beobachtete, wie die Flugpanzer mit ihren Impulsgeschützen die Schleusenschotte der LYCKOLA systematisch zerschossen.

Die Mucys schienen sicher zu sein, daß die LYK-KOLA sich nicht mit weitreichenden Waffen wehren würde, weil das ihre Vernichtung zur Folge gehabt hätte.

Als die Schleusenschotte zerstört waren, schwebten die Flugpanzer dicht an das Schiff heran. Die aufgesessenen, schwerbewaffneten Mucys drangen ins Schiff ein.

Der Pilot aktivierte eine Reihe von Monitoren, die von Internkameras mit Bildern aus allen Teilen des Schiffes besichtigt wurden. Er sah, daß die Besatzung sich geschickt mit Parlysatoren gegen die Angreifer verteidigte. Zu Hunderten häuften sich gelähmte Mucys in den Schleusenkammern.

Aber eine Hoffnung, daß die Mucys ebenfalls auf tödlich wirkende Waffen verzichteten, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil, die Angreifer feuerten rücksichtslos mit Impulstrahlern und Desintegratoren in die Schiffskorridore. Ihre Absicht war eindeutig, die Verteidiger zu töten.

"Das kann ich nicht zulassen", flüsterte Laakulai.

Erneut schaltete er die Rundrufanlage ein und sagte:

"Hier spricht Pilot Laakulai! Ich biete den Mucys unsere Kapitulation an, wenn sie mir versprechen, das Leben der Besatzung zu schonen. Antworten Sie - und stellen Sie vorerst das Feuer ein. Das gilt auch für unsere Leute."

Er atmete auf, als die Kampfhandlungen tatsächlich innerhalb von Sekunden erstarben. Dann meldete sich Ghaner Vreik über Tel ekom.

"Wenn Sie kapitulieren, werden alle Gefangenen gemäß den im NEI geltenden Verteidigungsfallgesetzen behandelt, Laakulai. Das heißt, daß sie ausnahmslos menschenwürdig behandelt werden."

"Ich danke Ihnen, Vreik", sagte Entron Laakulai.

Er zog das Mikrophon der Rundrufanlage näher zu sich heran und sagte:

"Pilot an Besatzung! Ich habe den Mucys unsere Kapitulation erklärt, da die Opferung von Menschenleben unter den gegebenen Umständen verbrecherisch wäre.

Legen Sie die Waffen weg und ergeben Sie sich dem Gegner. Ich danke Ihnen."

"Und wer warnt Atlan?" fragte Yll Tershon.

Der Pilot zuckte die Schultern.

"Wir jedenfalls nicht, Yll. Aber ich denke, daß er von selbst misstrauisch wird, wenn er nichts mehr von uns hört. Wenn wir Glück haben, leben wir noch, wenn er nachforschen kommt."

"Meinen Sie, daß die Mucys Ihre Zusage brechen?" fragte Ferent Sheljun.

"Ich denke, sie werden sich daran halten", antwortete Laakulai. "Die Gefahr droht von einer anderen Seite."

9.

Hotrenor-Taak verfolgte auf einem Bildschirm die Landung des aufgebrachten Raumschiffs. Es war ein Kugelraumschiff mit Triebwerksringwulst. Menschen bauten solche Raumschiffe, aber Menschen flogen nicht mit Raumschiffen in der Milchstraße umher, die nicht vom Konzil registriert waren.

Drei SVE-Raumer setzten neben dem Kugelraumschiff auf, bildeten die Formation eines gleichseitigen Dreiecks. Ihre schwach pulsierenden energetischen Wandungen strahlten hell. Die Waffen waren nicht zu sehen, doch Hotrenor-Taak wußte, daß sie auf das fremde Raumschiff gerichtet waren.

Kein Lare würde auf Rolftth, einer der Hauptstützpunktwelten des Konzils in der Milchstraße, ein unvertretbares Risiko eingehen. Schon gar nicht, seit die letzten Kelosker auf dieser Welt lebten und streng geheime und äußerst wichtige strategische Pläne für den Verkünder der Hetosonen ausarbeiteten.

Als Hotrenor-Taak sah, daß sich in einem der SVE-Raumer eine Lücke bildete und ein glitzerndes tropfenförmiges Fahrzeug entließ, wandte er sich der Mitte der Beratungshalle zu.

Er musterte aus halb zusammengekniffenen Augen die terranischen Fledermäusen ähnelnden Hyptons, die ihre durchsichtigen Gewänder zusammengefaltet hatten, um ihre Flughäute ungehindert gebrauchen zu können.

Die Hyptons hatten keineswegs die Absicht, in der Beratungshalle umherzufliegen. Sie bewegten sich lediglich innerhalb der traubenförmigen Formation, die sie gebildet hatten, und sie benutzten dazu ihre Flughäute als Hilfe.

Der Lare sah, daß die billardkugel großen nachtschwarzen Augen der zierlichen Lebewesen auf ihn gerichtet waren. Das rosafarbene filigranhafte Gewirr ihrer Schall- und Impulsaufnahmorgane hatte sich zu Trichtern geformt.

Hotrenor-Taak berührte den Riesenkristall, der vor ihm in Gesichtshöhe in einem unsichtbaren Energiefeld schwebte. Der Kristall leuchtete von innen heraus auf.

"Die Fremden nennen sich Mucys, und sie haben sich absichtlich von unseren Schiffen aufbringen lassen", sprach der Lare in den Kristall. "Außerdem sollen sie menschlich sein. Halten Sie eine Kontaktaufnahme mit ihnen für ratsam?"

Er hatte absichtlich so gefragt, denn nach dem Reglement des Konzils waren die Hyptons indirekte Vorgesetzte der Laren.

Die Vertreter dieses Konzilsvolkes traten immer dann auf den Plan, wenn das Kriegsvolk der Laren eine weitere Galaxis runter die Oberherrschaft des Konzils gestellt hatte. Dann hatten die Krieger sich nach ihren Vorschlägen zu richten.

Die Laren hatten sich niemals mit dieser indirekten Bevormundung

durch ein anderes Konzilsvolk abgefunden, aber sie hatten es für klüger gehalten, wenigstens den Schein zu wahren.

Seit es keinen Kontakt mehr mit der Konzilsführung gab, war Hotrenor-Taak in weit aus geringerem Maße auf die in höfliche Vorschläge gekleideten Anweisungen der Hyptons eingegangen.

Er trieb seine eigene Politik. Aber wenn er noch keine eigenen Entschlüsse gefaßt hatte, hielt er es weiter für ratsam, seine Berater zu befragen.

Man konnte schließlich nicht wissen, ob diese Wesen aus der Galaxis Chmacy-Pzan eines Tages vielleicht das bestimmende Element in der Konzilsspitze wurden. Dann war es gut, wenn man sich nicht allzu sehr mit ihnen überwerfen hatte.

Die Traubenformation der Hyptons geriet in Bewegung. Der unten hängende Hypton, der die Spitze der Traube bildete, war stets auch immer der Sprecher des Blocks.

Aber er wurde nach Gesetzen, die Hotrenor-Taak bisher stets vergeblich zu ergründen versucht hatte, in kurzen Abständen immer wieder ausgetauscht. Hotrenor-Taak wußte lediglich, daß der jeweilige Sprecher niemals für sich allein, sondern stets für den gesamten Block sprach.

Es dauerte fast eine Minute, bis der neue Sprecher feststand.

"Wir schlagen vor, anzuhören", erwiderte er. "Es wird notwendig sein, daß wir den Fremden so gründlich wie möglich vorbereitet gegenüberstehen."

"Ei verstanden", sagte Hotrenor-Taak.

Er wandte sich wieder dem großen Bildschirm zu und sah, daß das tropfenförmige Fahrzeug vor dem Kuppelbau des Hauptstützpunkts auf Rolf th gelandet war. Mit einer knappen Bewegung schaltete er sein Armbandfunkgerät ein und sagte:

"Kommandeur Rittgen-Skork und Psychologe Anchuter-Beec bitte in die Beratungshalle zum Rapport!".

Wenig später betraten die beiden hieraufgeholten Laren die Halle.

Sie schritten selbstbewußt aus.

Nur ein genauer Kenner der Larischen Psyche hätte in ihren Augen eine gewisse Unschärheit bemerken können und erraten, daß sie durch die Anwesenheit der Hyptons hervorgerufen wurde.

Hotrenor-Taak erkannte es - und ärgerte sich darüber.

Doch er ließ sich seinen Arger nicht anmerken.

"Berichten Sie zuerst, Kommandeur Rittgen-Skork!" befahl er.

"Ja, Verkünder" sagte Rittgen-Skork "Wir orteten das fremde Raumschiff im Sektor Sedom-Ool und umstellten es.

Als die Besatzung uns bemerkte, ergriff sie jedoch nicht die Flucht, sondern nahm Funkkontakt mit uns auf und erklärte, daß sie Delegierte der Mucys waren, die um eine Konferenz mit Ihnen, Verkünder, ersuchten.

Ich ging mit einem Kommando an Bord des fremden Schiffes und verhandelte mit der Schiffsleitung.

Die Menschen beantworteten bereitwillig unsere Fragen, bis auf die nach der galaktischen Position ihrer Heimatwelt und ihre exakte Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk.

Sie wiederholten statt dessen immer wieder die Behauptung, daß sie Mucys waren, aber absolut menschlich seien."

"Danke", sagte Hotrenor-Taak. Er wandte sich an den Psychologen "Was haben Sie herausgefunden, Anchuter-Beec?"

"Die Mucys sind menschlich, daran gibt es keinen Zweifel für mich", antwortete der Psychologe "Allerdings weist ihr Verhalten einige Abweichungen von der durchschnittlichen menschlichen Verhaltensnorm auf.

Ihnen allen ist eine gewisse Unsicherheit eigen, die bei geringfügigen Anlässen zu cholischen Reaktionen führt.

Irgendwie habe ich das Gefühl, daß die Psyche dieser Mucs instabil ist und daß die psychische Instabilität schleichend zunimmt.

Ich habe den Verdacht, daß diese Symptome sich nur als Anzeichen einer Psychose deuten lassen.

"Kann diese Psychose damit zusammenhängen, daß die Fremden immer wieder behauptet haben, absolut menschlich zu sein?" fragte der Sprecher des Hyptonblocks.

Anchuter-Beec blickte auf den schwebenden Riesenkristall und antwortete: "Das ist wenig wahrscheinlich, aber nicht auszuschließen.

"Wir schlagen vor zuerst nur zwei der Fremden vorzuführen und zu befragen", erklärte der Sprecher der Hyptons.

Hotrenor-Taak ärgerte sich, daß die Hyptons nicht abgewartet hatten, bis er sie um ihren Rat fragte.

Dennoch verzichtete er darauf, sie zurechtzuweisen.

Wenn es sich später herausstellte, daß ihr Vorschlag unklug war, konnte er das immer noch nachholen.

Er wandte sich an den Kommandeur und befahl.

"Sorgen Sie dafür, daß zwei fuhrende Mucs hierher gebracht werden, Rittgen-Skork!"

Joosen Shen schaute durch die transparente Wandung des larenischen Gleiters auf den Stützpunkt, der in der Nähe eines riesigen Gletschers unter einem trüben Himmel lag.

Er kannte die Bauweise der Laren aus Informationskursen.

Deshalb wußte er, daß dieser Stützpunkt nicht von ihnen errichtet worden war.

So wie hier bauten Menschen - oder hatten Menschen gebaut, bevor die Laren gekommen waren.

Er blickte zur Seite und musterte Geddon, Wift Geddon wirkte nervös Aber er selber war schlieflich auch nervös.

Eine bohrende Unruhe war in ihm, die er sich nicht allein damit erklären konnte, daß er bald dem Verkünder der Hetosonen gegenüberstehen würde.

Manchmal fühlte er sich so deprimiert, daß er sich am liebsten in einen dunklen Winkel verkrochen hätte.

Ohne daß er es bemerkte hatte, war der Gleiter vor dem dominierenden Bau des Stützpunkts gelandet.

Es handelt sich um eine riesige Kuppel, die düster drohend vor ihm aufragte.

"Bitte, steigen Sie aus!" sagte einer der Laren, die in dem Gleiter saßen "Der Verkünder der Hetosonen erwartet Sie."

Joosen Shen fühlte sich durch die Höflichkeit, die die Laren ihnen entgegenbrachten, angenehm berührt Er konnte es nicht mehr so recht glauben, daß diese hochzivilisierten Intelligenzen, die galaktischen Völker, vorsätzlich mit brutaler Gewalt unter die Oberherrschaft des Konzils gezwungen hatten.

Sicher waren sie provoziert worden.

Zwar war er vor nicht allzu langer Zeit an den Funkabhörgeräten und Ortern auf Taatlon, indirekt Zeuge der Vernichtung des Planeten Orcsy durch eine Flotte der Laren geworden, aber da hatten die Laren sich nur für eine arglistige Täuschung gerächt.

Genau genommen, waren die Schaltmeister von Orcsy durch die Schuld der Verantwortlichen des NEI umgekommen.

Schweigend verließ er mit Geddon Wift den Gleiter.

Draußen warteten bereits zwei Laren, die er kannte.

Rittgen-Skork und Anchuter-Beec.

Anchuter-Beec war bisher der einzige Lare, der ihm unangenehm aufgefallen war.

Er hatte sie während ihres gemeinsamen Fluges hierher ständig mit Fragen bombardiert, die den Anschein erweckten, als zweifelte er an ihrer geistigen Gesundheit.

Rittgen-Skork und Anchuter-Beec geleiteten sie in den Kuppelbau.

Durch einen Korridor gelangten sie in einen gewaltigen Saal - und in der Mitte des Saales stand ein Lare, der eine Aura von Autorität ausstrahlte.

Das mußte Hotrenor-Taak, der Verkünder der Hetosonen, sein.

Joosen Shen machte einen Schritt in den Kuppelsaal hinein - und erstarrte.

Aus geweiteten Augen musterte er die riesige Traube fledermausähnlicher Lebewesen, die sich aneinander klammerten und ständig in Bewegung waren.

Zahllose nachtschwarze Augen richteten sich aus der Traube auf Joosen Shen und seinen Gefährten und rosafarbene Trichter aus netzartigem Gespinst drehten sich den Ankömmlingen entgegen.

Joosen Shen fühlte sich durch die Fremdartigkeit dieser Lebewesen abgestoßen.

Dazu trug unter anderem die milchigweiße Haut bei, die unablässig flatternden Flughäute und die stumpfen Schnauzen.

Shen hatte die Wesen für Tiere gehalten, wenn ihm nicht die breiten Gürtel aufgefallen waren, die alle diese Wesen trugen.

An diesen Gürteln waren flache kastenförmige Geräte befestigt, deren Sinn nicht ersichtlich war.

Hotrenor-Taak machte eine einladende Handbewegung.

"Bitte, treten Sie näher, meine Herren!" sagte er in einwandfreiem Interkosmo.

Er deutete auf die wimmelnde Traube "Darf ich Ihnen die Hyptons vorstellen, meine Berater Sie werden doch an ihrem Aussehen keinen Anstoß nehmen, oder?"

"Selbstverständlich nicht", erwiderte Joosen Shen und trat beherzt näher.

Er bemühte sich, nur den Verkünder der Hetosonen anzuschauen, ertappte sich aber immer wieder dabei, wie er die Hyptons anstarrte.

Ein kurzer Seitenblick zeigte ihm, daß es Geddon Wift nicht anders ging.

Wenige Schritte vor dem Laren blieb Shen stehen.

"Joosen Shen", stellte er sich vor.

"Mein Begleiter ist Geddon Wift."

"Was bedeutet der Name Micy?" tönte es, begleitet von Zischlauten, von der nach unten weisenden Spitzte der lebenden Traube.

Shen suchte den Sprecher. Er kam zu dem Schluß, daß der ganz unten hängende Hypton gesprochen haben mußte. Verwirrt blickte er in die vielen großen schwarzen Augen. Aber diesmal fühlte er sich nicht mehr so stark von dem Anblick abgestoßen wie zuvor. Im Grunde genommen, dachte er, spielt das Aussehen keine Rolle. Wichtig ist nur der Grad der Intelligenz und der Zivilisation.

Er leckte sich nervös die Lippen.

"Es ist eine Abkürzung und steht für Multi-Cyborgs", antwortete er.

"Multi-Cyborgs?" wiederholte Hotrenor-Taak gedehnt. "Ein Cyborg ist doch, soviel mir bekannt ist, eine Kombination zwischen einem organischen Intelligenzwesen und einem maschinellen Komplex."

"Das ist richtig", fiel Geddon Wift ein. "Ursprünglich nannte man solche Mensch-Maschinen Cyborgs. Später entwickelten man die Cyborgs solange weiter, bis man keine maschinellen Teile mehr benötigte. Seitdem ist der Name Cyborg irreführend, denn wir sind Menschen."

"Sie sind also nicht auf natürliche Weise entstanden, wenn ich Sie richtig verstanden habe, Shen?" erkundigte sich der Lare vorsichtig.

"Doch!" protestierte Shen. "Man züchtete uns ausschließlich aus organischem Material, das aus Produkten der natürlichen menschlichen Evolution stammte. Wir sind lediglich nicht durch Zufall gezeugt und in natürlichen Gebärmuttern gewachsen, sondern wurden gezielt gezeugt und in künstlichen Gebärmuttern aufgezogen."

"Sie erwähnten mehrfach den Begriff 'man'", warf der Sprecher des Hyptonblocks ein. "Bitte, drücken Sie sich konkret aus."

"Wir meinten damit die Verantwortlichen des NEI", antwortete Geddon Wift. Seine Stimme klang haßerfüllt. "Sie haben unsere Existenz verursacht, aber sie weigerten sich, uns als vollwertige Menschen anzuerkennen.

Deshalb haben wir uns von ihnen losgesagt. Ab sofort vertreten wir unsere Interessen selbst.

Wir sind grundsätzlich bereit, die Oberherrschaft des Konzils in der Milchstraße zu akzeptieren, wenn uns dafür gewisse Garantien geboten werden."

"Ich freue mich, daß Sie die Realitäten akzeptieren", erklärte Hotrenor-Taak. "Aber bevor wir in Verhandlungen eintreten, würde ich gern, wie groß die Gruppe ist, die Sie hier vertreten und wo diese Gruppe beheimatet ist."

"Wir sind Milliarden!" rief Joosen Shen. "Menschen wie wir sind in den vergangenen Jahrzehnten auf Tausenden von Welten eingesickert, um heimlich den Widerstand gegen das Konzil zu organisieren.

Aber wir gingen nicht freiwillig, sondern wurden gezwungen, einmal dadurch, daß man uns eintrichterte, wir seien so etwas wie bessere Roboter, und zum zweiten, indem man uns entmündigte, uns das Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit verweigerte."

"Es war also die Führung des NEI, die systematisch eine Unterwanderung der vom Konzil beherrschten Welten betrieb und zu diesem Zweck Multi-Cyborgs einsetzte?" fragte der Sprecher der Hyptons, der inzwischen wieder gewechselt hatte.

Joosen Shen registrierte verblüfft, daß die eben noch milchigweiße Haut der Hyptons sich veränderte und halb durchsichtig wurde, so daß die darunter liegenden Organe schemenhaft zu sehen waren.

"Bitte, beantworten Sie die Frage!" sagte Hotrenor-Taak.

"Ja, so war es", erwiderte Shen.

"Das ist ungeheuerlich!" zischelte der Hypton-Sprecher. "Wir haben schon immer davor gewarnt, diesem Atlan zu trauen.

Wenn Joosen Shen die Wahrheit gesagt hat, dann hat Atlan unter dem Deckmantel des Status quo heimtückisch die Unterhöhlung der Macht des Konzils vorbereitet."

"Ich lüge nicht!" fuhr Shen auf. "Unterstellen Sie mir nicht, ich könnte Sie belügen!"

"Beruhigen Sie sich", sagte Hotrenor-Taak und warf den Hyptons einen warnenden Blick zu. "Diese Einschränkung war rein theoretisch gemeint. Sie galt der Ungeheuerlichkeit der Tatsachen, die Sie uns nannten."

"Das ist aber noch nicht alles", erklärte Shen. "Atlan hat uns außerdem dazu missbraucht, einen Raumsektor zu präparieren, um ihn im Gefahrenfall als

Menschheitsversteck präsentieren zu können und dadurch vom wirklichen Versteck der sogenannten Neuen Menschheit abzulenken."

"Sie kennen das wirkliche Versteck?" fragte Hotrenor-Taak gespannt.

"Dem Namen nach", antwortete Geddon Wift. "Es handelt sich um die Provcon-Faust, eine Dunkelwolke. Wir sind dort entstanden, aber man hat uns beim Transport aus der Provcon-Faust eingesperrt, so daß wir nicht sehen konnten, durch welchen Raumsektor wir uns bewegten."

"Das Pseudo-NEI ist demnach ebenfalls in einer Dunkelwolke verborgen?" fragte Hotrenor-Taak.

"Nein, in einer relativ dünnen spiralförmigen Staubwolke", sagte Geddon Wift. "Man nennt sie die Yolschor-Dunstwolke."

Sie ist nur dreiundzwanzig Lichtjahre von dem Planeten entfernt, von dem aus Ihnen vor einiger Zeit mit Hilfe von Hochenergie-Kontrastbildprojektoren ein bewohntes Sonnensystem vorgespielt worden war."

"Orcsy!" warf der Sprecher der Hyptons ein.

"Ja, so hieß der Planet der Täuschung", bestätigte Joosen Shen. "Die Yolschor-Dunstwolke ist unsere Heimat und die Heimat aller Menschen, die als Mucys entrichtet worden waren."

Sind Sie bereit, mit uns einen Nichtangriffspakt abzuschließen und uns gegen Übergriffe des NEI zu schützen, Verkünder?"

"Ich bin dazu bereit", sagte Hotrenor-Taak, bevor die Hyptons sich einmischen konnten. "Ich bin außerdem dazu bereit, Ihnen im Namen des Konzils völlige Eigenständigkeit zu garantieren. Selbstverständlich erwarte ich dafür vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Einzelheiten unseres Vertrages werden wir in den nächsten Tagen erörtern."

Inzwischen lasse ich Sie zu Ihrem Schiff zurückbringen."

Kaum hatten die beiden Mucys die Beratungshalle verlassen, sagte der Sprecher der Hyptons:

"Es war voreilig, diesen Wesen Zusicherungen zu machen, Verkünder. Wir können das nicht anerkennen, sondern bestehen darauf, daß zuerst unsere Vorschläge gehört und diskutiert werden."

Hotrenor-Taak lachte zynisch.

"Das, was Sie Zusicherungen nennen, sind nur leere Worte", entgegnete er. "Sie bedeuten absolut nichts, denn sie wurden keinen vollwertigen Intelligenzen gegeben, sondern Menschenmaschinen, Androiden, also Sachen."

Wollen Sie mir tatsächlich weismachen, ich müßte mich an das halten, was ich einer Sache gesagt habe?"

"Aber diese Multi-Cyborgs fühlen sich als Menschen", wandte der Sprecher des Hypton-Blocks ein.

"Ich habe Roboter kennengelernt, die sich auch als Menschen fühlten", erwiderte Hotrenor-Taak. "Sogar hochwertige Positroniken bekommen manchmal derartige Komplexe. Man pflegt sie in solchen Fällen zu verschrotten."

"Was haben Sie vor?" erkundigte sich der Hypton-Sprecher.

"Ich werde den Cyborgs alles versprechen, was sie hören wollen", antwortete der Lare. "Gleichzeitig lasse ich eine große Flotte zusammenstellen. Sobald wir die genauen Koordinaten der Yolschor-Dunstwolke kennen, erhält die Flotte den Angriffsbefehl. Ich habe nicht vor, im Herrschaftsbereich des Konzils ein autarkes Sternenreich zu dulden, das von Atlans Kreaturen bevölkert wird."

Ich warf einen Blick nach hinten und sah, daß Dalaimoc Rorvic genüßlich an einer grünen Gurke knabberte. Ab und zu nahm er eine rohe Zwiebel von dem Teller, der vor ihm auf seinem Meditiererteppich stand, und steckte sie sich in den Mund.

Ich schüttelte mich.

Schnell richtete ich meine Aufmerksamkeit wieder auf die Kontrollen. Wir, das heißt Rorvic, Gucky, Ras Tschubai und ich - und natürlich der robotische Säbelzahntiger - waren vor anderthalb Tagen mit der GHOST aus der SOL ausgeschleust worden.

Während die SOL außerhalb der Yolschor-Dunstwolke wartete, pirschten wir uns an die Doppelsonne Yol-Beta heran, die aus einem Roten Riesen und einem schwach leuchtenden gelben Stern bestand.

Die Navigation in diesem Raumsektor war äußerst schwierig. Nicht nur, daß die Yolschor-Dunstwolke im energetischen Einflußbereich des galaktischen Zentrums mit seinen zahlreichen Hochenergiestürmen lag, wir mußten auch noch darauf achten, daß wir nicht von einem der vollrobotischen Wachschiffe geortet wurden, die das Yol-Beta-System gegen unerwünschte Besucher absicherten.

Die GHOST war allerdings hervorragend dazu geeignet, sich unerkannt anzuschließen. Ihre neuartigen Anti-Ortungssysteme sollten garantieren, daß wir bis auf Rufweite an einen SVE-Raumer herankommen konnten, ohne angemessen zu werden.

Natürlich war das mit der Rufweite Blödsinn, aber seit irgendeinem Witzbold von Techno diese Definition aufgebracht hatte, wurde sie immer wieder gebraucht.

"Der reinste Kraftfeldsalat", bemerkte Ras, der mich als Astrogator bei der Steuerung der Space-Jet unterstützte. "Es wundert mich, daß es noch keinen der sechsundzwanzig Planeten von Yol-Beta zerrissen hat."

"Vielleicht zerrißt es Dalai moc bei unserer Annäherung", erwiderte ich. "Mir tränen schon die Augen vor Zwiebelgestank."

Dalai moc Rorvic schmatzte, dann sagte er:

"Zwiebeln sind gesund, Sie marsianische Schrumpfwachtel. Wollen Sie mal probieren?"

Er warf eine Zwiebel in meine Richtung. Ich zog den Kopf ein, was zur Folge hatte, daß die Zwiebel mich zwar verfehlte, dafür aber gegen die Innenseite der transparenten Steuerkanzel klatschte und völlig deformiert wurde. Ein paar Saftspritzer trafen mein Gesicht.

Hastig wischte ich mir die Spritzer mit dem Ärmel ab, und wieder einmal schwor ich dem rotäugigen, leichenhautigen tibetischen Scheusal grausame Rache.

"Ich glaube, ich habe die Zwiebel - an, den Planeten - gefunden!" erklärte ich. "Er kommt gerade hinter der roten Sonne hervor und weist eine enorme Energieemission auf.

Eigentlich sollten die Mucys auf Taatlon ihre Energieerzeuger besser abschirmen, damit sie nicht von zufällig vorbeiziehenden SVE-Raumern angemessen werden."

"Ob Mucys auch Zwiebeln mögen?" überlegte Dalai moc Rorvic laut. "Ich, werde ein paar für sie übrig lassen, damit sie sie stecken können."

"Wer soll was stecken?" fragte Gucky, der soeben aus der Öffnung des Zentrallifts in die Steuerkanzel schwebte.

"Die Mucys die Zwiebeln in die Erde", erwiderte Rorvic.

"Was sollen sie da?" erkundigte sich der Ilt. "Außerdem ist die Erde weit."

"Wachsen natürlich - und mit Erde meine ich Boden", erklärte der Tibeter. "So macht man das mit Zwiebeln."

Wenn sie zu klein sind, steckt man sie in den Boden. Vielleicht sollte ich das auch einmal mit Captain Hainu ausprobieren."

Er griff nach dem Säbelzahntiger, der in seiner Nähe ausgestreckt auf dem Boden lag und schlief, zog ihn am Schwanz und lachte, als das Tier unbeholfen auf die Beine kam.

"Was meinst du dazu, Walter?" fragte er.

"Krx!" machte das Tier.

Rorvic wölbte die Brauen.

"Komisch, er scheint erkältet zu sein. Solche Laute hat er sonst nie von sich gegeben."

Gucky und ich wechselten bedeutungsvolle Blicke. Wir beide wußten, daß dieser Säbelzahntiger gar kein echter war, sondern eine robotische Nachbildung, und nicht einmal eine besonders gute.

Mein Freund Afan hatte ihn für mich angefertigt, weil mir der echte Säbelzahntiger Rorvic entlaufen war. Wahrscheinlich hatte auch Ras den Schwindel längst durchschaut. Nur Dalai moc Rorvic schien noch völlig ahnungslös zu sein.

"Vielleicht hilft ihm eine Zwiebel", sagte ich.

"Seit wann frißt ein Smilodon Zwiebeln?" entgegnete das fette Scheusal mit vollem Mund. "Eher vergreift er sich an einem um entrockneten Marsianer."

Er zuckte zusammen, als Walter mit einer Vorderpranke spielerisch nach ihm hieb. Aber der Säbelzahntiger hatte es nicht auf den Commander abgesehen, sondern angelte sich nur eine faustgroße Zwiebel und ließ sie in seinem Rachen verschwinden.

"Du wirst Blähungen davon bekommen!" warnte ihn Rorvic.

Das Robottier ließ sich nicht beirren, sondern schnappte sich die restlichen drei Zwiebeln. Danach schnurrte es und ließ dabei am Heck etwas Schmieröl ab. Ich schwitzte innerlich, aber mein Vorgesetzter merkte nichts von dem für einen echten Säbelzahntiger merkwürdigen Vorgang.

"Achtung, ich setze zur Landung auf Taatlon an!" gab ich bekannt. "Wir gehen auf der Seite des Planeten herunter, die dem Hauptstützpunkt gegenüber liegt. Dort gibt es ein unbewohntes Gebirge, in dem wir die GHOST sicher verstecken können, bevor wir uns zu Fuß auf den Weg machen."

Dalai moc Rorvic stemmte sich ächzend hoch.

"Ich gehe nur noch schnell duschen", verkündete er. "Ihnen empfehle ich das ebenfalls, Tatcher."

"Vielleicht nehme ich später ein Staubbad, Sir", gab ich zurück. "Marsianer der a Klasse duschen nicht, wie Sie wissen sollten."

"Weil sie Ferkel sind", meinte Rorvic und wollte in den Liftschacht springen.

Er hatte nur nicht gesehen, daß sich ihm inzwischen der Säbelzahntiger in den Weg geschoben hatte. Rorvic stolperte über das Robottier und landete krachend auf dem Boden. In Walter klimpte es vernehmlich.

Leider konnte ich die Szene nicht länger genießen, da ich mich auf die Landung konzentrieren mußte.

Ich steuerte die Space-Jet so, daß sie in flachem Winkel in die Atmosphäre von Taatlon tauchte, so daß durch die geringe Reibung möglichst wenig Luft zum Glühen gebracht wurde.

Für die Ortungsstationen auf dem Planeten wäre das der einzige Anhaltspunkt für das Eintauchen eines fremden Objekts gewesen.

Ohne Schwierigkeiten setzte ich die GHOST schließlich in einem öden Gletschertal ab.

Hier gab es nirgends Anzeichen einer Besiedlung. Nur eine Horde kleiner affenähnlicher Wesen stob über das Eis des Gletschers.

Kurz darauf erschien der Tibeter wieder. Er hatte nur einen Bademantel angezogen, der maßgeschneidert sein mußte, sonst hätte er bestenfalls die Hälfte seiner Leibesfülle bedeckt.

"Gleich werdet ihr staunen!" erklärte Rorvic geheimnisvoll. "Walter, komm zu mir!"

Der Säbelzahntiger gehorchte - aber wie! Er kam wie ein Karnickel herangehoppelt, setzte sich vor dem Tibeter auf die Hinterbeine und wackelte mit den Ohren.

Dalaimoc Rorvic merkte auch diesmal nichts. Er konzentrierte sich. Nach einer Weile bedeckte sich seine Stirn mit Schweiß, und die Augen drehten sich so, daß die Pupillen völlig verschwanden.

Etwa eine Viertelstunde saß der Mutant so, dann drehte er seine Augäpfel wieder mit den Pupillen nach vorn und stöhnte.

"So schwer kann das doch nicht sein", erklärte er.

"Was?" fragte Gucky.

Rorvic wischte sich mit dem Rücken der rechten Hand den Schweiß von Stirn und Glatze.

"Das Tier wieder in mein Amulett zurückzuverwandeln", antwortete er. "Es war andersherum ganz leicht. Vor allem aber hat die Verwandlung verhindert, daß Captain Hai nu wieder einmal mein Bhavacca Kr'ah vergaß."

"Wie?" fragte ich entsetzt. "Sie haben Ihr Bhavacca Kr'ah in einen Säbelzahntiger verwandelt, Sir?"

"Stell dich nicht so begriffsstutzig!" gab der Tibeter zurück. "Leider will sich das Tier nicht in mein Amulett zurückverwandeln lassen. Ich begreife das nicht. Ohne mein Cha-vacca Kr'ah bin ich verloren. Ich spüre, wie eine Phase der körperlichen Destabilisierung naht."

"Vielleicht wirkt Ihr Bhavacca Kr'ah auch in der Gestalt eines Säbelzahntigers, Sir", sagte ich kleinlaut und wider besseres Wissen.

Gucky blickte mich viel sagend an.

"Da haben wir die Bescherung", meinte er. "Du wirst dir bald etwas Brauchbares einfallen lassen müssen, Tatcher, sonst ist unsere Mission gefährdet."

"Ja, lassen Sie sich schnell etwas einfallen!" warf Rorvic ein.

Ich schloß die Augen.

Im Grunde genommen war Rorvic selber schuld daran, daß er ohne sein Amulett auf Taatlon festsaß. Schließlich hätte er mir schon auf der SOL sagen können, daß er sein Bhavacca Kr'ah in einen Säbelzahntiger verwandelt hatte, dann hätte ich nach ihm gesucht, anstatt einen robotischen Ersatz anfertigen zu lassen.

"Na, was sagen Sie nun, Sie Marstölpel?" fragte Rorvic ungehalten.

"Mein Gott, Walter!" entfuhr es mir - aber ich wußte, daß das nicht die richtige Antwort auf die Herausforderung war, der ich mich ausgesetzt sah.

ENDE

Sie sind künstliche Geschöpfe, und sie meinen, daß ihnen die Anerkennung als echte Menschen zusteht.

Darum kämpfen sie. Doch sie gehen den falschen Weg, den Weg des Verrats - und so kommt es zum INFERNO IM KOSMOS...

Der Perry Rhodan-Computer

Die Mucys und die Rache der Natur

Es hat unter den Erzeugnissen der terranischen Biotechnik noch niemals ein umstritteneres gegeben als den Multi-Cyborg, den Androiden, der in der Retorte entsteht und zu einem Wesen heranwächst, das erst nach genauer und langer Beobachtung von einem Menschen unterschieden werden kann.

Die Bedenken liegen auf der Hand.

Seit altersher betrachtet der Mensch sich selbst als die Krone der Schöpfung.

Im Laufe seiner galaktischen und intergalaktischen Reisen hat er zur Kenntnis nehmen müssen, daß er nicht die einzige Krone ist, daß es viele intelligente Arten gibt - kurzum daß es Gott oder der Natur oder wem sonst gefallen hat, sein oder ihr Werk mit mehr als einem Höhepunkt zu krönen.

Die Nachmachung seiner selbst aber kann der Mensch noch immer ebenso wenig vertragen wie in grauer Vorzeit, als er der einzige Klimax zu sein glaubte.

Die Bedenken sind also alogischer, transzendornter, vielleicht moralischer Art.

Nun sind aber aus der Geschichte der Menschheit Dutzende von Gelegenheiten bekannt, bei denen die "Moral" sich gegen eine neue Entwicklung der Wissenschaft, gegen ein neues Produkt der Technik wandte.

Man braucht sich nur an Galilei zu erinnern, dessen völlig richtige Erkenntnisse angeblich gegen die Moral der katholischen Kirche verstießen.

Aus solchen Gelegenheiten haben Wissenschaft und Technik im Laufe der Jahrtausende gelernt, daß sie in Wirklichkeit viel schlauer sind als die öffentliche Moral und daß sie nichts Besseres tun können, als ihre Pläne unabirrt zu verfolgen und sich um die "public opinion" einen Schmutz zu kümmern.

So war es auch, als man Multi-Cyborgs zu entwickeln begann.

Für den von keinerlei moralischen oder gar religiösen Bedenken belasteten Wissenschaftler war es eine faszinierende Idee, ein Abbild des Menschen, der seine Flexibilität und Einsatzfähigkeit unter Tausenden von verschiedenen Umweltbedingungen ausreichend unter Beweis gestellt hatte, in der Retorte zu erzeugen, anstatt darauf zu warten, daß genug potentielle Mitter sich fanden, die bereit waren, sich künstlich oder natürlich befruchten zu lassen.

Denn der Bedarf des Neuen Einstein-Imperiums an Menschen war groß.

Die Katastrophe hatte die Menschheit dezimiert, und wenn auch die Natur hier helfend eingriff, indem sie - wie früher nach schweren Kriegen - das restliche Häuflein Terraner mit unverfender Fruchtbarkeit ausstattete und obendrein noch mit der festen Entschlossenheit, diese Fruchtbarkeit auch zu nutzen, so bedurfte es zur Durchführung der Pläne, die der Präsident und seine Umgebung inzwischen geschmeidet hatten, wahrer Armeen, und diese standen aus dem natürlichen Regenerierungsprozeß der Menschheit einfach nicht zur Verfügung.

Das Micy-Programm hatte also eine durchaus handfeste und logische Daseinsberechtigung. Zudem wurde von den Verantwortlichen von Anfang an betont, daß Mics nicht als Menschen zu betrachten seien - obwohl man den Mics selbst gerade dies einzureden versuchte - sondern als organische Roboter.

Solcherart Argumentation war schließlich erfolgreich.

Die Bedenken verstummt.

Das Massaker von Gjautohm (Band 724) hatte nicht stattfinden können, wenn die Menschen auf Gaa bis dahin nicht schon halb und halb davon überzeugt gewesen waren, daß das Micy-Programm zwar etwas Häbliches, aber immerhin doch etwas Notwendiges sei.

Nun gut - die Menschen, deren moralische Entrüstung zu Beginn hohe Wogen geschlagen hatte, waren besänftigt.

Einiges ihrer Argumente war zu Beginn gewesen, daß die Natur selbst eine derartige Einschung in ihre Geschäfte nicht dulden werde.

Diese Argumente waren inzwischen ebenfalls verstummt.

Aber wie stand es mit der Natur? Empfand sie die Aktivität des Menschen intelligentes Leben aus der Retorte zu züchten, wirklich als "unbefugten Zutritt"?

Die Antwort ist im Augenblick noch nicht ganz klar.

Smolks Liefert den ersten Hinweis darauf, daß die Mics nicht gewillt sind sich für alle Zeiten als willenloses Werkzeug ihres Erzeugers, des Menschen, behandeln zu lassen.

Smolks Verhalten entbehrt der Rationalität und wirkt eher wie eine Geisteskrankheit, die im Bewußtsein des Androiden plötzlich entstanden ist.

Weitere Hinweise liefern Imps und die Micy-Deligation, die zu den Laren unterwegs ist Ihre Handlungen sind völlig irrational.

Jedes Kind auf Gaa weiß, daß die Laren alleine nach dem Gebot übergeordneter Zweckmäßigkeit - so nennen sie es selbst - handeln und daß auf der Basis von Treu und Glauben mit ihnen keine Abmachungen getroffen werden können.

Nicht nur jedes natürlich geborene Kind weiß es auch den Mics selbst ist diese Kenntnis vermittelt worden.

Was also ist geschehen? Ist die Emotionexplosion, wie die Experten den plötzlichen Sinneswandel der Multi-Cyborgs nennen, eine Geisteskrankheit im medizinischen Sinne des Wortes?

Viel es spricht dafür.

Wie aber kann es zu einer solchen Entwicklung kommen, da doch die terranische Biotechnik die Prinzipien, nach denen Geist und Körper eines Menschen - und damit eines Micy - funktionieren, bis ins letzte Detail kennt? Wie konnte bei solch umfassender Kenntnis ein Konstruktionsfehler unterlaufen?

Es gab Wissenschaftler mit philosophischen Neigungen, die schon zu Beginn des Micy-Programms vor einer bestimmten Gefahr warnten der Mensch hatte gelernt, sein eigenes Sein bis in den hintersten Winkel zu durchschauen.

Er konnte sich selbst kopieren.

Aber über einen Zug der menschlichen Existenz gab es bislang nur verwischte Theorien - hypothetische Hypothesen sozusagen.

Das war der schwache Funke Hyperenergie, der dem menschlichen Bewußtsein innewohnt.

Man wußte, daß er da war, aber seine Funktion kannte man nicht.

Das Bewußtsein des Micy besitzt kein einziges Quant Hyperenergie.

Die Micy-Konstrukteure wußten nicht, wie sie ihre Produkte damit hätten ausstatten sollen.

War das der Konstruktionsfehler?

